Jl 4 3418 4

Path. 3774. (~~3775.~~)

Med

Scripta propaedeutica

Weiz

~~C8~~

Johann Gottfried Essich,

der Arzneygelahrtheit Doktor, und Mitglied des medizinischen Kollegiums in Augsburg,

Vorbereitungslehre

zum

Krankenbette

für angehende Aerzte und Wundärzte.

Sammt einem

Anhange

ein und anderer auserlesener Hülfsmittel.

Nach Herrn D. Stolls Heilungsmethode bearbeitet.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers sel. Söhnen 1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

Hochwürdigsten

des heiligen Römischen Reichs
Fürsten und Herrn

Herrn

Franz Ludwig,

Bischof zu Bamberg und
Würzburg,
auch
Herzog zu Franken ꝛc.
wiedmet
diese Abhandlung

in tiefster Unterthänigkeit

der Verfasser.

Vorrede.

Der Hauptgegenstand meiner Vorberei-
tungslehre zum Krankenbette grün-
det sich auf zwey Pflichten, welche dem ausübenden alten Arzte sowohl, als dem angehenden, obliegen, nämlich: auf die Erhaltung der Gesundheit, und die Wiederherstellung der verlohrnen.

Beydes ist gewiß ein höchst wichtiger Gegenstand der ausübenden Arzneykunde, weil es manchmal eben so schwer hält: Kranheiten zu verhindern, als sie zu heilen.

Und da ein und anderes nur nach Grundsätzen geschehen kann, die aus der Kenntniß der natürlichen Beschaffenheit des lebenden menschlichen Körpers, und der Bedingnisse, unter welchen sie in diesem Zustande erhalten wird, — der möglichen Abweichungen von selben — und der Ursachen, derer Wirkung diese Abweichungen zu Stande bringen mag — der Zeichen, die selbe in ihrem ganzen Umfange zu erkennen geben — endlich aus der Kenntniß der Dinge, durch wel-

welche die natürliche Beschaffenheit erhalten, die widernatürlich gewordene aber hergestellet werden kann, herzuleiten sind; so offenbaret sich hieraus von selbst, welche Vorbereitung nöthig sey, um zur Ausübung der ärztlichen Pflichten eingeleitet zu werden, und worinn die Vorbereitungslehre bestehe, durch welche der vorbereitete künftige Arzt zum Krankenbette einzuleiten ist.

Ob übrigens eine zwanzigjährige Erfahrung mich iu den Stand gesetzt, durch gegenwärtige Vorbereitungslehre den Weg zu bahnen, auf dem der künftige ausübende Arzt bey jedem einzelnen Fall, derer so mannigfaltige vorkommen, das Ziel seiner Bestimmung mit Zuversicht erreichen möge,

 über-

überlasse ich dem Ausspruch unpartheyischer Kunstrichter, und empfehle mich und meine Abhandlung einem geneigten Publikum.

In=

Inhalt
über die in den Paragraphen vorkommenden merkwürdigsten Sachen.

§. 1 — 44. Kennzeichen der Gesundheit.
§. 1 — 4. Woher diese Kennzeichen genommen werden.
§. 5 — 7. Verschiedenheit der Temperamenten.
§. 8. Woraus die Dauer der Gesundheit abzunehmen.
§. 10. Was für Pflichten die Erhaltung der Gesundheit dem ausübenden Arzte auflege.
§. 11 — 12. Auf was die Vorschrift zur gedeihlichen Lebensordnung sich gründe.
§. 13 — 42. Was von dem Gebrauche der nicht natürlichen Dinge überhaupt angenommen werden könne.
§. 14 — 16. Was für eine Luft zur Erhaltung der Gesundheit am zuträglichsten seye.
§. 17. Durch was für Behutsamkeitsregeln die Schädlichkeit der Luft zu verbessern.

*5 §. 18.

§. 18 — 33. Beschreibung schädlicher und gesunder Nahrungsmittel.
§. 34 — 42. Wie die übrige Lebensordnung im gesunden Zustande beschaffen seyn müsse.
§. 43 — 44. Allgemeine Bewahrungsmittel gegen die schädliche Wirkung der Gifte.
§. 45 — 53. Kennzeichen der Krankheiten.
§. 46. Aus was für Quellen diese Kennzeichen fliessen.
§. 47. Zeichen einer vorhergegangenen Krankheit.
§. 48. Zeichen einer künftigen Krankheit.
§. 49. Zeichen einer gegenwärtigen Krankheit, nebst der Beschreibung der Natur, des Sitzes, der Grösse, der Art, der Dauer der Gefahr, der Veränderung und des Ausganges einer Krankheit.
§. 54 — 70. Kennzeichen der Krankheit an den äusserlichen Eigenschaften des Körpers.
§. 56 — 61. Was für Kennzeichen an den Gesichtszügen abzunehmen.
§. 62 — 64. Was für Kennzeichen an den Augen abzunehmen.
§. 65. Was für Kennzeichen an den Ohren abzunehmen.
§. 66. Was für Kennzeichen an dem Mund abzunehmen.
§. 67 — 69. Was für Kennzeichen an der Zunge abzunehmen.

§. 70. Was für Kennzeichen an den Weichengegenden abzunehmen.
§. 71 – 98. Kennzeichen und Heilung der einfachsten Krankheiten der festen und flüssigen Theile.
§. 71. Kennzeichen und Heilung der widernatürlichen Schwäche der festen Theile.
§. 72. Kennzeichen und Heilung der Schlappheit.
§. 73. Kennzeichen und Heilung der allzugrossen Schnellkraft.
§. 74. Kennzeichen und Heilung der Steifigkeit.
§. 75. Kennzeichen und Heilung der allzu grossen Reizbarkeit und allzugrossen Empfindlichkeit.
§. 76. Kenzeichen und Heilung des Zusammenhanges der festen Theile.
§. 77. Kennzeichen und Heilung der widernatürlichen Zusammenwachsung.
§. 78. Kennzeichen und Heilung widernatürlicher Anschwellung, Vergrösserung und Verunstaltung.
§. 79. Kennzeichen und Heiluug der Verkleinerung oder Schwindung.
§. 80. Kennzeichen und Heilung der Verderbung.
§. 81. Kennzeichen und Heilung der Verstümlung, und das Verlurstes der Substanz.

§. 82. Kennzeichen und Heilung der widernatürlichen Verengerung der Kanäle und Höhlen.

§. 83. Kennzeichen und Heilung der Erweiterung der Kanäle und Höhlen.

§. 84. Kennzeichen und Heilung der Abweichung und Ausweichung organischer Theile.

§. 85. Kennzeichen und Heilung der zu freyen Beweglichkeit der Verbindungen organischer Theile.

§. 86. Kennzeichen und Heilung der verminderten Beweglichkeit.

§. Kennzeichen und Heilung der widernatürlichen Flüssigkeit der Säfte.

§. 88 Kennzeichen und Heilung der Zähigkeit der Säfte.

§. 89. Kennzeichen und Heilung der Schärfe in den Säften.

§. 90. Kennzeichen der verhältnißmäßig gegen die Gefässe zu grosse Menge der Säfte.

§. 91. Kennzeichen und Heilung des Abganganges der Säfte.

§. 92. Kennzeichen und Heilung der Uebertretung der Säfte in fremde Gefässe.

§. 93. Kennzeichen und Heilung der Austretung der Säfte in Höhlen.

§. 94. Kennzeichen und Heilung der zu starken Bewegung der Säfte durch die Gefässe.

§. 95. Kennzeichen und Heilung der zu schwachen Bewegung der Säfte.
§. 96. Kennzeichen und Heilung der unordentlichen Bewegung der Säfte,
§. 97. Kennzeichen und Heilung der Stockung der Säfte in ihren Gefässen.
§. 98. Kennzeichen der widernatürlich aus den Säften entstandenen Steine, gallichten, käsichten, schleimichten und anderartigen Zusammenwachsungen.
§. 99 — 162. Kennzeichen der Krankheiten an den Lebensverrichtungen.
§. 101. Was für Zeichen der beobachtende Arzt an dem Pulse zu unterscheiden habe.
§. 102. Merkwürdige Verschiedenheiten in Anbetracht der einzelnen Schläge des Pulses.
§. 103. Merkwürdige Verschiedenheiten in Anbetracht der Ordnung, in der die Schläge des Pulses auf einander folgen.
§. 104. Merkwürdige Verschiedenheiten in Anbetracht der Beschaffenheit des Pulses in den verschiedenen Theilen.
§. 108 — 112. Nach was für verschiedenen Gesichtspunkten das Athemholen beurtheilet werden müsse.
§. 113 — 163. Kennzeichen der Krankheiten an den natürlichen Verrichtungen.
§. 164 — 241. Kennzeichen der Krankheiten an den Ausleerungen.

§. 166

§. 166 — 170. Was für gute und schlimme Zeichen aus dem Erbrechen abzunehmen.
§. 172 — 178. Was man in Ansehung der Wirkungsart der Brechmittel wohl zu überlegen habe.
§. 179 — 197. Was für gute und schlimme Zeichen aus der Ausleerung durch den Stuhlgang abzunehmen.
§. 187. Anzeigen zur Ausleerung.
§. 188. Anzeigen zur Wahl der abführenden Mittel.
§. 189. Anzeigen in Absicht auf die Natur der abführenden Mittel.
§. 193. In welchen Fällen Klystiere dienen.
§. 196. Gegenanzeigen der abführenden Mittel.
§. 197 — 213. Was für gute und schlimme Zeichen aus dem Schweiß abzunehmen.
§. 209. Zeichen zur Ausleerung durch den Schweiß.
§. 212. Gegenanzeigen des Schweißes.
§. 214 — 223. Was für gute und schlimme Zeichen aus dem Harn abzunehmen.
§. 215. Was für Zeichen an dem Harn selbst zu betrachten.
§. 218. Zeichen der Entscheidung durch den Harn.
§. 219. Zeichen die die Ausleerung des Harns anzeigen.

§. 220. Mittel die die Ausleerung des Harns bewirken.
§. 224 — 240. Was für gute und schlimme Zeichen aus den Blutflüssen abzunehmen.
§. 225. Zeichen so diese Ausleerung verkündigen.
§. 227. Anzeigen der Ausleerung des Bluts aus der Gebährmutter.
§. 228. Dienliche Mittel zur Beförderung dieser Ausleerung.
§. 229. Gegenanzeigen dieser Ausleerung.
§. 330. Mittel zur Verminderung dieser allzuhäufigen Ausleerung.
§. 231 — 236. Kennzeichen die die Ausleerung des Mund und Nasenschleimes anzeigen.
§. 234. Mittel die diese Ausleerung bewirken.
§. 235. Gegenanzeigen dieser Mittel.
§. 237. Zeichen die die Ausleerung des Speichels anzeigen.
§. 239. Mittel die diese Ausleerung erregen.
§. 542 — 251. Kennzeichen zu Ausleerungen durch Wege, die die Kunst öffnet, wie auch durch widernatürliche Wege.
§. 243. Besondere Anzeigen zu diesen Ausleerungen.
§. 244. Durch was für Oeffnungen die künstlichen Ausleerungen bewirket werden, und ihre Gegenanzeigen.

§. 246.

§. 246. Gewöhnliche widernatürliche Wege zur Ausleerung der schädlichen Materie.
§. 247. Anzeige zu solchen Ausleerungen.
§. 248. Anzeige dieser Ausleerung durch veraltete Geschwüre.
§. 249. Herstellung der zurückgehaltenen Ausleerung durch veralte Geschwüre.
§. 250. Anzeige zur Ausleerung durch die goldene Ader.
§. 251. Durch was für Mittel diese Ausleerung zu befördern.
§. 252. Durch was für Mittel der zu häufig gewordene Fluß zurückzuhalten.

Kenn=

Kennzeichen der Gesundheit.

§. 1.

Diese werden zum Theil aus der physiologischen Kenntniß des belebten Körpers, der Kräfte, Verrichtungen und Uebereinstimmung seiner Theile, des Maaßes, der Beschaffenheit und Ordnung der Ausleerungen, und des natürlichen Bestandes der äusserlichen Eigenschaften hergenommen; zum Theil aber von der offenbaren Fähigkeit, die dem thierischen Körper eigene und gewöhnliche Verrichtungen ohne ausserordentliche Beschwerniß und ohne Schmerz auszuüben, abgeleitet.

§. 2.

Die ungekränkte Fähigkeit, und der nach den Gesetzen der thierischen Oekonomie aus-

gezeichnete Bestand der Verrichtungen, Ausleerungen und äusserlichen Eigenschaften sind also die Zeichen der Gesundheit.

§. 3.

Gleichwie aber die Gesetze, nach denen die thierische Oekonomie geführet wird, eine Ausdehnung haben, vermög welcher sie in den festen und flüssigen Theilen Abweichungen gestatten, die, in so lang sie unter sich gewissermassen übereinstimmend sind, die natürliche Fähigkeit ungekränkt lassen; eben so beobachtet man auch eine nicht genau beschränkte Fähigkeit zur Ausübung der eigenen und gewöhnlichen Verrichtungen.

§. 4.

Wenn ein bestimmter Zusammenfluß solcher übereinstimmenden Abweichungen in der Wirkung offenbar ist, wird es Idiosinkrasie, oder eine verborgene Eigenheit der Gesundheit, in so fern er aber nur in der Wirkung offenbar wird, Temperament genannt.

§. 5.

§. 5.

So wie aber die Idiosinkrasien sehr mannigfaltig sind; eben so sind auch die Temperamente sehr verschieden: doch kann man diese nach den Hauptmerkmalen, die bey mehrern Individuen gleich beobachtet werden, auf nachfolgende 6 Temperamente zusammenziehen, als:

1. Das Sanguinische Temperament. Dieses erkennt man aus der Menge des rothen Bluts, so die grossen und kleinen Blutgefässe anfüllet, und wegen seiner Mildigkeit und Beweglichkeit mit einer sanften Lebhaftigkeit durch die biegsamen Adern fortgetrieben wird; die Leibsbeschaffenheit weichlich, die Farbe lebhaft macht; und einen großen Grad, jedoch sanfter Hitze unterhält; womit ein solcher Zustand des Nervenwesens verbunden ist, daß es für Eindrücke empfänglicher, zu Begriffen, Entschliessungen und Gemüthsbewegungen fertiger ist, deren jedoch keine von anhaltender Dauer sind.

2. Das phlegmatische Temperament. Dieses besteht in einer Menge weniger zum ro-

rothen Blut ausgearbeiteter, schleimiger, durch schlappere Gefässe, träge bewegter Säfte, und zeiget sich durch den langsamen und weniger lebhaften Pulsschlag, geringere Hitze, nachgiebige Weichlichkeit der Leibesbeschaffenheit, blasse Farbe, Liebe zur Ruhe, Langsamkeit im Begreifen und Entschliessen, Neigung zur Gleichgültigkeit, und den niederdrückenden Leidenschaften.

3. Das gallichte Temperament. In diesem fließt schärferes Blut in steifern Adern, die es ungleich anfüllet, da es sich vorzüglich in den grössern aufhält, in die kleinern sparsamer eintritt; weswegen der Pulsschlag schneller, gehäufter, die Hitze schärfer, die Leibesbeschaffenheit trockner, steifer, die Farbe minder lebhaft; das Nervenwesen zu Begriffen und Urtheilen geschärfter, und zu heftigen Gemüthsbewegungen geneigter ist, in einem und andern zu einer grössern Anhaltung die Stimmung hat.

4. Das melancholische Temperament. In diesem füllet zähes nicht leicht bewegliches schwarzes zur Schärfe geneigtes Blut die trägen

gen Gefäſſe an, die nur durch langſame Pulsſchläge bewegt werden; weswegen die Leibesbeſchaffenheit trocken, die Farbe traurig, die Hitze gering iſt, und das ſteifere Nervenweſen nicht leicht in Bewegung gebracht wird; die aber auch nicht leicht wiederum abgeändert werden kann; daher die einmal erregten Leidenſchaften anhaltender ſind, und die Fähigkeit zur Erforſchung tief verborgener Dinge gröſſer iſt.

5. Das zärtliche Temperament. Dieſes hat feine, ſchwache, ſehr reitzbare Gefäſſe, ſo dünnes Blut unter gehäuften Pulsſchlag durchfließt, das wegen ihrer Ausdehnbarkeit leicht aufwallet, in die nachgiebige Gefäſſe ſchnell übergeht, und eben ſo eine ungewöhnliche Hitze mit ſich auf den Körper verbreitet, deſſen äuſſere Beſchaffenheit, ſo wie die innere, zart und reitzbar iſt, und darum durch eben ſo leichte Urſachen, als die innere verändert, und in Unordnung gebracht wird; dabey aber auch eine vorzügliche Scharfſinnigkeit herrſchet.

6. Das ſteife Temperament. Dieſes dem Zärtlichen entgegengeſetzt führt dickes Blut

in starken Adern, deren Bewegung nicht leicht eine Abänderung annimmt; gleichwie das steifere Nervenwesen aller feinern Empfinduugen unfähig, und zu Gemüthsbewegungen träge befunden wird.

§. 6.

Die vorzüglichen Temperamente der Individuen lassen sich also nach diesen Schilderungen bestimmen; da aber durch verschiedene Ursachen eines in das andere abgeändert werden kann, in welchem Uebergange nothwendig vermischte Zeichen zum Vorschein kommen müssen: so unterliegt auch die Bestimmung des eigentlichen Temperaments eines Individuums öfters grössern Schwierigkeiten, in welchem Falle die Entscheidung die überwiegenden Zeichen zum Grunde nehmen muß.

§. 7.

Die durch keine äusserliche Zeichen offenbare, und immer nur durch den Erfolg erkanntliche Idiosinkrasie hingegen, wird nur durch wichtige Beobachtung entdecket; worauf sich zum Theil auch die Ursache gründet,

det, warum unter zwey gleichen Aerzten der Vertraute des Individuums vorzuziehen ist.

§. 8.

Die Dauer der Gesundheit in die Zukunft läßt sich daraus abnehmen, wenn das Individuum von gesunden, kraftvollen, mit keiner erblichen Krankheit behafteten Eltern erzeuget, unschadhaft das Licht der Welt erblicket, und mit reiner unbefleckter Muttermilch ernähret worden ist; nach den Gesetzen der Natur Wachsthum annimmt, und so gebauet, und in Ansehung der festen und flüssigen Theile so beschaffen ist, daß es die ihm eigenen Verrichtungen nach den Gesetzen der Natur frey und standhaft auszuüben die Fähigkeit hat.

§. 9.

Die vorhergegangene Gesundheit erkennet man aus dem Abgange der Merkmale, welche vorgegangene Krankheiten zurück zu lassen pflegen, und aus der Beståttigung einer vorhin ununterbrochenen Fähigkeit zur Ausübung der Gesundheit eigenen Verrichtungen.

§. 10.

Die Erhaltung der Gesundheit selbst aber legt dem ausübenden Arzte zwey Pflichten auf:

1) Die Erhaltung der natürlichen Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile des Körpers, und ihres wechselseitigen Verhältnisses.

2) Die Bewahrnng gegen das, so sie zu ändern vermag.

§. 11.

Die Vorschrift zur gedeihlichen Lebensordnung gründet sich auf den rechten Gebrauch der nicht natürlichen Dinge, als dem sichersten Mittel zu Erhaltung der natürlichen Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile des Körpers, und ihres wechselseitigen Verhältnisses.

§. 12.

Da aber die natürliche Beschaffenheit nach Verschiedenheit des Alters, Temperaments, Geschlechts; der Jahrszeit, und mehr andern Umständen verschieden ist, so kann

auch die Vorschrift zu solcher nicht allgemein seyn, weil:

1) Der in jedem Falle offenbare Zustand der festen und flüssigen Theile ihre Verschiedenheit bestimmt.

2) Die Idiosinkrasie, die Gewohnheit, und öfters ein ungewöhnlicher Naturtrieb nicht selten einen so grossen Einfluß in selbe haben, daß der Natur nach schädliche Dinge ohne Nachtheil ertragen werden, auch zur Erhaltung dienen.

§. 13.

Jedoch kann von dem Gebrauch der nicht natürlichen Dinge folgendes überhaupt angenommen werden.

§. 14.

Zur Erhaltung der Gesundheit ist diejenige Luft, so rein, mittler Schwere, temperirter Wärme, nicht zu feucht noch zu trocken ist, am zuträglichsten: aus diesem Grunde erhält daher die Landluft in sonst nicht ungesunden und durch schädliche Dämpfe nicht verunreinigten, keinen gähen Abwechslungen ausge-

setzten Gegenden, in die sie über Meere und Flüsse in sanften Winden streichet, den Vorzug.

§. 15.

Die Reinigkeit der Luft bleibt daher immer ihre vorzüglichst nöthige Eigenschaft, ob gleich eine in seinen Eigenschaften von der beschriebenen abweichende Luft in Beziehung auf die Verschiedenheit der körperlichen Beschaffenheit des Individuums nicht nur unschädlich, sondern auch dienlich seyn kann.

§. 16.

Die Säuberung des Orts, die Verhinderung der Sümpfe, die öftere Erneuerung des Dunstkreises, trägt vorzüglich vieles zur Erhaltung der Reinigkeit der Luft bey.

§. 17.

Weil aber die Luft auf so mancherley Art dem natürlichen Zustande schädlich werden kann, folglich auch eine der gemeinsten Gelegenheitsursachen ist, so muß man darauf bedacht seyn, ihre Schädlichkeit durch nachfolgende Behutsamkeitsregeln zu verbessern:

1)

1) Die schädliche Trockne der Luft, wird durch die Befeuchtung des Bodens mit reinem Wasser, das Aufstellen solcher Baumäste im Wasser, die häufiger ausdünsten, durch anfeuchtende Getränke, durch eine Oefnung für jenen Wind, der Feuchte mit sich bringt, verbessert. Ganze Gegenden aber können von der Leitung mehrerer Kanäle, Anlegung mehrerer Wiesen, und Pflanzung der Bäume an selben, einige Verbesserung erwarten.

2) Die übermäßige Feuchte wird durch das Feuer, besonders wenn es mit trockenem harzigem Holz genähret wird, den Rauch von eben solchen Dingen, und das Streichen trockener Winde, ausgetrocknet. Ganze Gegenden können hierinn durch Aushauen der allzuhäufigen Wälder, Austrocknen der Moräste, durch Oefnung des Zuganges für trockenen Winden, und des Abzuges für feuchten Dämpfen, einigermassen Abhilfe erhalten.

3) Die übermäßige Hitze wird durch Abhaltung der Sonnenstrahlen, durch zuge-

lassenen kühlenden oder künstlich erregten Wind, und durch ausdünstendes frisches Wasser gemildert. Ganzen Gegenden kann durch Anlegung einer Waldung einerseits, und Durchschneidung der Berge und Wälder andererseits nach Umständen abgeholfen werden.

4) Die übermäßige Kälte wird durch angezündetes Feuer, erwärmende Getränke, und Verwahrung des Körpers gegen die Wirkung der kalten Luft, gemildert. Ganze Gegenden können durch die Bewahrung gegen jene Gegend, woher der kalte Wind wähet, und die Oefnung für den entgegengesetzten geschützet werden.

5) Die mit schädlichen Dämpfen geschwängerte Luft wird durch einen Luftzug, der die Dämpfe zerstreuet, und hinweg führt, gereiniget. Nichtweniger wird sie durch Ausdünstungen entgegengesetzter Natur und durch das Feuer verbessert, vorzüglich wenn das letztere mit Dingen unterhalten wird, die die Luft in größere Bewegung bringen, und de-

ren aufsteigende Dämpfe zur Abänderung ihrer Schädlichkeit dienen können. Um ganze Gegenden von einem solchen Fehler zu reinigen, ist es am vortheilhaftesten, desselben Ursprung zu hemmen, Winde aus gesunden Gegenden herzuleiten, und ihren gegenseitigen Abzug zu befördern.

6) Die mephytische Luft wird durch den Zutritt der atmosphärischen und noch ausgiebiger durch die Beymischung der dephlogisirten, und durch die Wirkung des Feuers verbessert.

7) Die schädliche Wirkung plötzlicher Veränderungen an Hitze und Kälte der Luft, wird am besten durch die Behutsamkeit, denselben mit Veränderung der Kleidung nicht eben so folgsam zu seyn, abgewendet.

§. 18.

Da die Erfahrung lehret, daß alle Dinge so uns als Nahrungsmittel dienen von ungleicher Natur, von ungleichen Eigenschaf-

ten,

ten, und von ungleichem Gehalt des nahrhaften Prinzipiums sind, so werden sie auch am besten in nachfolgende drey Gattungen unterschieden, nämlich:

1) In gut und vollsaftige.
2) In leicht verdauliche.
3) In hart verdauliche.

§. 19.

Bloß dasjenige Nahrungsmittel, so seiner Eigenschaft und Menge nach, den Verdauungs- und Vorarbeitungskräften, dem erforderlichen Ersatze und der gegenwärtigen Beschaffenheit des Körpers angemessen ist, ist auch zu Erhaltung des natürlichen Zustandes dienlich.

§. 20.

Die Menge und Eigenschaft der gedeihlichen Nahrungsmittel läßt sich aus diesem Grunde auch hier durch keine allgemeine Vorschrift bestimmen. Stärkere Verdauungskräfte ertragen festere und rauhere Nahrungsmittel und ein grösseres Bedürfniß des Ersatzes fordert derer eine grössere Menge, dagegen dienen den schwächern die leicht verdaulichen. In

Rück-

Rücksicht aber auf die Beschaffenheit des Körpers können nach der verschiedenen Neigung der Säfte, und des verschiedenen Zustandes der festen Theile nur die von entgegengesetzter Natur und Wirkung dienlich seyn.

§. 21.

Die hiezu nöthige Verschiedenheit bietet uns das Thierreich in dem Fleisch der Thiere, ihren Eingeweiden, ihren Eyern, ihrer Milch; das Pflanzenreich in den verschiedenen Getraidarten, Hülsenfrüchten, Gartengewächsen und Baumfrüchten dar; worunter einige ihrer Natur nach in die Fäulniß, andere in die säure Gährung überzugehen geneigt, einige wässerig, andere seifenartig, einige erdicht, herb oder scharf, andere mild und schleimicht sind, wornach sie verschiedene Wirkungen äussern, welches in Beziehung auf die Erhaltung der Gesundheit die Geschichte derselben lehret.

§. 22.

Die meisten dieser verschiedenen Nahrungsmittel aber können nur durch eine Art Zubereitung genußbar, verdaulich und nahrhaft werden.

§. 23.

§. 23.

Die Zubereitung selbst wird durch Kochen, Röstew, Braten und Backen bewerkstelliget; wozu bey verschiedenen die Vorbereitung durchs Abschälen, Zermalmen, durch die Beitzung und die Gährung geschieht, derer Wirkung vorzüglich dahin abzielet, daß sie für die Naturkräfte auflösbarer gemacht werden.

§. 24.

Nur zu oft aber wird die Zubereitung der Nahrungsmittel dadurch schädlich, daß sie mehr für den leckerhaften Gaumen, als für die Verdauungskräfte arbeitet; überdies auch noch zum Ueberfluß anreitzet, welches von der einfachern Zubereitung der Speisen nicht zn befürchten ist. Diese daher auch allemal vor der gekünstelten den Vorzug verdienet.

§. 25.

Wird durch den Genuß der Nahrungsmittel der Hunger befriedigt, der Körper erquickt, nicht beschwert, und nicht gekränkt, so erkennt man daraus, daß die Menge und

Ei-

Eigenschaft der Speise zu Erhaltung des natürlichen Zustandes dienlich sey.

§. 26.

Das Uebermaaß der Nahrungsmittel ist jedoch immer erträglicher als der Mangel, besonders jenen Personen, die stärkere Verdauungskräfte haben.

§. 27.

Nichts entspricht der Nothwendigkeit des Trinkens im ganzen Umfange mehr, als ein gutes Wasser. Es bleibt daher auch immer der gesundeste Trank.

§. 28.

Das Wasser ist für gut zu halten, wenn es sich geschwind erhitzet, und so wieder erkaltet, rein, ohne fremden Geschmack und Geruch dabey dennoch nicht unschmackhaft, und verhältnißmäßig leichter ist.

§. 29.

Da aber das Wasser von seiner guten Beschaffenheit verschiedentlich abarten, und eben dadurch der Gesundheit schädlich werden kann, so

so muß es nach der Verschiedenheit der Abartung durch Ruhe, Durchseihen, Abkochen, und Beymischung angemessener Abhilfsmittel verbessert, oder durch Abziehen genußbar gemacht werden.

§. 30.

Sind geistige Getränke gut beschaffen, und werden sie mit Maaß, und Rücksicht auf den Zustand des Körpers gebraucht, so sind sie der Gesundheit ebenfalls dienlich. Die gewöhnlichsten sind Bier und Wein, beyde durch die Gährung bereitet.

§. 31.

Des Biers Eigenschaften sind, daß es erhitzend, dabey nahrhaft ist; welches jedoch nach den Getraidarten, aus denen es bereitet ist, eine Ausnahme leidet. Ueberhaupt genommen ist dasjenige Bier gut, so aus unverdorbenem Getraide bereitet, gut ausgegohren, nach abgesetztem Hefen rein, weinicht und unverfälscht ist.

§. 32.

Die gemeinen Eigenschaften des Weins sind, daß er mehr erhitzend, mehr erquickend,

aber

aber weniger nahrhaft ist. Aber auch hierin ist die Ungleichheit nach Verschiedenheit der Weinarten auffallend, die noch durch andere besondere Eigenschaften grösser wird. Ueberhaupt ist nur der Wein gut, der aus reifen Früchten bereitet, durch Absetzung des Hefens gereiniget ist, und die seiner Art eigenen guten Eigenschaften der Natur, dem Alter, und nicht der Verfälschung zu verdanken hat.

§. 33.

Die schädlichste der bekannten Verfälschungen der Weine, ist die Milderung der Säuren durch Bleyzucker. Diese Verfälschung entdecket die Auflösung ungelöschten Kalkes und Opperments im Wasser. Uebrigens ist die Verfälschung der Weine nach Verschiedenheit derselben auch verschieden.

§. 34.

Die Bewegung des Leibes dienee zur Erhaltung des natürlichen Zustandes des Körpers, wenn sie den Kräften des Körpers angemessen ist, nur leicht ermüdet, und nur bis zur geringen Ausdünstung erwärmet.

§. 35.

Bloß derjenige Schlaf wird der Gesundheit zuträglich, den die Ermüdung hervorbringt, und der den Körper erquicket, und die durchs Wachen entgangene Lebhaftigkeit des Geistes wieder herstellet.

§. 36.

Die Gemüthsbewegungen sind zwar dem Menschen zur Erhaltung der Gesundheit eingepflanzet; aber diesen Endzweck können sie nur durch Mäßigung und Abwechslung erfüllen: daher sind auch eine ordentliche Begierde, und die Hoffnung die zuträglichsten.

§. 37.

Da alle häufige und ohne Ursache gewaltsam erzwungene Ausleerungen, den Lebenskräften, und der darauf stützenden Gesundheit nachtheilig sind, so müssen sie auch sorgfältig vermieden werden.

§. 38.

Da ferner zur Gesundheit die Reinhaltung der Haut das meiste beyträgt, so muß auch aus diesem Grunde der öftere Gebrauch der

Bäder, des Waschens, und der Reibungen der Haut, ingleichem die Reinlichkeit in der Kleidung, nach Maaßgebung der Umstände, nie vernachläßiget werden.

§. 39.

Soll die Kleidungsart der Gesundheit nicht nachtheilig seyn, so muß sie den Körper zwar gegen äusserliches Ungemach schützen, jedoch ohne dessen Bau zu kränken, die zum Leben gehörigen Verrichtungen zu stöhren, oder gar zu unterbrechen.

§. 40.

Um die jedem Temperamente, Alter, Geschlecht, jeder Jahreszeit, und Lebensart gedeihliche Lebensordnung richtig bestimmen zu können, muß besonders der junge angehende Arzt, auf diese allgemeinen Grundsätze gestützet, die bey dem verschiedenen Individuum vorkommende Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile wohl in Erwägung ziehen, und besonders hierinn dahin Rücksicht nehmen, was oben von der Idiosincrasie, Gewohnheit, und dem besondern Naturtriebe angemerket worden.

§. 41.

Weil die Erfahrung lehret, daß öftere Veränderung der Luft, der Nahrung, der Arbeit, Abwechslung der Geistesanstrengung mit Zerstreuungen, die ausgiebigsten Mittel zur Erhaltung der Gesundheit sind, so soll auch der Arzt diejenigen Personen, so ihm ihre Gesundheit anvertrauen, nie zu streng an eine Lebensordnung binden, weil dadurch jede nothwendig gewordene Abweichung solchen Personen nur desto empfindlicher wird.

§. 42.

Nie darf aber der Uebergang von einem zum andern plötzlich und groß seyn; weil gähe Veränderungeu auch ins Bessere der Gesundheit nachtheilig werden.

§. 43.

Die Gifte erfordern nach der Verschiedenheit ihrer Natur und der Wege und der Art, durch die sie in den Körper eindringen, oder gebracht werden, verschiedene Bewahrungsmittel, die aus der besondern Geschichte der Gifte bekannt werden.

Die

Die allgemeinen Bewahrungsmittel gegen die schädliche Wirkung bestehen darinn:

1) Daß man ihnen durch Vermeidung der Gelegenheit und des Orts, wo das Gift herrschet, wie auch durch die Flucht aus selben, ausweiche.

2) Daß man ihren Eingang in den Körper, und zwar an der Haut, durch einen Ueberzug derselben mit fetten klebrigten Schmieren oder Salben und andern Dingen; durch den Mund hingegen, durch Kaumittel, die durch Vermehrung des Speichels zum öftern Ausspeyen nützen, und so daß Gift an der Schwelle zurückweisen, hindern.

3) Daß man durch allgemeine oder eigene Gegenmittel, als Wasser, thierische und künstliche Saamenmilche, gepreßtes mildes Oel und anderes Fett, sie entkräfte. Nur müssen diese Mittel vor, oder gleich nach eingedrungenem Gift häufig eingenommen werden; welches um so sicherer geschehen kann, weil sie ihrer Natur nach unschuldig sind.

4) Daß man durch eben diese allgemeinen Gegenmittel, ihre Schärfe mildere, und so sie verändere. Vorzüglich bewirken dieses die eigenen Gegengifte, die theils die bekannte Natur der Dinge, theils die blosse Erfahrung gelehret hat.

Nach der bekannten Natur der Dinge ändern die sauern Mittel, die laugenhaften Gifte. Die Seife und seifenartigen Mittel, die öhlichten und harzichten Gifte. Immer erfordert jedoch ihre Anwendung, Maaß und Behutsamkeit.

Gegengifte, die bloß die Erfahrung gelehret hat, müssen gemäß selber angewendet werden. Aber nur wenige hat die Erfahrung bisher entdecket und bestätiget. Der vorzüglichsten eines ist der Essig, dessen Wirkung gegen die scharfen und betäubenden Gifte aus dem Pflanzenreiche sehr ausgebreitet ist.

5) Daß man sie nach der Natur des einmal eingedrungenen Giftes, und dem Sitz desselben durch verschiedene Art und Wege, austreibe und vertilge.

Die flüchtigen Gifte, vorzüglich jene, so mittelst der Luft in das Innere der Säfte gebracht werden, werden am füglichsten durch Vermehrung der Ausdünstung fortgeschaffet; wozu mäßige Leibesbewegung, Aufheiterung des Geistes, erquickende Nahrung, verdünnende Getränke, endlich schweißtreibende Mittel dienen.

Gröbere verschluckte Gifte erfordern schnelles Brechen; und örtlich aussen angebrachte Gifte, werden durch fleißiges Abwaschen weggeschaft, und durch Schröpfköpfe, Schröpfen, Blasenpflaster ausgezogen; durch Aezmittel und Brennmittel vertilget. Das Aussaugen ist zu gefahrvoll, als daß es statt haben sollte.

§. 44.

Es erhellet also hieraus offenbar, daß es keine eigentlichen Gegengifte giebt, die in allen Fällen wirksam seyn können. Auch die so hoch angerühmten Mithridate und Theriake sind es nicht. Und eben so wenig giebt es auch Mittel, die zu Verlängerung des Lebens allgemein dieneten. Nur mit Rücksicht auf

den körperlichen Zustand des Individuums lassen sich dergleichen ausfinden. Was hierinn allgemein angenommen werden kann, besteht in dem, daß, da die Wirkungen des Lebens durch Steifwerden der Lebenswerkzeuge zum Tod führen; Bäder, mäßige Bewegung, anfeuchtende Nahrung, gelind reitzende Getränke, abwechselnde Leidenschaften mit vorwaltender Gemüthsruhe, selben zu entfernen dienen können.

Kennzeichen der Krankheit.

§. 45.

Diese beleuchten eigentlich den Weg, auf dem der Arzt nach der Erfüllung seiner Pflichten wandeln kann. Sie führen zur Entdeckung der vergangenen Krankheit, zur Vorsehung der künftigen, und zur umständlichen Erkenntniß der gegenwärtigen.

§. 46.

Die Quellen aus den diese Kennzeichen fließen sind:

1) Die Beobachtung der Erscheinungen, die nach der Natur, und gegen diese im Körper hervorkommen.

2) Die Erkenntniß der vorbereitenden, und der Gelegenheitsursachen, die im gegenwärtigen Falle ihre Wirksamkeit äussern können.

Die vorbereitenden Ursachen bestättigen die vollbrachte Wirkung der angebrachten Ursachen.

Die Gelegenheitsursachen lassen nach ihren bekannten Kräften die innerliche Veränderung von dem gesunden Zustande muthmassen.

Zusammen entdecken sie, was in Beziehung auf den kranken Zustand verborgen ist.

§. 47.

Die vorhergegangene Krankheit entdecket:

1) Die Erzählung der vorhergegangenen Zufälle.

2) Die Erscheinung der Merkmale, die gewisse Krankheiten in den festen oder flüssigen Theilen des Körpers zurück zu lassen pflegen.

§. 48.

Die Zeichen der künftigen Krankheit sind:

1) Die Erscheinung ungewöhnlicher Veränderungen in den Verrichtungen, Ausleerungen, und äusserlichen Eigenschaften die zwar die natürliche Fähigkeit zur Ausübung der gewöhnlichen Verrichtungen nicht unterbrechen, jedoch meistens mit einer ungewöhnlichen Trägheit der Leibeskräfte oder Geisteskräfte verbunden sind.

2) Die Erkenntniß der Vorbereitung des Körpers, und der Gelegenheitsursachen derer Wirksamkeit derselbe ausgesetzt wird.

§. 49.

Die Zeichen der gegenwärtigen Krankheit beziehen sich:

I. Auf die Natur der Krankheit. Diese zeiget

1. Die bekannte Beschaffenheit des Körpers, als eine vorbereitende Ursache, und die dazu tretende Wirkung der Gelegenheitsur-

ursache, wodurch die nächste Ursache erkenntlich wird.

2) Die Kenntniß der Beschaffenheit der Theile, auf die die Krankheitsursachen ihre Wirksamkeit geäussert haben.

3) Die Zufälle in den Verrichtungen, Ausleerungen, und äusserlichen Eigenschaften, als wodurch die bewirkten Abänderungen und Abweichungen sich erkennen lassen.

II. Auf den Sitz der Krankheit: diesen entdecken:

1) Die Kenntniß des Orts, auf den die Krankheitsursachen vorzüglich gewirket haben, und die bekannte Richtung ihrer Wirksamkeit.

2) Die Kenntniß der Uebereinstimmung und Verbindung der Theile des Körpers.

3) Die widernatürlichen Veränderungen in den Verrichtungen, Ausleerungen, und äusserlichen Eigenschaften.

III. Auf die Größe der Krankheit. Diese läßt sich abnehmen;

1)

1) Aus der Grösse und Wirksamkeit der erkannten Krankheitsursachen.

2) Aus der Grösse und Menge der Veränderungen und Abweichungen der Verrichtungen, Ausleerungen und äusserlichen Eigenschaften von dem gesunden Zustande.

3) Aus dem Verhalten gegen die der Natur der Krankheit angemessenen Hilfsmittel.

IV. Auf die Art der Krankheit. Diese ist entweder gutartig oder bösartig. Die Gutartigkeit der Krankheit zeiget:

1) Die Gutartigkeit der Ursache.
2) Der ihrer Natur eigene Lauf.
3) Die Uebereinstimmung der Zufälle mit der Natur und Grösse ihrer erkannten Ursachen.

Die Bösartigkeit der Krankheit erkennet man:

1) Aus der bekannten giftartigen Ursache.
2) Aus der in keiner der gewöhnlichen Ursachen gegründeten anfänglichen äussersten Entkräftung.

3) Aus dem betrüglichen Schein einer geringen Krankheit, wo doch bald die gefährlichsten Zufälle dem Leben zu drohen anfangen, und das verborgene Gift eine allgemeine Verwüstung bereitet.

4) Aus dem, daß die zudringenden Zufälle mit dem offenbaren Zustande des Körpers nicht übereinstimmen.

5) Aus dem, daß sie von dem gewöhnlichen Lauf ähnlicher Krankheiten abweichet.

6) Aus dem, daß sie nur einer eigenen Heilart folgsam ist.

V. Auf die Dauer der Krankheit. Diese lassen voraussehen:

1) Die erkannte Natur derselben.

2) Das Maaß ihres Wachsthums.

3) Die Gegeneinanderhaltung ihrer Größe mit den Kräften des Individuums.

VI. Auf die Gefahr der Krankheit. Diese beziehet sich:

1) Auf die Natur, Grösse und Art der Krankheit.

2) Auf die eigene Beschaffenheit des Kranken.

3) Auf den Zustand der Lebenskräfte.

4) Auf die Beytretung und Mitwirkung der Nebenursachen.

VII. Auf die Veränderung der Krankheit. Diese beziehet sich:

1) Auf den Lauf der Krankheit. Dieser unterscheidet sich:

a. Durch den Anfang der Krankheit. Zeichen davon sind die ersten Merkmale der Wirkung der Krankheitsursache; verhinderte Verrichtungen, geänderte Ausleerungen, und äusserliche Eigenschaften, so bey fieberhaften Krankheiten meistens mit anhaltenden, oder abwechselnden Frost, und Abgeschlagenheit der Kräfte vergesellschaftet sind.

b. Durch das Wachsthum der Krankheit. Dieses zeichnet sich durch die Vermehrung der Zufälle aus; derer einige die zur ungewöhnlichen Thätigkeit aufgefor-

forderten Naturkräfte; andere hingegen die zunehmende Wirksamkeit der Krankheitsursache zum Grunde haben. Im ersten Falle sind die Lebenskräfte nicht unterdrückt, die Lebensverrichtungen gehen freyer und ordentlicher von statten, und es erscheinen kleine Spuren der Kochung der Krankheitsmaterien; wo hingegen im letzten die Lebenskräfte mehr unterdrückt sind, die Lebensverrichtungen in grössere Unordnung gebracht, und die Rohigkeit der Krankheitsmaterie sichtbarer wird.

c. Durch den Stillstand der Krankheit. Diesen bestimmet eine Art Gleichgewicht zwischen der Wirksamkeit der Krankheitsursache, und der Naturkräfte, so keine neue Zufälle erscheinen läßt; bis dieser oder jener wirkende Theil den andern überwiegend eine Veränderung verursachet; wo sodann neue Zufälle erscheinen, die die folgende Entscheidung verkündigen.

d. Durch die Abnahme der Krankheit. Diese zeiget sich in dem Nachlasse der Zufälle, und der Näherung zum natürlichen Zustande.

2. Auf die Beschaffenheit der Krankheitsmaterie. Diese unterscheidet sich:

a. Durch die Rohigkeit der Krankheitsmaterie. Ihre Zeichen sind:

1) Der Bestand, und die Zunahme der Zufälle, die die Krankheitsmaterie veranlasset.

2) Offenbare Abweichungen von dem gesunden Zustande in den Absonderungen und Ausleerungen.

3) Mangel einer Erleichterung durch das, so die Natur allein, oder auch durch die Kunst unterstützet, unternimmt.

b. Durch die Kochung der Krankheitsmaterie. Diese erkennet man:

1) Aus dem Einhalt, oder der Abnahme der Zufälle, so die Krankheitsmaterie veranlasset.

2) Aus dem Bestande, oder der Zunahme der Naturskräfte.

3) Aus der Abänderung in den Absonderungen, und Ausleerungen, wodurch diese sich dem gesunden Zustande nähern.

4) Aus besondern bestimmten Erscheinungen an der Zunge, im Harn, und andern Ausleerungen, die die Neigung der Krankheitsmaterie zur Besserung aus alten Beobachtungen an den Tag legen.

5) Aus der Erleichterung durch das, so Natur und Kunst unternimmt.

c. Durch die Bewegung der Krankheitsmaterie zum Absatze. Ihre Zeichen sind:

1. Die Erscheinung neuer Zufälle im Stillstande der Krankheit, die wegen der verschiedenen Art der Krankheitsmaterien, und der Theile, die sie vorzüglich belästiget, sehr mannigfältig, oft sehr schwer jedoch nicht anhaltend sind.

2. Der Nachlaß jener Zufälle, die von den Theilen, so die Krankheitsmaterie im Besitze hatte, abhiengen.

d. Durch den Absatz der Krankheitsmaterie. Die Zeichen davon sind verschieden, je nachdem der Absatz ausser oder in dem Körper bevorstehet.

Den Absatz ausser dem Körper oder die Ausleerung der Krankheitsmaterie zeigen:

1) Ungewöhnliche Beschwerden an einem oder dem andern Ausführungsorte.

2) Die Vermehrung der Ausleerungen, durch einen oder andern Ausführungsweg.

3) Bestimmen den Ort und die Gestalt der Ausleerung die Natur der Krankheitsmaterie, derselben Sitz, die besondere Beschaffenheit und die Kräfte des Körpers, die besondere Art der herrschenden Krankheit, und die natürliche oder erkünstelte Geschicklichkeit des einen oder andern Ausführungsweges zur Absetzung.

Den Absatz in dem Körper zeigen:

1) Eine nicht ganz zu Stand gekommene Kochung der Krankheismaterie.

2) Derselben unterdrückte Ausleerung.

3) Die besondere Art einer herrschenden Krankheit.

4) Die bekannte Schwäche eines Theils, die der bewegten Materie leichten Zugang und Anhäufung gestattet; woraus sich öfters auch der Ort des Absatzes bestimmen läßt; dessen Entstehung:

5) Die Empfindung einer Schwere, Schmerz, Spannung an einem Orte, mit Nachlassung der vorigen Zufälle bestättiget.

Aus dem was ich eben vorgetragen habe, sind die Zeichen des Abfalles oder der Entscheidung, der Krisis der Alten, die aus der Krankheitsmateriе zum Absatze und aus ihrem Absatze zusammengesetzt ist, offenbar.

Weil aber die Krisis nicht immer einen gleichen Ausschlag hat, sondern manchmal die Gesundheit oder wenigstens die Besserung mit sich bringt, manchmal aber die Verschlimmerung oder gar den Tod nach sich zieht, so wird sie auch in sechs Gattungen abgetheilt, nämlich:

a. In eine gute Krisis. Ihre Zeichen sind:

1) Die vorausgegangene Kochung der Krankheitsmaterie.

2) Die kurze Dauer und Mäßigkeit der kritischen Zufälle.

3) Der Bestand der Lebenskräfte.

4) Daß der angezeigte Absatz der Krankheit angemessen sey.

5) Auf einem der kritischen Täge einfalle.

6) Die Zufälle erleichtere.

b. In eine vollkommene gute Krisis. Ihre Zeichen sind:

1) Wenn auf den geschehenen Absatz der Krankheitsmaterie die gänzliche Abnahme der Zufälle folget.

2) Die Kräfte zunehmen.

3) Der Zustand des Kranken in den natürlichen übergeht.

c. In eine unvollkommene gute Krisis. Ihre Zeichen sind: Wenn sie diese Eigenschaften nicht ganz hat, diese Be-

din-

dingnisse nicht ganz erfüllet; wo sie bey bestehenden Naturkräften eine längere Dauer der Krankheit verkündiget:

d. In eine böse Krisis. Ihre Zeichen sind:

1) Die offenbare Rohigkeit der Krankheitsmaterie.

2) Die Heftigkeit und Dauer der neuen Zufälle.

3) Die Verschlimmerung des Zustandes, statt der Erleichterung nach dem darauf folgenden Absatze.

4) Daß er nicht in einen kritischen Tag einfalle.

5) Die Naturkräfte mehr unterdrücke als emporhebe.

e. In eine vollkommene böse Krisis. Ihre Zeichen sind: wenn sie den Tod mit sich bringt.

f. In eine unvollkommene böse Krisis. Ihre Zeichen sind: wenn sie den Zu-

stand des Kranken statt zu bessern, verschlimmert; wo mit bestehenden Naturkräften eine gefahrvolle Dauer der Krankheit, mit abnehmenden aber die nahe Todesgefahr verkündiget wird.

Hieraus erhellet die Unumstößlichkeit des Satzes: daß die Kochung zu jeder Zeit der Krankheit gut sey, nicht so die Krisis. Dennoch giebt es Fälle, wo die Natur ohne vorläufige Kochung die Scheidung der Krankheitsmaterie ohne Nachtheil des Kranken unternimmt, und glücklich, obgleich nicht immer ohne Gefahr, bewirket.

Alle diese Veränderungen aber kommen jedoch nicht bey allen Krankheiten vor: vorzüglich sind es die fieberhaften, wo sie beobachtet werden; aber auch diese lassen sie nicht allezeit zu Stande kommen: die Veränderungen im Laufe unterbricht zuweilen eine frühzeitige Entscheidung zur Gesundheit, oder zum Tode; und die Veränderungen der Krankheitsmaterie verhindert zuweilen ihre Unbändigkeit, oder unterbricht eine unerwartete unzeitige Entscheidung, so die Natur zuweilen unternimmt;

oder eine so vollkommene Verarbeitung derselben, daß sie weder Merkmale ihrer Bewegung giebt, noch eine Ausleerung bedarf; wie bey jenen Krankheiten, die ohne Materie sind, folglich keine Verarbeitung und Ausleerung nöthig haben.

VIII. Auf den Ausgang der Krankheit. Dieser geschieht:

1) In die Gesundheit. Dies läßt sich voraus sehen:

a. Aus der guten Art der Krankheit und ihrer Ursache.

b. Aus dem geringen Grad derselben.

c. Aus der geringen Anzahl und Heftigkeit der Zufälle.

d. Aus der sonst guten Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile.

e. Aus dem Bestande der Lebenskräfte.

f. Aus der durch deren Wirkung für sich gehenden Kochung.

g. Aus dem hierauf erscheinenden Zeichen einer guten Entscheidung.

Je mehr nun von diesen Zeichen bey einem Kranken beysammen sind, und je geschwinder selbe erscheinen, desto näher ist die Genesung, und desto entfernter im entgegen gesetzten Falle.

2. In eine andere Krankheit. Dies kann auf dreyerley Art geschehen:

a) Kann durch die veränderte Krankheitsmaterie an dem Orte selbst, den sie inne hatte, eine andere entstehen.

Ihre Zeichen sind:

1) Die Hartnäckigkeit der Krankheitsmaterie, mit der sie der Kochung widersteht.

2) Bestand der Zufälle, oder auch derer ungegründete Nachlaß.

3) Die Erscheinung, neuer Zufälle, als Folgen der für sich gehenden widernatürlichen Veränderung der Krankheitsmaterie.

b. Kann die Krankheitsmaterie von ihrem ersten Sitze in einen andern übersetzt, eine neue Krankheit machen, welches eigentlich eine Versetzung zu nennen ist.

Ih=

Ihre Zeichen sind:

1) Die Zeichen des unvollkommenen Absatzes, wie sie eben angezeigt worden.

2) Die bekannte Neigung einer Krankheit, ihre Materie auf andere Theile abzusetzen.

c. Können durch die Krankheit, ihre Ursachen und Wirkungen die festen und flüssigen Theile geändert, und die Ursache einer andern Krankheit werden.

Ihre Zeichen sind:

1) Die Dauer der Krankheit.

2) Die nach der erkannten Natur der Krankheit, und deren Ursache erkannte Wirkung, auf die festen und flüssigen Theile, wodurch sie Aenderungen leiden, die endlich zur Ursache anderer Krankheiten erwachsen.

Wenn aber die aus seinem Sitze bewegte, nicht aber verarbeitete, weder ausgeleerte Krankheitsmaterie wieder in eben denselben zurücktritt, denn wird die erste Krankheit erneuert,

wel-

welches eigentlich der Rückfall der Krankheit zu nennen ist. Man hat Grund diesen zu fürchten, wenn:

1) Die aus ihrem ersten Sitze bewegte Krankheitsmaterie nicht ausgeleeret wird.

2) Wenn diese Zufälle begleiten, die anzeigen, daß die Krankheitsmaterie auch nicht ganz verarbeitet ist.

3. Wenn die Erscheinung der vorigen Zufälle ihre Rückkehr in den vorigen Sitz bestättigen.

3. In den Tod. Diesen Ausgang lassen voraus sehen:

1) Die Grösse der bekannten Krankheitsursachen.

2) Die bekannte Wirkung derenselben begünstigende Beschaffenheit des Körpers.

3) Die Heftigkeit der Krankheit, und die Grösse und Menge der damit verbundenen Zufälle, vorzüglich an den Lebensverrichtungen, und jenen, die dahin den nächsten Einfluß haben.

4)

4) Die Hartnäckigkeit der Krankheitsmaterie, mit der sie dem Bestreben der Natur, und den zweckmässig angewandten Hilfsmitteln widersteht.

5) Der Mangel, oder die Bösartigkeit der Entscheidung.

6) Die Erscheinung solcher Zufälle, die die nächste Zerstöhrung der Maschine, und die Unterdrückung ihrer Bewegung an Tag legen, derer zwar verschiedene nach der Natur und dem Sitze der verschiedenen Krankheiten vorkommen; folgende dennoch die gewöhnlichsten und bedeutendsten sind, nämlich: Kleiner gehäufter, zitternder, auslassender Pulsschlag; ungleiches, unterbrochenes, röchelndes, kaltes Athmen; unerwartetes und plötzliches Abnehmen der Kräfte; Hüpfen der Sehnen, Zuckungen, gichterische Bewegungen, Krämpfe verschiedener Muskel; Schluchsen; Verdrähen und Erstarren der Augen; Lähmung der natürlichen vorzüglich der Schlußmuskeln, weswegen die Augen auch im Schla-

fe

se nur halb geschlossen sind, der Mund auffält, das Hinunterschlingen erschweret wird, das, was flüssig ist, durch eigene Schwere in Magen fällt, der Bauch aufschwillt; Thränen, Stuhlgang, Harn wider Willen ausfliessen; der Schweiß häufig und klebricht erscheinet; zu diesen Zeichen gesellen sich noch Verwirrung des Verstandes, unaufhörliche Unruhe, anhaltendes Schlummern, Klauben und leeres Greifen mit den Fingern; Unempfindlichkeit, fauler und ohne Wissen abgehender Stuhlgang und Harn; Ausschläge der Haut; Folgen der zunehmenden faulen Auflösung der Säfte; stinkende leichenhafte Ausdünstung und Schweiß, Erkältung und Erstarrung der Glieder; Absterben der Augen; das hippokratische Gesicht.

§. 51.

Je nachdem dieser Zeichen mehrere und wichtigere zusammen treffen, ist die Gefahr des Todes grösser und näher zu achten.

§. 52.

Daß aber der Tod sich würklich eingestellt habe, bezeiget zwar der Stillstand aller Lebensverrichtungen; bestättigen die Erstarrung, Erkältung und der leichenhafte die angehende faule Auflösung bezeigende Geruch: ein unzweifelhaftes Urtheil hierüber zu fällen, hat aber dennoch manchmal nicht geringe Schwierigkeiten; weil eines Theils, wo die Lebensverrichtungen ganz verloschen scheinen, die Fähigkeit zu ihrer Herstellung, so nach zwar nur der geringste Grad des Lebens übrig seyn kann; andern Theils die oben erwähnten Erscheinungen andere zufällige Ursachen zum Grunde haben, oder von solchen hindan gehalten werden können; weswegen die Miterwegung der Natur der Krankheit, der Natur und Wirksamkeit der Ursache, und dessen, so vorhergegangen, nöthig ist.

§. 53.

So sichtbar aber auch immer die oben angeführten Kennzeichen des Ausganges der Krankheit seyn mögen, so muß doch der Arzt, besonders der junge, in dessen Vorhersagung nicht

nicht unbehutsam seyn; weil manchmal die Natur unserer Einsicht verborgene Wege zur Heilung findet; manchmal aber sich unvorgesehene Vorfälle ereignen, die den ordnungsmässigen Lauf der Krankheit stöhren, und die heilsamsten Wirkungen der Natur und der Kunst vereiteln.

Kennzeichen der Krankheit an den äusserlichen Eigenschaften des Körpers.

§. 54.

Auch diese offenbaren die Beschaffenheit der Säfte, und den wahren Zustand der innern Verrichtungen.

§. 55.

Von der verschiedentlich geänderten Farbe des Körpers und seiner Theile, von dem verschiedenen Geruch derselben, von dem verschiedenen Grad und der Art der Hitze, und andern solchen äusserlichen Eigenschaften, werde das mehrere unten sagen.

§. 56.

Je geschwinder und merklicher der Kranke das ihm natürliche Aussehen verlieret, desto nahmhafter sind die innern Verletzungen, und desto grösser ist die Gefahr, so fern nicht offenbare Ursachen daran Schuld sind.

§. 57.

Bemerkt man hieran öfters vorkommende Abwechslungen, so lassen sie eine lange Dauer der Krankheit voraussehen.

§. 58.

Stellen sich ausser dem Anfange der Krankheit immerfort abwechselnde Hitze und Kälte ein, so kann man hieraus die Fruchtlosigkeit des Bestrebens der Natur abnehmen, worunter sie zu unterliegen droht.

§. 59.

Finden sich bey Fiebern im Stande der Rohigkeit Hautausschläge ein, so sind sie immer gefährlich; denn sie sind Zeigen der Heftigkeit des Antriebes, oder der überhand nehmenden Verderbniß der Säfte; nach der

Kochung sind sie meistens heilsam: ihr Zurücktreten ist dann immer gefahrvoll.

§. 60.

Ein rothes, volles Gesicht in Krankheiten giebt einen heftigen Trieb gegen den Kopf zu erkennen; der Hindernisse in der Brust, Krämpfe im Unterleibe, und einen widernatürlichen Reitz zur Ursache haben kann. Im rohen Zustande läßt es Wahnwitz befürchten, nach vollendeter Kochung kritisches Nasenbluten hoffen.

§. 61.

Verlieret das Gesicht seine Lebhaftigkeit, wird es bleyfarbig oder tonfärbig, und fällt es zugleich merklich ein, so erkennet man die Bösartigkeit der Krankheit; die faule Verderbniß der schleimartigen Krankheitsmaterie aber, wenn es dabey anschwellt.

§. 62.

Werden die Augen trocken und trüb, und verlieren sie ihren Glanz, so verkündigen sie die Gefahr der Kranken; sind sie aber bestaubt, oder mit Häutchen überzogen, den nahen Tod.

§. 63.

Eingefallene halb geschlossene Augen, eingefallene Schläfe, zugespitzte Nase, kalte zurückgezogene Ohren, blaß schwarze Farbe des Gesichts, Bleyfarbe der Augenlieder, der Nase und der Lefzen, zusammen, bezeichnen das so genannte hipokratische Gesicht: der nächste Vorbot des Todes.

§. 64.

Werden die Augen während der Rohigkeit der Krankheit roth, so verrathen sie einen scharfen Unrath in den ersten Wegen, oder lassen einen Wahnwitz fürchten; nach vollbrachter Kochung aber kritisches Nasenbluten hoffen.

§. 65.

Sind die Ohren kalt, hangend, und rückwärts gezogen, so geben sie das Zeichen nachlassender Lebenskräfte.

§. 66.

Ist der Mund wider Gewohnheit zusammengezogen, so zeigt er Krämpfe; wenn er im-

mer auffällt, eine Nachlassung der Lebenskraft an.

§. 67.

Eine vorzügliche Aufmerksamkeit aber verdienen die Eigenschaften der Zunge; weil wenn je ein sichtbarer Theil des Körpers den inneren Zustand der Säfte anzeigen kann, diese es gewiß mit Vorzug thut.

§. 68.

In ihrem natürlichen gesunden Zustande ist sie röthlich, weich, mit sichtbar hervorragenden Nervenwärzchen, feucht und warm, von angemessener Grösse und nach ihrer Bestimmung beweglich: behält sie alle diese Eigenschaften bey, so giebt sie bey Krankheiten ein gutes Zeichen ab, und immer ein desto besseres, je mehr sie diesen Eigenschaften näher kömmt.

§. 69.

Zu den an der Zunge vorkommenden und zu Zeichen erhobenen Abweichungen gehören hauptsächlich nachfolgende:

1) Ist die Zunge unbeweglich und zugleich zusammengezogen und hart, oder erschlappet und weich, so zeiget sie Krämpfe oder eine Lähmung an.

2) Ist die Zunge trocken ohne äusserliche Ursache, so zeiget sie eine innerliche Hitze, und Ungangbarkeit der Säfte an, und ist daher ein bedenkliches Zeichen: ein noch bedenklichers aber; wenn sie in Ritze zerspringt. Wird sie hingegen nach und nach wieder feucht, so verspricht sie eine baldige Kochung der Krankheitsmaterie.

3) Ist die Zunge schwarz und zugleich trocken, so zeiget sie eine innerliche Hitze und die Ungangbarkeit der Säfte an, und verkündiget einen nahen Wahnwitz in Krankheiten: wird sie aber feucht, so läßt sie einen nahen günstigen Abfall hoffen.

4) Ist die Zunge bleyfarbig, trocken, mit glatter Oberfläche, so zeigt sie eine nicht geringe Gefahr an; ist sie aber zugleich kalt, so verkündiget sie den kalten Brand.

5) Ist die Zunge blaß, so zeiget sie den Mangel des rothen Blutes; ist sie aber zugleich kalt und glatt, die Abnahme der Lebenskräfte an.

6) Ist die Zunge widernatürlich roth, so zeigt sie die Menge des rothen Blutes; ist sie zugleich heiß, eine nahe Entzündung der Eingeweide des Unterleibes; ist sie aber hart und angeschwollen, ihre eigene Entzündung an.

7) Ist die Zunge grünlicht, so verräth sie das Uebermaaß der Galle im Blut, wie auch die faule Auflösung der Säfte.

8) Ist die Zunge weiß überzogen, und mehr trocken als feucht, so giebt sie das Zeichen der entzündungsartigen Beschaffenheit der Säfte. Jedoch pflegt sie bey Brustkrankheiten mehr feucht als trocken zu seyn.

9) Ist die Zunge mit einem dicken, zähen hautartigen Schleim überzogen, so verräth sie einen schleimigen Unrath in den ersten Wegen; ist diese Haut gelb oder

grün

grün, so verräth sie einen gallichten Unrath in den ersten Wegen; ist sie aber zugleich trocken, so läßt sie eine verborgene Entzündung voraussehen.

10) Diejenige Zunge aber, so die Erscheinung eines weissen Schleims an ihrer Spitze oder nach ihrer Mittellinie auszeichnet, muß von obiger schleimiger Zunge wohl unterschieden werden; indem sie als ein Zeichen der für sich gehenden Kochung, einen glücklichen, und desto nähern Ausgang der Krankheit hoffen läßt, je leimichter dieser Schleim ist.

11) Ist die Zunge mit etwas Schleim überzogen, schwammicht und hart, und behält sie einen ausgebreiteten Umfang, der Eindrücke von den gereihten Zähnen annimmt; so darf man eine Menge beweglichen Schleimes in den ersten Wegen muthmassen.

§. 70.

Auch der Zustand der Weichen-Gegenden giebt dem beobachtenden Arzte nicht gleichgültige Kennzeichen.

1) Sind die Weichen-Gegenden weich, nicht aufgelaufen, nicht hineingezogen, und nicht schmerzhaft anzufühlen, so geben sie bey Krankheiten ein gutes Kennzeichen ab.

2) Sind die Weichengegenden hart, aufgelaufen, aber nicht schmerzhaft anzufühlen, so zeigen sie die Menge der dahin geworfenen Krankheitsmaterie, oder auch nur eine Anblähung des Grimmdarms an, in welchem letzteren Falle dieser Zustand nicht anhaltend ist.

3) Sind die Weichengegenden gespannt und schmerzhaft anzufühlen, so verrathen sie eine Entzündung der darinn liegenden Eingeweide, und sind sie dabey eingezogen, die Entzündung des Zwergfelles.

4) Sind die Weichengegenden gespannt, jedoch nicht schmerzhaft anzufühlen, so ver-

verkündigen sie nebst andern Zeichen das Nasenbluten.

5) Bemerkt man in den Weichengegenden ein widernatürliches Pulsiren, so kann man einen bevorstehenden Wahnwitz daraus abnehmen; vorzüglich, wenn auch die Augen krampfhaft dabey bewegt werden.

6) Sind die Weichengegenden aufgetrieben, dabey aber nachgiebig, so sind sie ein Zeichen des dahin geschehenen Absatzes der gekochten Krankheitsmaterie, dessen Ausleerung durch den Stuhlgang bevorsteht; die, wenn sie unterbleibt, die Gelbsucht verursachet, und die Vereiterung der abgesetzten Krankheitsmaterie befürchten läßt.

Kennzeichen und Heilung der einfachsten Krankheiten der festen und flüssigen Theile.

§. 71.

Die widernatürliche Schwäche der festen Theile erkennet man:

1) Aus der vorhergegangenen den Zusam-hang ihrer Grundtheile vermindernden Ursachen.

2) Aus der gegenwärtigen zärtlichen Leibes-beschaffenheit.

3) Aus dem Unvermögen der Wirkung erhöhter Kräfte zu widerstehen.

Heilung.

Diese wird bewerkstelliget durch die Stärckung der geschwächten Theile. Hieher gehören alle diejenigen Mittel die:

1) Den Nahrungssaft vermehren, und ihm grössern Bestand geben: Nahrungsmittel, die eine Menge verarbeiteten thierischen Leims besitzen.

2) Dessen Ansatz fester machen: mässige Leibeswegung, und gelind stärkende Arzneymittel.

§. 72.

Die Schlappheit erkennet man:

1) Aus den vorhergegangenen ihren Zusammenhang erschlaffenden Ursachen.

2)

2) Aus der gegenwärtigen weichlichen Leibesbeschaffenheit.

3) Aus der Fähigkeit aller fremden Gewalt nachzugeben.

Heilung.

Diese wird bewerkstelliget durch die Spannung der allzuschlaffen Theile. Hieher gehören alle diejenigen Mittel die:

1) Die überflüssige Menge des Zwischenleims vermindern: trockne Nahrungsmittel, Abführung der überflüssigen Feuchtigkeit, äusserlich angebrachte trockne Hitze.

2) Dessen schleimige Beschaffenheit abändern: die Verdauungskräfte verbessernde, und den Umtrieb des Blutsvermehrende Arzneymittel, Reibungen, und Leibesbewegungen.

3) Die festen Bestandtheile der Fibern näher aneinander bringen: zusammenziehende Arzneymittel, kalte Bäder, trockne Reibungen, äusserliche Befestigung mit-

telst

telst gut angelegter Binden, angebrachte Reitze.

§. 73.

Die allzugrosse Schnellkraft erkennet man:

1) Aus den vorhergegangenen den Zusammenhang der Grundtheile befestigenden Ursachen.

2) Aus der gegenwärtigen festen Leibesbeschaffenheit.

3) Aus dem Widerstand, den sie fremden Kräften leisten, und aus der Stärke der Gegenwirkung.

Heilung.

Diese wird bewerkstelliget durch die Verminderung derselben. Hieher gehören alle diejenigen Mittel die:

1) Den Bestand des bindenden Leims schwächen; häufige lauwarme Getränke, Speisen, die wenig von solchen enthalten: warme Bäder, feuchte Luft, auflösende Salze, seifenartige vegetabilische Arzneymittel.

2) Die Wirkung der vorigen begünstigen: Ruhe des Körpers, verlängerter Schlaf.

§. 74.

Die Steifigkeit erkennet man:

1) Aus den den Zusammenhang vermehrenden Ursachen.

2) Aus der trockenen Leibesbeschaffenheit.

3) Aus dem Widerstand, den sie sowohl gegen fremde als einheimische Kräfte äussern.

Heilung.

Diese wird bewerkstelliget durch die Erschlappung derselben. Hieher gehören alle diejenigen Mittel die:

1) Die zu grosse Zähigkeit des Zwischenleims auflösen: häufige lauwarme wässerige erweichende Getränke, Dampf und andere warme Bäder, Bähungen aus erweichenden Arzneymitteln durch Zusatz der Seife auflösender gemacht, Einreibungen gelinder Oele, feuchte Luft, gelinde wiederholte Reibungen, mässige Leibesbewegung.

2) Den Abgang des Zwischenleims einigermassen ersetzen: Nahrungsmittel, die viel thierischen Leims in flüssiger Gestalt enthalten, schleimichte Arzneymittel.

3) Den Krampf auflösen, in so fern dieser die Ursache seyn kann: Nerven beruhigende, und aus dem Mohnsaft bereitete Arzneymittel.

§. 75.

Die allzugrosse Reitzbarkeit erkennet man;

1) Aus den vorhergegangenen eine widernatürliche Spannung der reitzbaren Fibern hervorbringenden Ursachen.

2) Aus der zärtlichen Leibesbeschaffenheit.

3) Aus den verhältnißwidrig grossen Wirkungen der angebrachten Reitze.

Die allzugrosse Empfindlichkeit zeiget sich vorzüglich

durch die Verwirrung der Empfindungen, und den schmerzhaften Eindruck, den die Empfindungswerkzeuge auch von

den

den natürlichen und gewöhnlichen Ursachen leiden.

Heilung.

Diese wird bewerkstelliget durch die Verminderung derselben. Hieher gehören alle diejenigen Mittel die:

1) Die zu sehr gespannten Theile erschlappen: erweichende Arzneymittel, Ausleerung ihrer Gefässe.

2) Den zu zarten Fibern grössern Bestand geben, wodurch sie gegen die Reitze mächtiger werden: stärkende Arzneymittel, kalte Bäder, Reibungen und Bewegung des Körpers.

3) Sie weniger empfindlich machen: stumpfmachende und einhüllende Arzneymittel.

Die verminderte Reitzbarkeit erkennet man:

1) Aus den vorhergegangenen eine widernatürliche Nachlassung der reitzbaren Fibern hervorbringenden Ursachen.

2) Aus der Trägheit gegen die natürlichen oder auch erhöhten Reitze.

Bey der verminderten Empfindlichkeit bleibt

der auch erhöhte Eindruck ohne verhältnißmässig erfolgender Wirkung.

Heilung.

Diese wird bewerkstelliget durch die Vermehrung derselben. Hieher gehören alle diejenigen Mittel die:

1) Den trägen Fibern grössere Spannung geben: angemessene Nahrung, stärkende zugleich reitzende Arzneymittel, Bewegung des Körpers.

2) Das Nervenwesen besonders zur Thätigkeit auffodern: eigentliche Nervenarzneyen, die elektrische Kraft.

3) Die Ursachen wegschaffen, so die Nervenkraft unterdrücken, die nach deren Verschiedenheit sehr verschieden seyn können.

§. 76.

§. 76.

Die Trennung des Zusammenhanges der festen Theile zeiget die Vereinigung des Getrennten an.

Heilung.

Diese Wirkung der Natur befördern alle diejenigen Mittel, die:

1) Die Hindernisse der Vereinigung wegschaffen: die Reinigung des getrennten Orts von fremden Körpern, Beinsplittern, Blut, verdorbenen Gefässen, Enter, schwammichten Auswüchsen, kallosen oder häutigen Ueberzuge.

2) Die getrennten Theile näher zusammenbringen: die Einrichtung des getrennten Theils in die natürliche Lage; eine künstliche geschickte Lage des leidenden Theils; gut angebrachte Binden; die trockne und die blutige Heftung.

3) Die Wirkung der Natur zur Vereinigung sicher stellen: hinlängliche gute Nahrung, angemessener Umtrieb des

Bluts, Bewahrung des getrennten Orts gegen die widrigen Wirkungen der Luft, und gegen die Verderbniß mittelst vegetabilischer balsamischer Arzneyen, und geschickten Verbands.

§. 77.

Die widernatürliche Zusammenwachsung zeiget die Trennung an.

Heilung.

Diese bewirken:

1) Bey einer bloßen Zusammenleimung der Oberflächen, eine wohlangebrachte mechanische Gewalt.

2) Bey einer wirklichen Zusammenwachsung, das Messer.

§. 78.

Die widernatürliche Anschwellung, Vergrösserung und Verunstaltung zeiget die Widerherstellung der natürlichen Größe und Gestalt an.

Hei-

Heilung.

Diese verschaffen Mittel, die:

1) Die nächste Ursache des Fehlers heben: zertheilende auflösende schmelzende Arzneyen, Ableitungen, geschickte Handgriffe und Verbände.

2) Die Vergrösserung selbst hinwegschaffen: die Vereiterung, das Aetz- und Brennmittel, das Messer, die Abbindung.

§. 79.

Die Verkleinerung oder Schwindung zeiget die Wiederherstellung der natürlichen Grösse an.

Hejlung.

Diese zu erreichen dienen:

1) Angemessene Nahrung.

2) Mittel die den Zufluß der Säfte zu dem fehlerhaften Theil vermehren: reizende Arzneyen äusserlich darauf angewandt, gelinde Reibungen und Bewegung desselben.

3) Seine Gefässe diesem Antrieb nachgiebiger machen: erweichende Bähungen, Bäder, gelinde Einreibungen solcher Oele.

§. 80.

Die Verderbung zeiget die Absonderung des Verdorbenen an.

Heilung.

Diese geschieht durch Mittel, die:

1) Die Naturkräfte zu dieser Absonderung anspornen, und kräftig machen: Angemessene Nahrungsmittel, die weitere Verderbniß verhindernde, zur Vereiterung reitzende, und selbe befördernde Arzneyen.

2) Das Verdorbene ganz wegschaffen: die Vereiterung, das Messer, das Aetzmittel, die Abbindung.

§. 81.

Die Verstümmlung und der Verlust der Substanz zeiget die Ersetzung des Verlornen an.

Hei-

Heilung.

Diese bewirken:

1) Die Hinwegräumung der Ursachen, so die Naturkraft den Abgang zu ersetzen hindern können.

2) Die künstliche Ergänzung der Verstümmlung.

§. 82.

Die widernatürliche Verengerung der Kanäle und Höhlen zeiget ihre Erweiterung an.

Heilung.

Hiezu dienen Mittel die:

1) Ihre Wände nachgiebiger machen: erweichende Arzneyen, Ausleerung ihrer Gefässe, Befreyung vom äusserlichen Drucke.

2) Durch mechanische Gewalt die Wände ausdehnen: vermehrter Antrieb der Säfte, Einspritzung einer Feuchtigkeit, Quellmeisel und verschiedene andere chirurgische Werkzeuge.

3) Die verengerende Ursache wegschaffen: auflösende, schmelzende, ätzende Arzneyen, eine geschickte Lage, geschickte Handgriffe, das Messer, das Krampfmittel, wo der Krampf die Ursache ist.

§. 83.

Die Erweiterung der Kanäle und Höhlen zeiget die Herstellung ihres natürlichen Gehalts an.

Heilung.

Diese wird erhalten durch Mittel die:

1) Der ausdehnenden Kraft Einhalt thun: Verhinderung des Antriebs der Säfte, derselben Verminderung.

2) Den Wänden eine grössere Festigkeit geben: zusammenziehende Arzneyen, Reibungen.

3) Der Wirkung der ausdehnenden Kraft entgegen stehen: äusserlich angebrachter Druck durch geschickten Verband.

§. 84.

Die Abweichung und Ausweichung organischer Theile zeiget die Zurückführung und Zurückhaltung der abgewichenen und ausgewichenen an.

Heilung.

Die Zurückführung bewirken:

1) Eine gut gewählte Lage des Körpers.

2) Künstliche Handgriffe; welche Mittel jedoch unwirksam sind, wo eine körperliche Hinderniß die Rückkehr unmöglich macht.

Die Zurückhaltung aber bewirken:

1) Die Ruhe.

2) Stärkende zusammenziehende Arzneyen.

3) Bandagen und Maschinen.

4) Die Vermeidung der sie aus der natürlichen Lage zwingenden Ursachen.

§. 85.

Die zu freye Beweglichkeit der Verbindungen organischer Theile, zeiget ihre Befestigung an.

Heilung.

Dazu dienen:

1) Die Ruhe des fehlerhaften Theiles.

2) Stärkende, zusammenziehende Arzneyen, kalte Umschläge, Bäder.

3) Zuweilen das Aetzmittel, das Feuer, wodurch die Fibern verkürzet werden.

4) Das Messer, dessen Wirkung eine Narbe zur Folge hat, die dem Theil Festigkeit giebt.

§. 86.

Die verminderte Beweglichkeit zeiget derselben Wiederherstellung an.

Heilung.

Diese bewirken solche Mittel, die:

1) Die Steifigkeit der Bänder abzuändern die Gelenke zu befeuchten vermögen: erweichende, durchdringend auflösende Arzneyen.

2) Die Bewegung hindernde Ursache wegräumen; dergleichen nach Gestalt der Umstän-

stände aus der Chirurgie, oder aus dem Arzneymittelvorrath herzunehmen sind.

§. 87.

Die widernatürliche Flüssigkeit der Säfte giebt sich zu erkennen: A. durch das Uebermaaß des wässerigen Bestandtheiles. Kennzeichen davon sind:

1) Die offenbare Schwäche der festen Theile und ihrer Bewegung.

2) Die blaßrothe Farbe jener Theile, die den Bestand des Bluts am meisten sichtbar machen, und die blaßgelbe Farbe der übrigen.

3) Der schwache Pulsschlag.

4) Die verminderte Hitze.

5) Die Geneigtheit zu Blutflüssen und andern Ausleerungen der Säfte.

6) Die Beschaffenheit des ausfliessenden Bluts, so kaum in Klumpen zusammen wächst.

B. Durch Auflösung der übrigen Bestandtheile, die am öftersten die Wirkung der

faulen Gährung ist. Kennzeichen davon sind:

1) Eine allgemeine Entkräftung mit ungewöhnlicher Niedergeschlagenheit.

2) Eine trockene Haut mit beissender Hitze.

3) Eine grünlich gelbe Farbe der Haut.

4) Eine hellroth glänzende Zunge.

5) Geschwinder, kleiner und ungleicher Pulsschlag.

6) Geneigtheit zu Blutflüssen, zum Schweiß und Durchfall.

7) Der faule Geruch der Ausleerungen.

8) Ein solche Beschaffenheit des ausfliessenden Bluts, daß es nun in lockere Klumpen, wie geronnene Milch zusammen wächst, und nur wenig trübröthlichtes oder grünliches Wasser von sich läßt.

Heilung.

Diese wird bewerkstelliget durch die Verdickung der Säfte. Im ersten Fall A dienen hiezu alle diejenigen Mittel die:

1) Durch ihre Beymischung das Ganze verdicken: schleimichte Nahrungsmittel und solche Arzueyen.

2) Ihnen einen grössern Bestand geben: trockene Nahrung, zusammenziehende, erdige Atzneyen.

5) Durch derer Wirkung die umlaufende Masse mehrere Festigkeit erhält: gelind reitzende stärkende Arzneyen, mäßige Bewegung des Körpers.

Im zweyten Fall B dienen hiezu alle diejenigen Mittel die:

1) Die auflösende Ursache, so meistens die Fäulniß ist, entkräften: der Fäulniß widerstehende Arzneyen, eine freye, kühle Luft.

2) Dem Aufgelößten mehreren Bestand geben können: mineralische Säuren, zusammenziehende Arzneyen, mit vieler fixen Luft geschwängerte, den Umständen sonst angemessene Nahrungsmittel.

§. 88.

Die Kennzeichen der Zähigkeit der Säfte sind nach dieser ihrer verschiedenen Natur verschieden.

Die schleimichte Zähigkeit giebt sich zu erkennen:

1) Durch die vorhergehenden bekannten Ursachen.

2) Eine schwammigte Leibesbeschaffenheit.

3) Weißblasse Farbe der Haut.

4) Verminderte Hitze.

5) Ungewöhnliche Neigung zur Trägheit und zum Schlaf.

6) Langsamen Pulsschlag.

7) Schleimichte Zunge.

8) Blassen trüben Harn.

9) Beschwertes Athemholen bey stärkerer Leibesbewegung.

Die phlogistische Zähigkeit giebt sich zu erkennen:

1) Durch die vorhergehende das Blut verdickende Ursachen.

2) Dunkle Röthe vorzüglich jener Theile, die den Bestand des Bluts sichtbar machen.

3) Erhöhte Hitze.

4) Empfindung einer falschen Vollblütigkeit, vorzüglich bey vermehrtem Kreislaufe.

5) Harten dabey ungleichen Pulsschlag.

6) Ungewöhnlichen Durst, mit einer mit einem dünnen weisen Schleim überzogenen Zunge.

7) Rothen Harn.

8) Eine solche Beschaffenheit des Bluts, daß es in einen festen Klumpen, der öfters mit einer zähen weißgelben Rinde an seiner obern Fläche überzogen ist, zusammen wächst.

Die melancholische Zähigkeit giebt sich zu erkennen.

1) Durch die vorhergehenden diese pechartige Zähigkeit erzeugende Ursachen.

2) Trockne, hagere Leibesbeschaffenheit.

3) Verminderte Hitze.

4) Blaß schwarzgelbe Farbe der Haut.

5) Bange Traurigkeit.

6) Langsamen und seltenen Pulsschlag.

7) Eine solche Beschaffenheit des Bluts, daß es nicht so in einen festen Klumpen zusammen wächst, als es fest zusammen hält.

Heilung.

Diese wird bewerkstelliget, durch die Auflösung der Säfte. Hieher gehören alle diejenigen Mittel: die:

1) Durch ihre Beymischung das Ganze verdünnen: wässerige Getränke, solche Nahrung, Klystiere, Bäder.

2) Das Zähe eigentlich auflösen: Salze verschiedener Natur, saure laugenhafte und aus beyden zusammengesetzte; natürliche und künstliche Seifen, die Gummiharze; bey derer Gebrauch immer auf die Natur der gegenwärtigen Zähig-

keit

keit Rücksicht genommen werden muß, weil bey der phlogistischen nur die gelind reitzenden Salze und dergleichen natürlichen Seifen; bey der schleimichten, die stärker reitzenden Salze, die künstlichen Seifen, und die Gummiharze; bey der melancholischen die natürlichen seifenartigen Arzneyen vorzüglich anwendbar werden.

3) Die Wirkung der Gefässe in die Säfte vermehren: mäßig reitzende Arzneyen, solche Nahrungsmittel, Leibeswegung und Reibungen; in derer Maaß jedoch nicht weniger als bey den vorigen auf die Natur der herrschenden Zähigkeit abgesehen werden muß.

§. 89.

Die Schärfe in den Säften zeigen überhaupt an:

1) Vorhergegangene selbe erzeugte Ursachen

2) Unterdrückte Ausleerungen der natürlichen oder widernatürlich entwickelten Salze.

3) Juckender, beissender, brennender Schmerz ohne ursprünglicher Entzündung, Ausdehnung oder mechanischer Verletzung.

4) Langsame Zernagung, und Trennung der festen Theile.

5) Krampfhafte Bewegungen der reitzbaren.

Die thierische Schärfe giebt sich zu erkennen:

1) Durch anhaltend vorhergegangene thierische Nahrung.

2) Unterdrückte Ausleerung des Harns, der Ausdünstung, des Schweises.

3) Widernatürlichen Durst.

4) Salzigen brennenden Harn.

5) Juckenden, brennenden rothen Hautausschlag.

6) Erleichterung vom wäßrigen Getränke.

Die saure Schärfe giebt sich zu erkennen:

1) Durch vorausgegangene saure, oder zur Säure geneigte Nahrung.

2) Schwache Verdauungskräfte.

3) Wenig Durst, dagegen grosse Eßlust.

4) Saures brennendes Aufstossen aus dem Magen.

5) Grünlichten sauerriechenden Stuhlgang meistens mit Bauchgrimmen begleitet.

6) Sauer riechenden Schweiß; desgleichen blassen Harn.

7) Schlappheit der fest weichen, und Erweichung der fest harten Theile.

8) Blasse Farbe des Bluts an den Theilen, wo sie am meisten sichtbar ist.

9) Verminderte Wärme.

10) Drüsengeschwülste ohne Entzündung.

11) Juckenden, langsamen, blassen Hautausschlag.

12) Begierde nach Sachen, so die Säure zu dämpfen die Eigenschaft besitzen, und die darauf folgende Linderung der Zufälle.

Die laugenartige Schärfe giebt sich zu erkennen:

1) Durch anhaltend vorausgegangenen Genuß solcher Sachen, die viel flüchtiges Laugensalz in sich enthalten, oder des-

selben Entwicklung aus unsern Säften bewirken.

2) Mangel an erfrischender Nahrung.

3) Helle Röthe des Bluts an den Theilen wo seine Farbe meistens sichtbar ist.

4) Vermehrten und schnellen Pulsschlag.

5) Beissende Hitze.

6) Neigung zu Blutflüssen und andern Ausleerungen.

7) Scharfer Geruch der Ausleerungen vorzüglich des Harns und Speichels, und des Schweisses.

8) Widernatürlich nicht leicht zu mildernden Durst.

9) Brennenden geschwinder um sich greifenden Hautausschlag.

10) Begierde nach sauren und frischen Getränken, und darauf folgende Linderung.

Die muriatische Schärfe giebt sich zu erkennen:

1) Durch vorhergegangenen Mißbrauch des Kochsalzes.

2)

2) Unauslöschlichen Durst.

3) Salzigen Geschmack des Speichels.

4) Weißtrüben Harn, der nur langsam fault.

5) Juckende, rothe Hautausschläge.

6) Unbiegsamkeit der Gelenke, besonders nach dem Schlaf.

7) Linderung von häufigen wässerigen Getränken.

Die faule Schärfe giebt sich zu erkennen:

1) Durch die oben angeführten Kennzeichen der faulen Auflösung der Säfte.

2) Hautausschläge, und Geschwüre die leicht brandig werden.

3) Begierde nach sauren und viele fixe Luft enthaltenden Sachen.

Die zusammengesetzten, eigenen, ihrer Natur nach noch unbekannten Schärfen, wie die venerische, scrophulose, Rankrose und dergleichen geben sich durch ihre ihnen eigenen Zufälle und Wirkung zu erkennen.

Heilung.

Diese wird bewerkstelliget durch die Milderung der Schärfe. Hieher gehören alle diejenigen Mittel die:

1) Durch Verdünnung der ganzen Masse den scharfen Bestandtheil entkräften: häufige verdünnende, milde Getränke, Klystiere, Bäder.

2) Das Scharfe einhüllen: schleimichte, leimichte, öhlichte, mehlichte Nahrungsmittel, und dergleichen Arzneyen.

3) Das bekannte Scharfe durch ihre eigene entgegengesetzte Schärfe, oder sonstige Eigenschaft dämpfen: Nahrungsmittel entgegengesetzter Natur, einfache saure, laugenhafte Salze, Säure schluckende Erden, das Kalkwasser, gelinde seifenartige Arzneyen.

4) Durch eine besondere Kraft diese oder jene Schärfe zu mildern, oder deren Erzeugungsursache zu entkräften geeignet sind; dergleichen verschiedene Gegenmittel durch die Erfahrung bekannt sind, worun-

runter jene sich vorzüglich auszeichnen, die der Fäulniß widerstehen, und die durch sie erzeugte Schärfe verändern.

5) Der Wirkung des Scharfen einer Seits Abbruch thun: Die Ruhe des Körpers, des Geistes, betäubende, einhüllende, erschlappende Arzneyen.

§. 90.

Die verhältnißmäßig gegen die Gefässe zu grosse Menge der Säfte zeiget ihre Verminderung an.

Heilung.

Diese bewirken alle diejenigen Mittel die:

1) Ihre Erzeugung einschränken: strengere Diät, Nahrungsmittel, die weniger Nahrhaftes enthalten.

2) Das beschwerende Verzehren: Arbeit, Wachen.

3) Dasselbe in sichtbaren Ausleerungen wegschaffen: Aderlassen, Schröpfen, Blutigel, ausführende Arzneyen, in derer

Wahl jedoch nach der Beschaffenheit der gegenwärtig überlästigen Menge sich zu richten ist.

§. 91.

Der Abgang der Säfte zeiget ihre Vermehrung an.

Heilung.

Diese wird bewerkstelliget durch alle diejenigen Mittel die:

1) Den vermindernden Ursachen Einhalt thun: die Ruhe des Leibes und des Geistes, verlängertes Schlafen, Zurückhaltung erschöpfender Ausleerungen.

2) Das Abgängige zu ersetzen die Eigenschaft haben: vollsaftige, den Verdauungskräften angemessene Nahrungsmittel, nahrhafte Klystiere, Bäder.

3) Den Ersatz erleichtern, befestigen: gelind stärkende Arzneyen, und wo die Gefässe sich widernatürlich zusammengezogen haben, erweichende Getränke, Bäder.

§. 92.

§. 92.

Die Uebertretung der Säfte in fremde Gefässe zeiget ihre Zurückweisung oder Durchführung an.

Heilung.

Die Zurückweisung bewirken alle diejenigen Mittel die:

1) Den Antrieb der Säfte vermindern: Ruhe des Körpers und des Geistes, schnelle Ausleerungen der Gefässe, in entgegengesetzten Theilen angebrachte Reitze.

2) Den mit fremden Säften beschwerten Gefässen grössere Kraft einflössen: darauf angebrachte stärkende, zusammenziehende Arzneyen.

3) Den örtlichen Reitz, der oft die Uebertretung ist, vermindern, wegschaffen: verdünnende, einhüllende, besänftigende Arzneyen, künstliche Handgriffe.

Die Durchführung aber bewirken die Mittel die

1) Der fremden Flüßigkeit den Durchgang erleichtern: erschlappende Arzneyen, örtliche Ausleerungen.

2) Sie durchzugehen geschickter machen: verdünnende, auflösende Arzneyen.

§. 93.

Die Austretung der Säfte in Höhlen zeiget ihre Zurückführung oder Ausleerung an.

Heilung.

Die Zurückführung bewirken alle diejenigen Mittel die:

1) Die Einsaugung der ausgetretenen Flüssigkeit befördern: Ausleerungen der Gefässe, gelinde Reibungen, zuweilen auch krampfstillende Arzneyen.

2) Ihre Einsaugung erleichtern: verdünnende, auflösende Arzneyen.

Die Ausleerung aber kann erhalten werden, durch die Eröffnung natürlicher Wege, so sie einmal eingesauget ist; sonst durch die

Ver-

Vereiterung, das Messer, das Aetzmittel; durch derer Wirkung dem Ausgetretenen Ausgang verschaft wird.

§. 94.

Die zu starke Bewegung der Säfte durch die Gefäße zeiget ihre Verminderung an.

Heilung.

Diese bewirken Mittel die;

1) Den gewöhnlichen, nun widernatürlich vergrösserten Reitz des Herzens schwächen: Verminderung der zirkulirenden Blutmasse durch angemessene Ausleerungen, eingeschränkte Nahrung; Verdünnung und Auflösung derselben durch angemessene Nahrungs- und gleiche Arzneymittel; Einschränkung ihrer Ausdehnung durch kühlende Arzneyen, kühles Verhalten mit der Ruhe des Körpers und des Geistes.

2) Den widernatürlichen Reitz entkräften, wegschaffen; die nach dessen verschiedener Natur in verdünnenden, ohne Reitz

auflösenden Schärfe mildernden, schmerzstillenden Arzneyen, in Ausleerungen, in künstlichen Handgriffen bestehen.

3) Die Thätigkeit der Gefässe und dadurch die Wirksamkeit der Reitzung vermindern: erschlappende, stumpfmachende Arzneyen.

§. 95.

Die zu schwache Bewegung der Säfte zeiget ihre Vergrösserung an.

Heilung.

Diese wird bewerkstelliget durch alle diejenigen Mittel die:

1) Den gewöhnlichen Reiz des Herzens verstärken: Vermehrung der umlaufenden Blutmasse, Herstellung ihrer Beweglichkeit, Leibes- und aufrichtende Gemüthsbewegungen, Reibungen.

2) Den Gefässen mehr Kraft einflössen: stärkende Arzneyen, angemessene Nahrung.

3) Diese Kraft zu grösserer Thätigkeit aufs fordern: reitzende Arzneyen, und andere Reitze verschiedener Art.

4) Die Lebenskraft erheben, wodurch die Reitze mächtiger werden.

Sorgfältig muß aber die Unterdrückung der Naturkraft von dieser Schwäche unterschieden werden, weil sonst die Heilart nachtheilig wird.

§. 96.

Die unordentliche Bewegung der Säfte zeiget die Herstellung der Ordnung in selber an.

Diese wird bewerkstelliget durch alle diejenigen Mittel die:

1) Den örtlichen Reitz, der die Säfte widernatürlich anlocket, mildern, entkräften, wegschaffen, so nach der Natur desselben verschieden sind.

2) Die örtlich zu sehr vermehrte Reitzbarkeit vermindern, dergleichen oben angeführet worden.

3) Die Ursachen, so den Säften im Umtriebe eine ungleiche Richtung geben, wegräumen: erweichende, auflösende, krampfstillende, stärkende Arzneyen nach der Natur der Ursache.

4) Den nach einer Seite vermehrten Trieb zurückweisen: stärkende, zusammenziehende Arzneyen auf den leidenden Theil aufgelegt, dahin angebrachter Gegendruck mittelst gut angebrachten Binden.

5) Eben diesen Trieb durch Erschlappung, Ausleerung, Reitzung entgegengesetzter Theile ableiten, zurückrufen: erweichende, durch verschiedene Wege ausleerende Arzneyen, äusserlich angebrachte Reitze.

§. 97.

Die Stockung der Säfte in ihren Gefässen zeiget ihre Auflösung und Gangbarmachung an.

Heilung.

Diese bewirken alle diejenigen Mittel die

1) Die zu strengen Gefässe erschlappen, nachgebiger machen: vermehrte Wärme erweichende Arzneyen, Entleerung ihrer kleinen Gefässe.

2) Den unthätigen wieder Thätigkeit verschaffen: ableitende Ausleerung, gelind reitzende Arzneyen, gelinde Reibungen.

3) Die ungangbaren Säfte verdünnen, auflösen; die nach der verschiedenen Natur des gegenwärtigen Fehlers verschieden sind.

4) Durch ihre besondere Kraft die Stockenmachende Ursachen entkräften, hinwegschaffen; dergleichen die Erfahrung das Reiben mit Schnee bey Erfrornen, die Feuerhitze bey verbrannten Theilen, das Quecksilber bey vermischten Verstopfungen, den gebrannten Schwamm bey Kröpfen bewiesen hat.

§. 98.

Die widernatürlich aus den Säften entstandenen Steine, gallichten, käsichten, schleimichten, und ander-

ar-

artigen Zusammenwachsungen zeigen ihre Auflösung an.

Heilung.

Weil sehr wenige Mittel bekannt sind, die das bindende Wesen in selben zu zerstöhren vermögen, so erfordern sie die Wegschaffung durch die mittelst der Wirkung der Arzneyen, oder geschickter Werkzeuge erweiterten, oder mittelst der Eiterung oder des Messers neu gemachten Wege.

Kennzeichen der Krankheiten an den Lebensverrichtungen.

§. 99.

Die wichtigsten Zeichen schöpfet der ausübende Arzt aus dem Pulse und dem Athemholen; sie zeigen ihm den Zustand der Lebenskräfte, durch die die Kochung der Krankheitsmaterie, und derselben Absatz bewirket wird.

§. 100.

Der Puls weiset die Menge und Beschaffenheit des Bluts; den Zustand des Herzens, und

und der Schlagader; die Heftigkeit, und die Art des Reitzes; die Stärke der Lebenskräfte, und machet uns dadurch sehr oft die Natur und Grösse der Krankheit; den Zustand der Krankheitsmaterie, und derselben bevorstehenden Absatz kennbar.

§. 101.

An dem Pulse unterscheidet der beobachtende Arzt:

1) Die einzelnen Schläge für sich.

2) Die Ordnung, in der sie auf einander folgen.

3) Ihre Beschaffenheit an den verschiedenen Theilen des Körpers.

Manchmal zeigen sich Verschiedenheiten, die, in so weit sie dem natürlichen Zustande eigen sind, oder von diesem abweichen, durch die Beobachtung in die Reihe der Zeichen gebracht worden sind.

§. 102.

Die merkwürdigen Verschiedenheiten in Anbetracht der einzelnen Schläge sind:

1)

1) Der grosse, wenn der Raum zwischen der höchsten Erweiterung, und der Zusammenziehung der Schlagader beträchtlich ist.

2) Der starke, wenn diese Bewegung mit einer Heftigkeit geschiehet.

3) Der freye, zeichnet sich durch die ungehinderte Ausdehnung und Zusammenziehung der Schlagader aus.

4) Der langsame, durch die Dauer ihrer abwechselnden Bewegung.

5) Der gleichmäßige, wenn dessen Ausdehnung und Zusammenziehung in gleichem Zeitraum vollbracht wird, und sich gleich sind.

6) Der gleichförmige, wenn die Schlagader in ihrer Ausdehnung durchaus eine gleiche Erhöhung erhält.

Die bisher erklärten Eigenschaften des Pulses bezeugen die Stärke der Naturkräfte, die gute Beschaffenheit des Herzens und der Schlagader gleichen Einfluß der Nervenkraft in selbige; die Gangbarkeit und Menge guter

Säf-

Säfte; ausser der Krankheit verspricht ein so gearteter Puls eine standhafte Gesundheit; in der Krankheit eine gute Kochung und glückliche Entscheidung; betrügt aber dennoch bey Schlagflüssen.

7) Der volle, bezeichnet eine solche Völle der Schlagader, die ihr eine nur geringe Zusammenziehung gestattet; er verräth einen Ueberlast des Bluts, den, fertig fortzutreiben, die Schlagadern unvermögend sind.

8) Der weiche, bezeichnet eine fühlbare Nachgiebigkeit der Schlagader in ihrer Ausdehnung und Zusammenziehung; er zeiget derselben schlappere Beschaffenheit, geringere Kraft des Bluts, und schwächern Antrieb; betrügt aber den unbehutsamen Arzt bey Lungenentzündungen.

Unter die diesen entgegengesetzten gehören:

1) Der kleine Puls, der in einer geringen Ausdehnung der Schlagader ohne derselben Völle bestehet; er zeiget Mangel am umlaufenden Blut; desselben verhin-

derten Durchgang durch die Lunge, geschwächte Kräfte des Herzens, krampfhafte Zusammenziehung der Schlagadern.

2) Der schwache, der sich durch das nur wenig fühlbare Anschlagen der Schlagader in ihrer Ausdehnung bezeichnet: er verräth zum Theil auch Mangel am Blut; vorzüglich aber die Abnahme der Lebenskräfte; ist aber bey fetter Leibesbeschaffenheit betrüglich.

3) Der zusammengezogene, unterdrückte, wo die Schlagader wenige Ausdehnung gestattet, obgleich der Antrieb merklich ist: er zeiget den krampfhaften Zustand der Schlagader; noch vollen Reiz der rohen Krankheitsmaterie; auch verborgene Entzündung.

4) Der schnelle, zeiget sich in der Geschwindigkeit der Ausdehnung und Zusammenziehung der Schlagader; er ist ein Zeichen eines widernatürlichen Reizes im Herze, und in den Schlagadern;

ist

ist dem faul und schleichenden Eiterfieber fast eigen.

5) Der **ungleichmäßige**, an dem die Ausdehnung, und die Zusammenziehung in ungleichen Zeiträumen, und nicht gleich geschiehet; hieher gehören:

1. Der **schnellende**, der in einer schnellen und heftigen Ausdehnung der Schlagader besteht, auf die eine gemäßigte Zusammenziehung folget; er giebt bey hitzigen Fiebern den besondern Reitz einer Hautausschlagsmaterie zu erkennen, und verräth deren Ausbruch, besonders unter der Gestalt des Friesels.

2. Der **doppeltschlagende**, der sich durch die Verdopplung der Schläge bey der Ausdehnung der Schlagader unterscheidet, und kritisches Nasenbluten, und unter verschiedenen Bedingnissen auch andere Blutflüsse anzeiget.

6) Der ungleichförmige, der die ungleiche Erhöhung der Schlagader in ihrer Ausdehnung bezeichnet; hieher gehören:

1. Der sägeförmige der Alten, der in scharfen Erhöhungen fühlbar, zugleich hart und klein bey schweren Entzündungen nervichter Theile beobachtet wird.

2. Der wellenförmige, der zugleich weich, langsam, und dem Vollen nahe, den kritischen Schweiß verkündiget und begleitet.

3. Endlich auch viele der verschiedenen organischen Pulse der alten und neuern, die nicht nur den leidenden Theil, sondern auch den Ort des Absatzes der Krankheitsmaterie anzuzeigen geeignet seyn sollen; wegen ihrer Dunkelheit, Verwicklung, und Unbestimmtheit aber keiner Achtung würdig sind.

7) Der Leere, der nur durch einen starken Druck der Schlagader fühlbar wird, und den Abgang des Bluts in den Schlagadern anzeiget.

8)

8) Der harte, wo die Schlagader gleich einem harten Körper anzufühlen ist: er verräth die Trockenheit der Schlagader, die Ungangbarkeit des umlaufenden Bluts, und einen beträchtlichen Widerstand an den Enden der Schlagadern: er begleitet Verstopfungen der Eingeweide und Entzündungen, wo er die Gefahr desto grösser zeiget, je schneller und gehäufter er ist. Bey alten Personen pflegt er natürlich, und also auch nicht gefährlich zu seyn.

§. 103.

Die merkwürdigen Verschiedenheiten in Anbetracht der Ordnung, in der die Schläge auf einander folgen, sind:

1) Der gleiche, wenn die an sich gereihten Schläge in gleichen Zeitraumen auf einander folgen, und sich gleich sind: er verräth den guten Bestand der Lebenskräfte, gleichmäßigen Einfluß der Nervenkraft, und gleichmächtigen Reitz; er verräth, so fern die einzelnen Schläge gutartig sind, Dauer der Gesundheit, und guten Ausgang der Krankheit.

2) Der beständige, wenn die einzelnen Schläge in einer ununterbrochenen Reihe einander folgen: er verspricht eine ununterbrochene Wirkung der Nervenkraft, und von Hindernissen freyen Kreislauf.

3) Der seltne, wenn längere Zeiträume zwischen den einander folgenden Schlägen beobachtet werden: er beweiset die Abwesenheit fremder Reitze, mit der Freyheit der Gefässe; ein Zeichen standhafter Gesundheit, wenn er zugleich stark ist; zugleich klein, verräth er Mangel an Nervenkraft, und Abgang des nöthigen Reitzes, verkündiget nahe Ohnmacht; zugleich schwach und langsam bezeichnet er die Mutterbeschwerden.

Unter die diesen entgegengesetzten gehören:

1) Der ungleiche, wenn die an sich gereihten Schläge in ungleichen Zeiträumen einander folgen, und sich ungleich sind; hieher gehören:

1. Der unordentlich ungleiche, zeiget grosse Verwirrung an den Lebenswerk-

zeu-

zeugen und Wanken der Lebenskräfte an; er ist dem faulen Fieber eigen; droht je grössere Gefahr, je ungleicher er ist, wenn nicht etwa heftige Leidenschaften, reitzende Würmer, kritische Krankheitsmaterie mit erhöhter Reitzbarkeit dessen Ursache sind. Man will aber auch aus Beobachtungen wahrgenommen haben, daß die Ungleichheit des Pulses den Sitz der Krankheitsmaterie im Unterleibe zu seyn, anzeigen könne.

2. Der aufsteigend ungleiche, wenn nämlich mehrere einander folgende Schläge in gewisser Ordnung sich über einander erheben, verkündigt er, wie der wellenförmige, den kritischen Schweiß.

3. Der absteigend ungleiche, wenn nämlich das Gegentheil geschieht, verräth er Abnahme an Lebenskräften; ein böses Zeichen in Krankheiten; anhaltend soll er den Herzpolyp, und das Herzaneurisma anzeigen; jedoch

ist er bey Alten öfters ohne üble Bedeutung.

2) Der auslassende, wenn die Ordnung der Schläge durch eine längere Ruhe un-unterbrochen wird; er verräth Mangel am nöthigen Blut, Abgang der Nervenkraft, körperliche Hindernisse im Herze, oder in grossen Gefässen; ein böses Zeichen in Krankheiten, daß je furchtbarer ist, je öfter er ausläßt, wenn nicht Nebenursachen, wie bey dem unordentlich ungleichen, daran Schuld sind. Den bevorstehendrn kritischen Ausleerungen durch Brechen und Stuhlgang soll er eigen seyn; auch ist er einigen natürlich zn seyn wahrgenommen worden.

3) Der gehäufte, wenn die Schläge geschwinder einander folgen; er ist dem Fieber eigen: zeiget widernatürlichen Reiß an, und ungewöhnlichen Widerstand in den Gefässen, der die Lebenskräfte zur grössern Thätigkeit auffordert. Seine weitere Bedeutung hängt von

den

den Eigenschaften der einzelnen Schläge, und deren Ordnung ab:

Zugleich groß und gleich zeiget er die Lebenskraft, und verspricht eine glückliche Verarbeitung der Krankheitsmaterie.

Zugleich ungleich und schnell verräth er die Faulartigkeit der Säfte.

Zugleich hart, die Entzündung, und zugleich klein und schwach verderblichen Reitz mit Mangel der Lebenskraft verbunden, der einen tödtlichen Ausgang fürchten läßt.

Ueberhaupt aber ist er bedeutender, je geschwinder die Schläge sich folgen, und je ungleicher sie sind, solchergestalt gleichsam zitternd verkündigt er den nahen Tod.

§. 104.

Die merkwürdigen Verschiedenheiten in Anbetracht seiner Beschaffenheit in den verschiedenen Theilen sind:

1) Der durchaus gleichartige, wenn er an allen Theilen in seinen einzelnen Schlägen, und deren Ordnung sich gleich ist. Er zeiget gleiche Beschaffenheit der Le-

benskräfte, und der Gefässe, und gleiche Stärke des Reitzes.

2) Der abweichende, der einen besondern Bau der einen oder andern Schlagader, oder deren widernatürlichen örtlichen Zústand, eine besondere Hinderniß, Anhäufung des Bluts, oder einen örtlichen Reitz, die Ursache des topischen Fiebers anzeigt.

§. 105.

Allemal aber muß besonders der angehende Arzt ausser den bisher beschriebenen Kennzeichen, den natürlichen Puls zur Richtschnur nehmen, und dabey nie ausser Acht lassen, daß der natürliche Puls seine eigenen Verschiedenheiten vom Alter, Geschlechte, Temperamente, von der Idiosinkrasie, und dem besondern Bau und der Beschaffenheit der Schlagader erhalte, und daß auch andere zufällige Ursachen, die Tags- und Jahrszeit, die Schwängerung, das Säugen, und der verschiedene Gebrauch der nicht natürlichen Dinge an dem jeden Individuum natürlichen Pulse Veränderungen machen, die bey der Beurtheilung der

Abweichungen als Zeichen nicht übergangen werden dürfen; daher auch die Untersuchung des Pulses mit Bedachtsamkeit, ohne Uebereilung, und an mehr, als einem Orte, zu unternehmen ist; auch immer andere Kennzeichen zu Rath gezogen werden müssen, damit man durch seine zuweilen auch betrügliche Beschaffenheit nicht irre geführet werde.

§. 106.

Das Athemholen war von den ersten Zeiten an gleichfalls ein wesentlicher Gegenstand aufmerksamer Aerzte. Veränderungen im Athemholen kommen bey den meisten Krankheiten vor, und sind immer so geartet, daß sie für den beobachtenden Arzt, wie für den Kranken auffallend werden; in sich selbst aber um so wichtiger, da sie von dem Zustande und den Wirkungen der vornehmsten Lebenswerkzeuge, mit den so manche andere in Verbindung stehen, abstammen.

§. 107.

Soll aber besonders der neuangehende Arzt die Art, und den Grad der Abweichung erkennen,

nen, und deren Erkenntniß als Zeichen benutzen, so muß er nicht nur das natürliche Athemholen nach seinen verschiedenen Eigenschaften sich vor Augen halten, sondern er muß auch alle Nebenumstände, die auf dasselbe Einfluß haben mögen, wohl in Acht nehmen; damit er einerseits die Grösse der Abweichung messen; andererseits nicht etwa der Krankheit zuschreibe, was nur von zufälligen Ursachen abhängt.

§. 108.

Die verschiedenen Gesichtspunkte nach welchen das Athemholen beurtheilet werden muß, sind:

1) Die Art, mit welcher die Luft ein- und ausgeathmet wird.

2) Der Zeitraum zwischen einem und dem andern.

3) Die Eigenschaft der ausgeathmeten Luft.

§. 109.

Veränderte Beschaffenheit der Luft, Leibs- und Gemüthsbewegungen, Hindernisse im Unterleibe, krampfhafte Anfälle, besonderer Bau der

der Brust, sind die gewöhnlichsten Ursachen, die eine zufällige Aenderung im Athemholen bewirken können.

§. 110.

Das natürliche Athemholen geht mit langsamen, gleichen und vollem Ein- und Ausathmen der Luft, unbeschwerter Ausdehnung der Brust, in mäßigen Zwischenräumen von statten, und die ausgeathmete Luft ist der natürlichen Hitze des Körpers angemessen: ein solches Athemholen beweiset:

1) Einen freyen Umlauf des Bluts durch die Lunge.

2) Eine gute Beschaffenheit und ungehinderte Wirkung aller Theile, mittelst welcher das Athemholen bewirket wird, und deren so mit selben mittel- oder unmittelbar in Verbindung stehen. Es ist eine der besten und wichtigsten Zeichen im gesunden und kranken Zustande; es legt den guten Bestand jener Kräfte an den Tag, durch welche die Natur das Leben der thierischen Maschine erhält, und ge-

gegen ihr Verderben schützet; läßt eine baldige Kochung der Krankheitsmaterie und die Genesung hoffen; hingegen je mehr es davon abweicht, desto grösser ist die Gefahr, in so ferne die Abweichung nicht von Nebenursachen abhängt.

§. 111.

Die bedeutendsten Abweichungen des Athemholens, so in Krankheiten daran beobachtet werden, und die, wie sie entweder für sich allein, oder in Verbindung anderer erscheinen, nach der Natur ihrer Ursache, und dem Maase ihrer Grösse den Zustand des Kranken erkenntlich machen können, sind folgende, und zwar:

A. Nach den **Eigenschaften der ausgeathmeten Luft:**

1) Das heise, welches die Grösse der Reibung des entzündeten Bluts in den gespannten Gefässen verräth; heftige Entzündung der Lunge anzeigt, und darum immer gefahrvoll ist.

2)

2) Das kalte, welches den gänzlichen Nachlaß der Spannung der Gefässe; den erlöschenden Umtrieb des Bluts durch die Lunge; den mit eintretenden kalten Brand anzeiget. Nur muß besonders der junge Arzt sich nicht durch das Ausblasen der Luft täuschen lassen.

3) Das riechende, welches eine Verderbniß ausgegossener Feuchtigkeiten in die Lungenluftgefässe, oder der Lunge selbst; gleiche Verderbniß der Säfte, so die eingeathmete Luft anstecket; Würmer; aufkeimendes Blattergift; aber auch faule Geschwüre im Munde und in der Nase, oder verdorbenen Speichel und Schleim anzeiget. Seine Bedeutung ist nach den Ursachen verschieden.

B. Nach der Art des Athemholens;

1) Das geschwinde, wenn die Luft in weniger Zeit als gewöhnlich ein und ausgeathmet wird. Es zeiget fieberhafte Bewegung des Bluts, erhöhte Reitzbarkeit der Athemswerkzeuge, oder die Ge-

Gegenwart eines widernatürlichen Reizes: Je geschwinder es ist, desto grösser ist die Gefahr, die es bedroht. Doch giebt es Hoffnung einer baldigen Kochung und guten Entscheidung, wenn es zugleich groß ist.

2) Das diesen entgegengesetzte Langsame, welches einen trägen Umtrieb zäher Säfte, und Erschlaffung der Nervenkraft verräth.

3) Das grosse oder tiefe, wo mit voller Brust ein und ausgeathmet wird. Es zeiget die gute Beschaffenheit der Athemswerkzeuge, und der mit diesen in Verbindung stehenden Theile mit einer Menge nicht leicht beweglichen Bluts um die Lunge, dessen Last die Athmenswerkzeuge zu einer grossen Thätigkeit auffordert.

4) Das diesem entgegengesetzte kleine, wo auf einmal wenig Luft ein und ausgeathmet wird. Es verräth eine nahe Lähmung der Athmenswerkzeuge, deren krampfhafte Zusammenschnürung, oder einen an-

andern die Ausdehnung der Brust hindernden Widerstand, oder eine schmerzhafte Empfindung von der Ausdehnung. Es ist immer ein böses Zeichen in Krankheiten.

Hierbey muß man wohl merken, daß das in sich kleine Athemholen auch anscheinend groß seyn könne:

1) Wo mit mühsam ausgedehnter Brust nur wenig Luft eingeathmet wird; worauf nur auch eine kleine Ausathmung folgen kann.

2) Wo die wenige eingeathmete Luft mit ungewöhnlicher Gewalt aus der Brust gestossen und ausgeblasen wird.

Dieses zeiget eine krampfhafte Bewegung der Athemswerkzeuge im Ausathmen; jenes bey aller Anstrengung derselben eine Hinderniß am Eintritte der Luft in die Lunge, als ausgegossene Feuchtigkeit in die Brusthöhle, etwas auf die Luftröhren drückendes, oder die Zusammenschnürung ihrer Spalte.

5) Das schmerzhafte, welches eine Entzündung oder Verletzung an jenen Theilen, die beym Athemholen in Bewegung gesetzt werden, oder von dieser zu leiden haben; ferner eine krampfhafte Zusammenziehung einiger Muskel, die im Athemholen ausgedehnet werden verräth. Auch ist es das Zeichen eines Reitzes, der durch die Bewegung der Brust wirksam wird.

6) Das **mühsame**, welches nur mit beschwerlicher Ausdehnung der Brust bewirket wird. Es zeiget eine Menge ungangbaren Bluts, das Daseyn einer den Durchgang desselben durch die Lunge erschwerenden Ursache und Schwäche der Athemswerkzeuge. Je grösser das Bestreben ist, die Brust zu erweitern, desto grösser erkennet man die Hindernisse zu seyn, die der Natur widerstehen: Nur sitzend, nur mit vorwärts gekrümmter Brust, nur mit sichtbarer Bewegung des obersten Theils der Brust, nur mit angestemmten Armen und Rücken zu athmen

men versuchen, verräth Hindernisse, derer Grösse dem Leben droht, wenn sie nicht von solcher Ursache sind, daß sie von selbst nachlassen, oder durch sichere Mittel bald gehoben werden können.

7) Das unterbrochene, welches nicht in einem Zuge vollendet wird. Es verräth eine solche Schwäche der Kräfte, daß sie die Wirkung der hiezu bestimmten Werkzeuge bis zur Vollendung zu unterstützen unvermögend sind; oder dieser Werkzeuge krampfhafte Verwirrung.

8) Das tönende, welches in vier Arten abgetheilet wird:

a. Das pfeifende. Es zeiget eine widernatürliche Verengung der Luftröhre, vorzüglich an ihrer Spalte, mit einer krampfhaften Bewegung der Athemswerkzeuge.

b. Das röchelnde. Es verräth eine Menge in die Lungenluftgefässe ausgegossene Feuchtigkeiten, deren Last den Kräften der Lunge entgegen wiegt:

ein tödtliches Zeichen im Verlaufe der Krankheit, wenn die Ursache nicht krampfartig ist.

c. Das ächzende. Es zeiget eine nicht geringe Hinderniß im Durchgange des Bluts durch die Lunge, mit einer Schwäche der Athmenswerkzeuge; ist darum auch ein böses Zeichen in Krankheiten, wenn es nicht die Wirkung einer traurigen Gemüthsbewegung ist.

d. Das rauschende. Es verräth ausgegossene Feuchtigkeit in die Brusthöle, und wenn es auch von Ferne merkbar ist, freyen Zugang der äussern Luft in dieselbe mittelst welcher das Rauschen der ausgegossenen Feuchtigkeit bey der Bewegung der Lunge deutlicher wird. Ist das Rauschen auch bey der Bewegung des Herzens vernehmlich, ist es ein Zeichen ausgegossener Feuchtigkeit in den Herzbeutel mit freyen Zugang der äussern Luft in selbigen.

C. Nach den Zwischenräumen:

1) Das gehäufte. Es zeiget heftige fieberhafte Bewegungen, widernatürlichen Zufluß des Bluts, desselben erschwerten Durchgang durch die Lunge, widernatürliche Reitzung der Athmenswerkzeuge. Gehäuftes und zugleich kleines Athmen verkündiget die Grösse der Gefahr des Lebens.

2) Das seltne. Es verräth einen trägen Blutumlauf; Unterdrückung der Fühlkraft; erschlaftes Nervenwesen; daher droht es Schlafsucht und Wahnwitz, wenn es zugleich tief ist; zugleich klein, den nahen Tod.

3) Das ungleiche. Es geht nicht nach einer Ordnung von statten, und ist das Zeichen einer Hinderniß in der Bewegung der Athmenswerkzeuge, der die Natur ungleich unterliegt; unterlaufender Krämpfe in denselben, wodurch ihre Thätigkeit beschleiniget, oder aufgehalten wird; droht immer Gefahr bey schweren Krankheiten.

4) Das auslassende. Es weiset auf grös-
sere Ursachen, die die Kraft der Werk-
zeuge überwältigen: Nachlassung, Un-
terdrückung der Nervenkraft; krampfhaf-
te Zusammenziehung; in welch letzterem
Falle die drohende Gefahr öfters wie sie
plötzlich entsteht, eben so wieder ver-
schwindet.

§. 112.

Je mehr nun dieser angeführten Abwei-
chungen von dem guten und gesunden Athem-
holen in einem zusammen kommen; desto grös-
ser ist die Gefahr zu achten, die dadurch an-
gezeiget wird: je mehr das Athemholen von
bösen Abweichungen sich zu dem natürlichen,
oder auch nur minder Bösen neiget; desto grös-
ser wird die Hoffnung eines bessern Ausgan-
ges. Immer müssen dennoch die andern ge-
genwärtigen Zufälle und Umstände mit in Be-
trachtung gezogen werden: das Athemholen
kann in dem gefährlichsten Zustande so leicht
seyn, als in dem gleichgültigsten, und im
Gegentheile: der philosophische Arzt, der im-
mer auf den Grund der Erscheinungen zu se-
hen

hen gewohnt ist, wird dem Betruge um so leichter und sicherer ausweichen, nachdem er zur Beobachtung auch anderer Zeichen eingeleitet ist.

§. 113.

Vorzüglich aber verdienen die Zeichen an den natürlichen Verrichtungen Aufmerksamkeit, deren Wirkung nicht wenig zur Verarbeitung der Krankheitsmaterie beyträgt, die Lebenskräfte unterstützet und die Wirksamkeit der Arzneyen zum heilsamen Zwecke leiten kann.

§. 114.

Gut ist es, wenn der Durst der Beschaffenheit der Säfte angemessen ist, und vom angezeigten Getränke gemildert wird.

§. 115.

Uebermäßiger Durst verräth verderbliche Schärfe, oder Ungangbarkeit der Säfte; droht immer Gefahr in faulartigen und Entzündungskrankheiten, wenn dessen Ursache nicht örtlich ist, oder in einer vorhergegangenen Ausleerung liegt.

§. 116.

Plötzlich einfallender heftiger Durst im Verlaufe der Krankheit ohne vorhergegangener Kochung, und Ausleerung ist öfters der nahe Vorbot des entstehenden Brandes.

§. 117.

Ein gefährliches Zeichen ist es, wenn bey grossen Ursachen des Durstes der Kranke dagegen unempfindlich wird; es verräth Betäubung oder Wahnwitz.

§. 118.

Dagegen ist es ein gutes Zeichen, wenn im Verlaufe der Krankheit der Durst in dem Verhältnisse nachläßt, als die Zunge feucht wird.

§. 119.

Der Durst mit Rücksicht auf seine Ursachen zeiget zu seiner Linderung Mittel an, die:

1) Die ausgetrockneten Theile erweichen, befeuchten.

2) Die auf selbe abzusöndernden Säfte gangbarer machen.

3) Die gegenwärtige reitzende Schärfe mildern, umschaffen, einhüllen.

4) Die etwa gegenwärtige Ausleerung des verdünnenden Bestandtheiles des Bluts zurückhalten.

Ohne solche Rücksicht mildert den Durst oftere Befeuchtung des Mundes mit schleimigen säuerlichen Säften und Mundwassern; das Kauen eines nachgiebigen Körpers, wodurch der Zufluß des Speichels vermehret wird, und das Anfeuchten der Luft, die eingeathmet wird.

§. 120.

Wohlbestellte Eßlust ist in allen Krankheiten ein gutes Zeichen.

§. 121.

Unlust zur Speise ist immer verdächtig; ausser der Krankheit lang anhaltend, läßt sie eine nahe Krankheit, und nach überstandener Krankheit fortdauernd, den Rückfall fürchten.

§. 122.

Unzeitiger Hunger verräth widernatürlichen Reitz im Magen oder Wahnwitz.

§. 123.

Plötzlich einfallende heftige Eßlust im Verlaufe der Krankheit ohne vorhergegangene Entscheidung ist sehr oft der Vorbot des nahen Todes.

§. 124.

Hingegen ist die nach den Zeichen der Kochung wiederkehrende Eßlust ein gutes Zeichen.

§. 125.

Nach der Entscheidung ist auch eine bis zum Hunger vermehrte Eßlust unnachtheilig, wenn das Genossene nicht beschweret, und die Kräfte davon zu nehmen.

§. 126.

Verdächtig ist es, wenn durch die genossene wohl angezeigte Nahrung die durch die Krankheiten verlornen Kräfte nicht ersetzet werden; es läßt eine unvollkommene Entscheidung vermuthen, und den Rückfall, oder einen Absatz fürchten.

§. 127.

Hastig den Trank verschlucken, zeiget krampfhafte Bewegungen und bevorstehenden Wahnwitz.

§. 128.

Einfallende Beschwerniß im Schlingen ohne gegenwärtiger Entzündung oder Geschwulst an den Speisewegen, ist im Verlaufe der Krankheit gefahrvoll; sie verräth die Lähmung oder den Krampf der dazu dienenden Werkzeuge, und verkündiget im ersten Falle meistens eine allgemeine Nachlassung der Nervenkraft, und den nahen Tod; im letztern bevorstehende Gichter.

§. 129.

Fällt das verschluckte mit einem Schall in Magen, so ist es ein sehr gefährliches Zeichen.

§. 130.

Findet sich das Schluchsen bey Fiebern im Stande der Rohigkeit ohne zufällige Ursachen ein, und ist es anhaltend, so ist es meistens ein gefahrvolles Zeichen; es läßt

Ent-

Entzündung am Magen, Zwergfelle, den Gedärmen, oder eine dahin abgesetzte Schärfe argwohnen; auch ist es eine gefährliche Folge übermäßiger Ausleerungen.

§. 131.

Anhaltender Eckel und Neigung zum Brechen mit schmerzhafter Empfindung beym Befühlen der Magengegend, ohne Zeichen dort angehäuften Unraths ist meistens nicht ohne grosse Gefahr, weil sie öfters eine heimliche Entzündung des Magens zum Grunde hat, die leicht in Brand übergeht.

§. 132.

Ohne vorhergegangene Kochung und Anzeige zur Entscheidung durch den Schweiß, ist die Unterdrückung der Absonderung des Harns gefahrvoll. Sie droht durch dessen Versetzung nach dem Kopfe Entzündung der Hirnhäute und den Schlagfluß.

§. 133.

Entgeht der Harn und der Stuhlgang wider Willen, und ohne Wissen dem Kranken: so

so zeiget es Nachlassung der Nervenkraft, Betäubung oder Wahnwitz an.

§. 134.

Eben so wichtig als diese Zeichen sind jene, so die thierischen Verrichtungen dem beobachtenden Arzte darbieten: sie gründen sich auf den Bestand der Quelle der Nervenkraft, und sind darum um so bedeutender, je grössern Einfluß sie in die Lebens und die natürlichen Verrichtungen haben.

§. 135.

Ist der Kranke immer sich gegenwärtig, so ist es ein gutes Zeichen: doch verspricht es nicht in jedem Falle Sicherheit.

§. 136.

Erhöhte Empfindlichkeit der Gehör- und Sehewerkzeuge, ungewöhnliche Geschwätzigkeit oder Stille des Kranken, anhaltende Schlaflosigkeit, Zittern der Zunge bey ihrer Hervorragung, verkündigen nebst andern Zeichen den nahen Wahnwitz.

§. 137.

Rupfen am Bette, emsiges Suchen in der Luft, stilles Murmeln zeiget Betäubung und stillen Wahnwitz, ist ein gefährliches nicht aber tödtliches Zeichen.

§. 138.

Irreden und Wahnwitz sind immer bedenklich; weniger wenn ihr Gegenstand nicht fremd ist, und sie nicht anhaltend sind. Man muß aber auch bedenken, daß blos Unrath im Magen das Gehirn verwirren kann.

§. 139.

Plötzlich wiederkommende Vernunft in einer tiefen Melancholie verkündiget den folgenden Wahnwitz; im Wahnwitze den nahen Tod.

§. 140.

Die Niedergeschlagenheit des Kranken und übermäßige Furcht des Todes giebt ein böses Zeichen; dagegen die Standhaftigkeit, und die Hoffnung der Genesung, wenige Fälle ausgenommen, ein gutes Zeichen. Tödtlich ist es aber, wenn die Heiterkeit der

See-

Seele plötzlich und ohne Ursache sich einstellet.

§. 141.

Ungewöhnlicher Scharfsinn und Betäubung sind gefährlich, sie lassen den Wahnwitz oder die Schlafsucht fürchten; doch ist letztere öfters nur im Unrathe der ersten Wege gegründet.

§. 142.

Den Schmerz nicht fühlen, wo dessen Ursache gegenwärtig ist, ist ein böses Zeichen; es verräth Betäubung des allgemeinen Empfindungswerkzeuges; noch böser ist es, wenn der entzündungsartige Schmerz plötzlich und ohne guter Ursache aufhört; es verräth den Uebergang in kalten Brand.

§. 143.

Der Schmerz zeiget zu seiner Linderung Mittel an, die

1) Den leidenden Theil die gegenwärtige widernatürliche Spannung benehmen.

2) Das reitzende und verletzende Scharfe mildern, umschaffen, hinwegräumen.

3)

3) Die widernatürliche Empfindlichkeit der Nerven vermindern.

Seine Ursachen unangesehen lindern den Schmerz:

1) Die Erschlappung des leidenden Theils.
2) Die Verminderung des Antriebes der Säfte gegen selben durch wirksame Ableitung.
3) Die Unterdruckung der Empfindung durch Opiatmittel.

§. 144.

Aengstliche Bangigkeit ohne offenbare zufällige Ursache ist gefährlich, den Fall der kritischen Bewegung ausgenommen, wo sie öfters, vorzüglich bey der gegen die Haut sehr auffallend ist: aber auch blos Unrath im Magen kann sie verursachen.

§. 145.

Unruhig seyn, die Decke immer von sich werfen, immer aus dem Bette wollen, verräth Bangigkeit oder Wahnwitz.

§. 146.

Einfallende Taubheit im rohen Zustande der Krankheit läßt Wahnwitz fürchten.

§. 147.

Nach heftigen Ausleerungen, und bey äusserster Entkräftung zeiget sie die Nachlassung der Nervenkraft, und mit Erkaltung der Gliedmassen verkündiget sie den nahen Tod.

§. 148.

Dagegen ist die Taubheit gefahrlos, so sie nach den Zeichen der Kochung einfällt; entscheidendes Nasenbluten oder Stuhlgang hebt sie sodenn; wo aber die Kochung nur unvollkommen ist, wird sie ein Zeichen des Absatzes in die grossen Ohrendrüsen.

§. 149.

Thränende Augen ohne offenbare zufällige Ursache bezeigen die Nachlassung der Nervenkraft; doch sind sie auch zuweilen die Gesellschafter anderer Zeichen des kritischen Nasenbluten.

§. 150.

Starre, verdrähte, herumirrende Augen sind Vorboten des Wahnwitzes, der Krämpfe und Zuckungen.

§. 151.

Natürliche Beschaffenheit und Stärke der Augen, und Richtigkeit im Sehen, zeigen den guten Bestand des nahen Gehirns; das Gegentheil läßt desselben Erschlappung oder Entzündung vorhersehen; letztere vorzüglich, wenn der Kranke immer Funken sieht, und das Licht scheuet; aber auch hieran kann kritisches Nasenbluten die Ursache seyn.

§. 152.

Anhaltendes Klingen und Sausen der Ohren, so wie widernatürliche Feinheit des Gehörs, läßt im rohen Zustande der Fieber Wahnwitz fürchten; nach vorhergegangener Kochung entscheidendes Nasenbluten fürchten.

§. 153.

Krämpfe, Zuckungen sind ein böses Zeichen in Krankheiten: sie verrathen einen schäd-

schädlichen Reitz im Gehirne, oder den Nerven; sie sind jedoch bey Kindern und hysterischen Weibspersoneu minder bedeutend, auch minder gefährlich im Anfange als im Verlaufe einer Krankheit ohne vorgegangener Kochung.

§. 154.

Nach der Kochung durch eine Versetzung der Krankheitsmaterie auf die Muskeln verursachet, sind sie zuweilen auch heilsam, wie es die glücklich darauf folgenden Hautausschläge beweisen.

§. 155.

Besser ist es, wenn auf Zuckungen das Fieber folget, als wenn das Gegentheil geschieht.

§. 156.

Krämpfe mit Rücksicht auf ihre Ursachen zeigen Mittel an, die:

1) Die reitzenden Gegenstände entkräften, hinwegschaffen.

2) An dem leidenden Theil die Reitzbarkeit vermindern.

3) Die Kraft des allgemeinen Empfindungswerkzeuges einigermassen unterdrücken.

4) Die in Unordnung gebrachte Nervenkraft besänftigen.

5) Sie durch anderwärtige Reitze von dem gekränkten Theile ableiten.

Krämpfe, die aus Mangel der nöthigen Säfte nach häufigen Ausleerungen entstehen, kann nur der Ersatz des Abgängigen durch eine angemessene Nahrung besänftigen.

Ohne dieser sind um Krämpfe zu stillen, erweichende, eröffnende, besänftigende Getränke; solche Bähungen, und gelinde Reibungen der leidenden Theile mit erweichenden besänftigenden Oelen, und die Anwendung flüchtiger Reitze dienlich.

§. 157.

Zittern der Glieder, und vorzüglich der Zunge beym Herausstrecken im rohen Zustande der Krankheit läßt Wahnwitz fürchten, und verkündiget grosse Gefahr, wenn es auf diesen folget; des Zittern Uebergang in Krämpfe, und Zuckungen ist fast immer tödtlich.

§. 158.

§. 158.

Ruhig schlafen ist immer gut; es zeiget die Abwesenheit widernatürlicher Reitze, begünstiget die Kochung der Krankheitsmaterie, und führt sie glücklich zur Entscheidung: dagegen die Schlaflosigkeit um so böser ist, weil sie durch die Hirnentzündung zum Wahnwitz führt.

§. 159.

Die Schlaflosigkeit zeiget Mittel an, die:

1) Die umlaufenden Säfte gangbarer machen.

2) Derselben Antrieb von dem Kopf ableiten.

3) Die reitzende Schärfe derselben und jeden andern widernatürlichen Reitz mildern.

4) Den allgemeinen Empfindungswerkzeugen die übermässige Spannung benehmen, und überhaupt alle quälenden und beunruhigenden Empfindungen unterdrücken.

Sonsten dienen gegen die Schlaflosigkeit Ruhe des Körpers und des Gemüths, äus-

sere Stille und Dunkelheit, Ableitung des Bluts vom Kopf, Vermeidung dessen, so das Gehirn erhitzen kann; ferner abkühlende Mittel, und Opiatmittel; die jedoch nur damals wirksam werden, wenn der Antrieb des Bluts gegen den Kopf, und die Erhitzung des Gehirns gemindert sind.

§. 160.

Unterbrochener, unruhiger und mühsamer Schlaf in Fiebern ist gefährlich; er zeiget mächtige widernatürliche Reitze an, oder eine solche Hinderniß im Athemholen, die nur durch Mitwirkung der willkührlichen Muskeln überwältiget werden kann: aber auch Würmer können diese Zufälle ohne Nachtheil veranlassen; auch sind sie öfters die Wirkungen der bevorstehenden Entscheidung.

§. 161.

Mit halb geschlossenen Augen schlafen, ist bös, weil es eine Nachlassung der Nervenkraft anzeiget.

§. 162.

§. 162.

Gut ist es, wenn der Schlaf den Wahnwitz mildert, oder gar hebt; der entgegengesetzte Erfolg zeiget die Vergrösserung der Krankheit.

§. 163.

Anhaltend starker Schlaf, und übermäßige Neigung zum Schlafe im rohen Zustande der Krankheit ist ein böses Zeichen, so fern dessen Ursache nicht offenbar in den ersten Wegen liegt: es verräth Anhäufung im Gehirn, und läßt Wahnwitz oder Schlafsucht fürchten. Mit den Zeichen der Kochung und nach anhaltender Schlaflosigkeit ist er minder bedenklich, vielmehr kann er zur Verarbeitung der Krankheitsmaterie dienlich werden.

Kennzeichen der Krankheiten an den Ausleerungen.

§. 164.

Weil die Ausleerungen die Beschaffenheit der flüssigen, den Bestand der Verrichtungen der festen Theile, und den Zustand der

der Krankheitsmaterien offenbaren, so verdienen sie auch nicht ohne Grund unter die Kennzeichen gesetzt zu werden.

§. 165.

Die in diesem Anbetracht vorzüglichsten Ausleerungen sind das Erbrechen, der Abgang durch den Stuhl, der Schweiß, der Harn, und die Blutflüsse.

§. 166.

Das Erbrechen nach vollendeter Kochung ist für gedeihlich zu halten, wenn das, so ausgebrochen wird, aus wohlgemengtem Schleim und Galle besteht, nicht zu zähe, und nicht zu häufig ist.

§. 167.

Im Stande der Rohigkeit ist es meistens ein böses Zeichen; verräth Entzündung in oder um den Magen, gefährlichen Reitz von einer dahin abgesetzten Schärfe, oder einen beträchtlichen Fehler im Gehirn. Wo aber Unrath den Magen beschweret, ist es auch da gut; es erleichtert den Kranken.

§. 168.

Zeichen die diese Ausleerung ankündigen, sind stumpfer Kopfschmerz, Nebel vor den Augen, unangenehme auch etwas schmerzhafte Empfindung um den Magen, häufiger Speichel, Zittern der untern Lefze; auch soll hier ein auslassender jedoch harter Puls vorausgehen.

§. 169.

Gefahrvoll ist das Erbrechen bey Fiebern, wenn das ausgeworfene ungemengt; schlimmer, wenn es grün, braun, vielfärbig; tödtlich, wenn es schwarz und stinkend ist; es zeiget die sinkenden Naturkräfte, die Verderbniß der Säfte, den im Inneren entstandenen Brand.

§. 170.

Um zu dieser Ausleerung eine gegründete Bestimmung zu erhalten, muß nicht nur auf die Ausleerung, sondern auch auf die Art, mit welcher, und auf die Wirksamkeit der Mittel, durch welche sie bewirket wird, Rücksicht genommen werden.

§. 171.

Nach ihrer Wirkung werden diese Mittel Brechmittel genannt; nach ihrer Wirksamkeit aber in sanftere, in heftiger reitzende, und in plötzlich wirkende eingetheilet.

§. 172.

An ihrer Wirkungsart ist in Betracht zu ziehen:

1) Die Ausleerung.

2) Die Reitzung des Magens, wodurch sie vor der Ausleerung Eckel zu erregen pflegen.

3) Die krampfhafte Zusammenziehung und Erschütterung der Eingeweide des Unterleibes und der Brust.

4) Der Antrieb des Bluts gegen den Kopf, und die ganze Oberfläche des Körpers.

§. 173.

Nach diesem Unterschied der Wirksamkeit, und nach diesen Wirkungen werden die Brechmittel angezeiget und zwar in Rücksicht ihrer Wirksamkeit:

Die

Die sanftern:

1) Durch die reitzbare Beschaffenheit des Individuums, die größtentheils vom Alter, und vom Geschlecht abhängt.

2) Durch den gegenwärtigen fieberhaften Zustand.

3) Durch eine fehlerhafte Beschaffenheit des Magens.

Die stärkern:

1) Durch die grosse Zähigkeit der auszuführenden Materie.

2) Durch die wenigere Reitzbarkeit, die vom Alter, der starken Leibesbeschaffenheit, dem schlaffen Zustand des Nervenwesens abhängt.

Die plötzlich wirkenden:

Durch die Nothwendigkeit schnell zu bewirkender Ausleerung:

1) Bey grosser Ueberladung des Magens.

2) Nach verschlucktem Gifte. In diesem Falle werden mächtig reitzende angezeiget; in jenen solche, derer Wirkung in

der

der Hand des Arztes ist, desgleichen der mechanische Reitz des Schlundes.

§. 174.

Und in Rücksicht ihrer Wirkungen:

Der Ausleerung:

1) Vom beschwerenden Vorrath im Magen an Speisen, schleimichten, gallichten Unrath, und andern darinn befindlichen schädlichen Dingen.

2) Von der unnützen Bemühung der Natur, solche Materien auszuwerfen.

3) Von der Eigenheit der epidemischen Konstitution.

4) Von der Gewohnheit der Natur, durch diesen Weg sich des Schädlichen zu entledigen.

5) Von einer zu bewirkenden Ableitung.

Des Eckels:

1) Von der für vortheilhaft erkannten Ausleerung des Mundschleims und des Speichels.

2) Von der nöthigen Abänderung der Richtung der Bewegung der Gedärme.

Der Erschütterung:

1) Von der Anhäufung zäher ungangbarer Säfte in den Gefässen der Eingeweide der Bauch- und Brusthöhlen.

2) Von der zu bewirkenden Sprengung und Ausleerung eines im Magen, in der Brust entstandenen Eytersackes.

3) Von der nöthigen Umstimmung des Nervenwesens.

Des Antriebes des Bluts:
Von der zu bewirkenden Bewegung der Krankheitsmaterie gegen die Oberfläche des Körpers.

§. 175.

Ihre Wirkung erleichtern:

1) Die vorläufige Zubereitung der auszuführenden Materie mittelst vieles auflösenden Getränkes, und solcher Salze nach der Beschaffenheit derselben.

2) Die Erschlappung der Wege mittelst schleimiger Getränke, und warmer Bähungen der äussern Magengegend.

Ihre Wirkung befördern:

Lauwarmes Wasser, ungesalzene Suppe nach jedem Brechen oder nach jeder unmächtigen Reitzung dazu, häufig getrunken.

§. 176.

Gegenanzeigende Dinge sind in Rücksicht:

Der Ausleerung:

1) Die zu grosse Entkräftung.

2) Die bekannte Unbeweglichkeit der beschwerenden Krankheitsmaterie.

3) Die dem Individuum eigne Beschwerlichkeit zu brechen.

Des Reitzes:

1) Die grössere Reitzbarkeit des Magens.

2) Dessen Entzündung, Geschwüre, Verhärtung, Wunden.

Der Erschütterung:

1)

1) Die Entzündung der Theile, die durch die Wirkung des Brechens gepresset, erschüttert werden.

2) Die Wunden derselben, Vorfälle, Brüche, Puls- und Blutadergeschwülste an selben.

3) Das Blutbrechen.

4) Die Schwangerschaft.

5) Geschwächte und verdorbene Eingeweide der Bauch- und Brusthöhlen.

Des Antriebes des Bluts:

1) Vollblütigkeit.

2) Heftiges Fieber.

3) Entzündung der Theile am Hals, Kopf; Brüche, Aderbrüche, Wunden an selben.

4) Ausgegossene Feuchtigkeiten in die Höhle der Hirnschaale.

§. 177.

Wird die Ausleerung durchs Brechen, beym Zusammenfluß anzeigender, und gegenanzeigender Dinge, unausweichlich; so

muß

muß dessen Wirkung so viel möglich sicher gestellet werden. Dies geschieht:

1) Durch vorläufige Zubereitung der auszuführenden Materie, und der Wege zum leichten Auswurf.

2) Ausleerung der Blutgefässe.

3) Verminderung des Fiebers.

4) Befestigung jener Orte, wo Vorfälle, Brüche und dergleichen Gebrechen sind.

§. 178.

Die übermäßige Wirkung des Brechmittels besänftigen mit Rücksicht auf die Natur desselben:

1) Oehlichte, schleimichte Getränke.

2) Erwärmende gewürzhafte, beruhigende Arzneyen, innen und aussen angewandt.

3) Das Riverische Antemetikum.

4) Die Ableitung des Reitzes nach unten durch Klystiere.

§. 179.

Die Ausleerung durch den Stuhlgang nach vorhergehender Kochung ist gut; sie erleich-

leichtert oder entscheidet die Krankheit; sie ist alsdann breyartig, gut gemengt, gallicht, nicht allzuhäufig, nicht übermässig stinkend, und nicht entkräftend.

§. 180.

Zeichen, die sie ankündigen, sind die dazu geeignete Krankheit, vorhergegangene Kochung, einfallender kurzer Schauer, Empfindung einer Schwere im Unterleibe, drükender Schmerz in den Lenden, Brummen in Gedärmen, wenn der Abgang mehr schleimig; schneidender Schmerz, wenn er mehr gallicht ist. Auch soll ein ungleich auslassender Puls mit einer ziemlich freyen Ausdehnung der Schlagader vorausgehen.

§. 181.

Offener Leib ist immer gut bey Krankheiten, auch im rohen Zustande der Fieber; nicht so, häufige Ausleerungen, sie erschöpfen die Säfte, und entkräften: doch sind sie auch da gut, wo die Quelle der Krankheitsmaterie in den Unreinigkeiten der ersten Wege liegt, weil sie Erleichterung bringen.

§. 183.

Böse sind nachfolgende Stuhlgänge:

1) Die ungemengten, sie zeigen die Abnahme der verarbeitenden Kräfte, und der Wirksamkeit der Eingeweide an.

2) Die allzuhäufigen, öftern, dünnen, weil sie nicht weit von der Verkochung entfernt sind, und entkräften.

3) Die stinkenden, als Beweise der Verderbniß der Säfte. Doch sind sie zuweilen heilsam, wo sie sonst gut geartet, erleichtern. Dagegen sind die stinkenden, dünnen und schwarzen Stühle äusserst gefährlich, da sie meistens den Brand der Gedärme anzeigen.

4) Die thonartigen, weil sie die Versetzung der Galle verrathen, und ausser der Gelbsucht bey Fiebern den Wahnwitz fürchten lassen.

5) Die schaumenden als Folgen unordentlicher Krämpfe der Gedärme; bey Fiebern öfters Vorboten der Zuckungen und des Wahnwitzes; grössere Gefahr drohen sie, wenn

wenn das, worauf der Schaum sich hält, wässerig, roth oder grün, und stinkend ist. Bey Würmern sind die schaumenden Stühle gewöhnlich, und ohne Gefahr, wo sie aber offenbar schleimicht sind.

§. 183.

Auch bey dem Stuhlgang muß mehr als die Ausleerung in Betracht gezogen werden; weil die sie bewirkende Mittel in ihrer Wirksamkeit und in ihrer Natur verschieden sind.

§. 184.

Einige wirken durch geringere, andere durch grössere, andere endlich nicht ohne heftigen Reitz; wornach sie abgetheilet, und verschiedentlich benannt werden, als gelind abführende, stärkere, heftige.

§. 185.

Ihrer Natur nach sind einige mehr auflösend, seifenartig, mehr oder weniger sauerartig; andere erhalten ihre Wirksamkeit nur dadurch, daß sie die vorhandene Säure verschlucken; andere sind zugleich erschlappend;

andere zugleich stärkend; andere endlich sind harzig mit mehr oder weniger Schärfe. Nach der Beobachtung der Alten sollen einige vorzüglich Schleim, andere schwarze Galle, andere Wasser; endlich andere alles zusammen abführen, dem die Erfahrung auch nicht ganz widerspricht.

§. 186.

Hieraus folget, daß die Anwendung der Abführungsmittel nicht nur eine Anzeige zur Ausleerung, sondern auch eine zu ihrer Wahl fordern.

§. 187.

Die Anzeige zur Ausleerung überhaupt geben:

1) Die erforderliche Ausführung des Schädlichen, Reitzenden oder Beschwerenden.

a. Der Bauchfluß, so von einer die ersten Wege beschwerenden oder reitzenden Krankheitsmaterie entsteht und unterhalten wird.

b. Der verhaltene Stuhlgang.

c. Die Ueberladung der Gedärme, und der mit ihnen in Verbindung stehenden Theile, auch der Blutmasse mit einer Materie, die zu dieser Ausführung geschickt ist.

d. Die durch diesen Weg bevorstehende Krisis.

e) Die Gewohnheit durch eben denselben des Schädlichen sich zu entledigen.

f) Die Eigenheit der epidemischen Konstitution.

2) Die zu bewirkende Ableitung der Krankheitsmaterie, oder des widernatürlichen Triebes gegen einen oder den andern Theil.

a. Die Anhäufung, und der Zug einer Krankheismaterie nach einem Theil, auf den die Ausleerung durch den Stuhlgang Einfluß haben kann.

b. Der widernatürliche Trieb der Säfte gegen einen Theil besonders.

§. 188.

Die besondere Anzeige zu ihrer **Wahl** geben:

1) Die Natur und Beschaffenheit der auszuführenden Materie.

2) Die besondere Natur der Krankheit.

3) Der eigentliche Zustand des Individuums überhaupt, und der ersten Wege besonders, wohin das Alter, Geschlecht Temperament, die Idiosincrasie, die Jahrszeit einfliesset. Hienach geben:

In Absicht auf die **Wirksamkeit**:

a. Die grössere Reitzbarkeit.

b. Die Schwäche des Individuums.

c. Die Neigung zur Entzündung.

d. Die gallichte Beschaffenheit der auszuführenden Materie.

e. Die nach und nach zu bewirkende Ausleerung die Anzeige für **gelindere**.

Für stärkere:

1) Die Nothwendigkeit einer schnellern und ausgiebigern Wirkung.

2) Die geringere Reitzbarkeit.

3) Die grössere Unbeweglichkeit der Materie mit der Abwesenheit des Fiebers.

Für scharfe:

1) Die Trägheit der Gedärme.

2) Die Menge der eben so gearteten Krankheitsmaterie.

3) Die Nothwendigkeit einer heftigen häufigen Ausleerung.

§. 189.

In Absicht auf ihre Natur geben die Anzeige:

1) Die saure Schärfe für die Säure schluckenden.

2) Die gallichte und faulartige, und die Gegenwart des Fiebers für die sauern und seifenartigen nur gelind reitzenden.

3) Die Schleimichte für die auflösenden mehr reitzenden.

4) Die Schlappheit der Gedärme für die zugleich stärkenden.

5) Die Zusammenziehung derselben für die zugleich erschlappenden.

§. 190.

Die Wirkung der Abführungsmittel überhaupt wird erleichtert:

1) Durch die Zubereitung der Materie zur leichten Ausführung.

Die Materie erhält die Zubereitung nach ihrer Natur durch auflösende mildernde und die Wege schlüpfrig machende und besänftigende Mittel nach der Natur des Hindernisses.

2) Durch die Zubereitung der Wege zur bequemen Ausführung. Sie wird befördert durch den Gebrauch:

1. Gesalzner fetter Suppe, salziger Mineralwasser, der Molken.

2. Der Klystiere und der Stuhlzäpfchen; derer erstere die abzuführende Materie auflösen, verdünnen; letztere durch Ausleerung des groben Unraths, durch Erschlappung oder Reitzung der untern Gedärme, den Zug der Materie nach unten anlocken.

§. 191.

§. 191.

Aber nicht auf dieses allein beschränkt sich die Wirkung der Klystiere und der Stuhlzäpfchen; beyde sind zur Erfüllung anderer Entzwecke bestimmt.

§. 192.

Der Gebrauch der Stuhlzäpfchen, wird nach den verschiedenen Anzeigen bestimmt. Ihre Materie ist getrocknetes Honig, erhärteter Zuckerteig, Seife, Kakaobutter, Unschlicht für sich, oder mit Zusätzen; wodurch sie erweichend, lindernd, reitzend, abführend werden.

§. 193.

Klystiere dienen:

1) In dem Fall einer grössern Schwäche des Kranken, eines stärkern Fiebers statt eines Abführungsmittels zu Ausleerung der beschwerenden Materien aus dem Gedärme.

2) Den vertrockneten, den zähen Unrath zu erweichen, aufzulösen, beweglich zu machen, auszuführen.

3) Die trocknen zusammengezogenen Därme anzufeuchten, zu erschlappen; die erschlapten zu stärken, die trägen zu reitzen, die gereitzten zu besänftigen, und ihre Entzündung zu mildern.

4) Den abgängigen Darmschleim zu ersetzen.

5) Die reitzende Schärfe in dem Gedärme einzuhüllen, zu entkräften.

6) Die nahe liegenden Theile zu erwärmen zu erschlappen, und dadurch und durch die Wirkung der Ausleerung:

7) Eine Ableitung von entfernten Theilen zu machen.

8) Endlich auch die bey dringenden Umständen nöthigen Arzneyen, oder die unentbehrliche Nahrung der Blutmasse zuzubringen.

§. 194.

Hieraus sind die mannigfaltigen Anzeigen für Klystiere offenbar: dabey wird aber auch begreiflich, daß nur verschiedentlich Beschaffene sel-

selbe erfüllen können; zu welchem Ende verdünnende, auflösende, erweichende, stärkende reitzende, einhüllende, besänftigende, nährende und medikamentose Klystiere gemacht werden; wovon das Vehikul Wasser, Molke, Milch zu seyn pflegt. Es wird jedoch auch die Luft für sich, oder mit fremden Dämpfen geschwängert, wie mit dem Rauch des Tobacks unter Gestalt eines Klystiers angewandt.

§. 195.

Aber die Menge der Klystiere, der Grad der Hitze, die Art selbe beyzubringen, muß nach den verschiedenen Anzeigen eingerichtet werden.

§. 196.

Die Gegenanzeige der Abführungsmittel geben:

1) Der schmelzende und entkräftende Durchfall.

2) Die Grösse der Entkräftung aus Mangel der Säfte und ihres Umtriebs.

3) Die widernatürliche Reitzbarkeit, deren Grund in der Nervenschwäche liegt.

4) Heftigkeit des Fiebers.

5) Entzündung der Eingeweide in die sie wirken.

6) Derselben krampfhafter Zustand.

§. 197.

Die durch die Wirkung der Abführungsmittel übermäßig gewordene Ausleerung wird mit Rücksicht auf die Natur und Eigenschaften des angewandten Mittels durch den Gebrauch lindernder Oele, milder Schleime, saurer, zusammenziehender, gewürzhafter, besänftigender Arzneyen, und durch die Ableitung auf andere Wege vorzüglich gegen die Haut durch schweißtreibende Mittel eingehalten.

§. 198.

Der Schweiß ist gut, wenn er nach vorhergegangener Kochung erscheinet, und erleichtert; er entscheidet sogar öfters die Krankheit.

§. 199.

Kenntzeichen so dieses hoffen lassen sind: daß der Schweiß über den ganzen Körper gleich ausbreche, wie ein feuchter Dunst aufsteige, oder in Tropfen gesammelt abfliesse, den Puls freyer, weicher mache, das Fieber und die Hitze mindere.

§. 200.

So gearteten Schweiß verkündigen:

1) Die zu solcher Ausleerung geeignete Krankheit.

2) Unterdrückung des Stuhlgangs und des Harns.

3) Einfallender Schauer, dem eine sanfte Hitze über den ganzen Körper folget, womit die Haut erweichet und befeuchtet wird.

4) Wellenförmiger Pulsschlag.

§. 201.

Häufiger Schweiß im Anfange hitziger Fieber zeiget eine gefahrvolle oder lange Krankheit an: doch wird er in einigen Fällen auch da heilsam befunden.

§. 202.

Bös ist der Schweiß, so nur in einem oder andern Theile, vorzüglich am Kopfe, Halse, an der Brust hervorkömmt; er verräth die Unbändigkeit der Krankheitsmaterie, und ihren gewaltsamen Tritb gegen jene Theile, wovon das Leben abhängt.

§. 203.

Böser ist der klebrichte und tropfenförmig bestehende Schweiß; er zeiget die Grösse der Zähigkeit der Säfte: derselben heftigen Antrieb, so er warm ist; Nachlassung der Nervenkraft, so er kalt ist.

§. 204.

Der kalte Schweiß mit schwachem kleinem Puls verkündiget den nahen Tod; mit bestehenden Lebenskräften eine längere, gefahrvolle Dauer der Krankheit: dennoch ist der kalte Schweiß sonsten gut geartet mit gutem Erfolge entscheidend befunden worden; vorzüglich in Fiebern, die von Würmern begleitet waren.

§. 205.

Stinkende Schweisse sind überhaupt sehr bedenklich bey fieberhaften Krankheiten, weil sie die zunehmende Fäulniß der Säfte anzeigen: aber auch diese sind zuweilen entscheidend; die leichenhaften sind Vorboten des nahen Todes.

§. 206.

Schweisse, die nicht erleichtern, und die gering und nicht anhaltend sind, verkündigen eine gefahrvolle lange Krankheit.

§. 207.

Wie der einfallende Schauer den kritischen Schweiß mit bezeichnet; so ist der Schweiß gefährlich, wenn er immer mit jenem abwechselt.

§. 208.

Diese Ausleerung durch die natürlichen Ausführungswege wird nach ihrem Grade in die vermehrte Ausdünstung und in den eigentlichen Schweiß unterschieden; wornach auch die sie bewirkenden Arzneyen in Ausdünstung be-

befördernde und schweißtreibende eingetheilet werden.

§. 209.

Sie wird angezeiget:

1) Durch die Verhaltung der Ausdünstung, und die darauf erfolgte Schwere und Trägheit des Körpers.

2) Durch die erkannte Flüchtigkeit der in den Gefässen noch irrenden Krankheitsmaterie.

3) Durch den offenbaren günstigen Naturtrieb, die verkochte oder sonst bewegliche Krankheitsmaterie durch die Haut auszuleeren.

4) Durch die Krankheiten der Haut, und anderer nahe an selber liegenden Theile, die eine Zähigkeit der dahin abgesetzten Materie zum Grunde haben.

5) Durch die Eigenheit des Kranken, vermög welcher die Natur durch diesen Weg des Schädlichen sich zu entledigen pflegt.

6) Durch eine ähnliche Natur der Krankheit.

7) Durch die zu bewirken angezeigte Ableitung der Säfte vom Innern.

§. 210.

Mittel, die zu ihrer Erfüllung dienen sind jene, so:

1) Die Gefässe der Haut nachgiebiger machen: äusserliche feuchte Wärme, erweichende Bähungen, Bäder.

2) Den Umtrieb der Säfte im Ganzen, und insbesondere gegen die Haut vermehren: stärkere Bewegung, äusserliche Hitze, gelind reitzende flüchtige Arznenen.

3) Durch ihre besondere Kraft die Krämpfe der Hautgefässe auflösen.

4) Die umlaufenden Säfte verdünnen.

5) Die stockenden und ungangbaren auflösen.

§. 211.

Ihre Wirkung erleichtern:

1) Aeusserliche Wärme.

2) Reinigung der Haut durch Abwaschen, Abreiben.

3) Ausleerung der von Menge strotzenden Gefässe.

4) Bezähmung der übermäßigen Ausdehnung des Bluts.

5) Mässigung des zu heftigen Umtriebs desselben.

Ihre Wirkung befördern: Wärme, gelind flüchtige Getränke, öfteres Abwischen der hervorquellenden Feuchtigkeit.

§. 212.

Die Gegenanzeige des Schweisses geben:

1) Die bekannte Unbeweglichkeit der Krankheitsmaterie.

2) Die Rohigkeit derselben bey fieberhaften Krankheiten.

3) Die Entkräftung des Kranken.

§. 213.

Der zu häufige oder zu lang anhaltende Schweiß wird vermindert und zurückgehalten:

1) Durch entgegengesetztes Verhalten.

2) Durch stärkende Arzneyen.

3) Durch Ableitung des Triebes nach Innen.

§. 214.

Den dritten Platz unter den Ausleerungen verdienet der Harn, weil er als eine Blutlauge die Beschaffenheit des Bluts, und der mit selben vermengten Krankheitsmaterie an Tag legen, den Bestand der Verrichtungen und die Beschaffenheit der Nieren, und anderer mit selben in Verbindung stehenden Theile anzeigen kann: dennoch ist seine Bedeutung nicht so ausgebreitet, nicht so unfehlbar, als Afterärzte behaupten wollen. Geschlecht, Alter, Jahrszeit, der verschiedene Gebrauch der nicht natürlichen Dinge, vorzüglich Getränke, Speisen, Arzneyen, örtliche Fehler der Harnwege, bringen Abänderungen am Harn mit sich, deren Betrug der achtsamste und erfahrenste Arzt kaum immer ausweichen kann. Er muß immer andere Kennzeichen mit zu Hilfe rufen.

§. 215.

An dem Harn selbst werden als Zeichen betrachtet:

1. Das Maaß. Nach der Natur ist der Harn dem Maaße des Getränkes angemessen, mit seinen natürlichen Bestandtheilen also gesättiget, daß er citronengelb seine Durchsichtigkeit behält, einen urinösen aber nicht scharfen Geruch und Geschmack hat, und erkaltet, durch die Ruhe eine zusammenhangende Wolke bildet, die nach und nach sinkt, und gethürmt besteht. Er giebt ein gutes aber nicht immer zugleich sicheres Zeichen in Krankheiten.

Uebermäßiges Harnen, so fern es nicht von offenbaren Ursachen, als häufigen Getränken, aussen oder innen eingesaugten Feuchtigkeiten, oder vom Gebrauche harntreibender Mittel herrühret, zeiget:

1) Verhinderte Ausdünstung.

2) Ueberfluß des wäßrigen Bestandtheiles im Blut.

3) Desselben unterbrochene Mischung mit den übrigen Bestandtheilen.

4) Schwäche der Nierengefässe.

5) Verstopfungen oder krampfhafte Zusammenziehung anderer Eingeweide.

6) Widernatürlichen Reitz an den Absonderungswegen des Harns.

7) Absetzung der dahin geeigneten Krankheitsmaterie, wodurch auch nicht selten die Entscheidung der Krankheit vollendet wird.

Dagegen verräth desselben Mangel, wenn nicht offenbar vermehrte andere Ausleerungen, oder der Abgang des Getränks daran Schuld sind;

1) Allzuenge Verbindung der Bestandtheile des Bluts.

2) Absetzung des Wäßrigen in die Höhle des Körpers.

3) Hindernisse in den Absonderungswerkzeugen, oder den Harnwegen, als Verstopfung, Entzündung, Krämpfe.

4) Heftige Bewegung des Bluts.

5) Desselben allzuschwachen Antrieb.

6) Zur Zeit der Entscheidung, bevorstehenden Schweiß.

2. Die Sättigung. Diese bezieht sich entweder auf das Maaß seiner natürlichen Bestandtheile, vorzüglich des öhlichten und des salzichten, oder auf die beynebens darin enthaltene Menge der Krankheitsmaterie.

Mit Salz und Oel übersättiget, erhält er eine öhlartige Flüssigkeit, wegen welcher er bey den Alten den Beynahmen **öhlicht** erhalten haben mag: und aus eben dem Grunde behält er den auf seiner Oberfläche gebildeten Schaum; er verräth eine grosse Reibung, und verkündiget eine beschwerliche Kochung.

Mit der Krankheitsmaterie übersättigter Harn ist entweder gleich beym Ausflusse trüb und dick, oder er wird es in der Folge, und zwar entweder von der Menge des beygemischten unverarbeiteten Speisesafts, häufigen Schleims, Eiters, oder endlich der eigentlichen Krankheitsmaterie bey Fiebern.

Im ersten Falle **wolkenartig** zeiget er die Schwäche der Verdauungskräfte an, mit Erschlaffung der absöndernden Nierengefässe, und läßt Entkräftung und abzehrendes Fieber fürchten.

Im zweyten Falle schleimig, verräth er schleimigen Unrath in den ersten Wegen, der auch schon ins Blut übergeht; auch begleitet er den Blasenstein. Kindern ist der schleimigtrübe Harn natürlich.

Im dritten Falle eitrich trüb giebt er das Zeichen der geschehenen Versetzung des Vereiterten auf die Harnwege zur Ausleerung, wodurch auch öfters die Krankheit sich endiget; am öftersten der geschehenen Vereiterung an den Nieren und Harnwegen.

Im letztern Falle ist er entweder gleich bey seinem Ausflusse trüb und dick, oder er wird es in der Folge. Dieser ist es, der nach den Alten kuhehahrnähnlicher Harn genannt wird. In beyden Fällen kläret er sich geschwind, oder spät, oder gar nicht; immer zeiget er die Menge der Krankheitsmaterie an, die durch die wirksamen Naturkräfte in Bewegung gebracht ist. Seine weitere Bedeutung hängt von der Klärung durch Absatz eines Bodensatzes ab. Je geschwinder dies geschieht, desto näher ist die Entscheidung; Verzögerung hieran verkündiget bey bestehenden Naturkräften,

lange Dauer der Krankheit; bey abnehmenden, Gefahr; die immer grösser ist, wenn er trüb verbleibt, und nichts absetzet.

Der aus Mangel der natürlichen oder fremden Bestandtheile dünne Harn, verräth eine allzufeste Verbindung der öhlichten und salzigen, und den festen Sitz der Krankheitsmaterie. Im Anfange der Krankheit lang anhaltend, verkündiget er beschwerliche Kochung, lange Dauer der Krankheit, und je nachdem die anderen Zeichen gut oder böse sind, den Absatz der unvollkommenen verarbeiteten Krankheitsmaterie oder die Todesgefahr. Im Verlaufe der Krankheit einfallend, läßt er die Versetzung der Krankheitsmaterie fürchten.

Bedenklicher ist der zugleich farblose, wenn er nicht den krampfhaften Zustand der Nieren zur Ursache hat, in hitzigen Fiebern zeiget er die bevorstehende Hirnwuth an; bey Kindern die nahen Gichter; gefahrvoll ist er, wenn er immer gleich nach dem Trinken abgeht, besonders bey Entzündungskrankheiten; fast tödtlich, wenn er bey der Hirnentzündung, und

und bey sehr geschwächten Lebenskräften vorkömmt.

3. Die Farbe. Achtungswerthe sind die Feuerfarbe, die rothe, safrangelbe, grüne und die schwarze.

Der feuerfarbe Harn zeiget eine Menge der öhlichten und salzichten Bestandtheile im Blut, die durch heftige Reibung und dadurch entstandene Hitze innigst verbunden sind. Er ist darum entzündungsartigen Fiebern eigen; zeiget ihre Rohigkeit und verkündiget anhaltend derselben ungüustigen Ausgang.

Böser ist der rothe; und um so gefährlicher je röther er ist. Nur muß man nicht ausser Acht lassen, daß Nebenursachen, und auch eine zwar geringe Menge beygemischten Bluts den Harn färben können.

Der safrangelbe und der schwarze Harn wie sie ihre Farbe von der beygemischten verschiedentlich gearteten und abgearteten Galle erhalten, zeigen sie auch derselben Uebertretung ins Blut; und verkündigen in Gemäßheit dessen, und des damit verbundenen Fiebers

bers mehr oder weniger Gefahr; doch sind in diesem Falle der grüne und schwarze Harn zuweilen entscheidend heilsam; im Gegentheile aber in andern Fällen, als Zeichen des entstandenen Brandes der Eingeweide beobachtet worden.

4. Der Geruch. Dieser kann zwar verschiedene zufällige Ursachen zum Grunde haben: dennoch zeiget der sauerriechende das Uebermaaß des Sauern im Blut; und bey faulartigen Krankheiten desselben Entwicklung durch eine angehende Auflösung der Säfte; deren Fortgang und Vollendung, der nach verschiedenen Graden faulstinkende offenbaret, wodurch nicht geringe Gefahr des Lebens angedeutet wird. Nur ist in Acht zu nehmen, daß auch nur örtliche Fehler der Harnwege, als schwammichte ausgefressene Nieren- und Blasensteine, und faule Geschwüre, dem Harn einen faulartigen Geruch mittheilen können; in diesem Falle pflegt er zugleich blaß, im erstern roth zu seyn.

5. Dasjenige, so nebst seinen natürlichen Bestandtheilen darinnen enthalten

ten ist, oder sich darin bildet, als Blut, Sand, weise Kristallen, das Häutchen, das Wölkchen und der Bodensatz.

Blut im Harn verräth bey Faulfiebern gefahrvolle meistens tödtliche Auflösung der Blutmasse; bey andern hitzigen Fiebern die Heftigkeit des Umtriebs derselben; bey vollblütigen ohne Fieber und Schmerz, und so durch Versetzung der monatlichen Reinigung, oder des Hämorrhoidalflusses auf die Nieren oder Harnwege erscheinend, ist es gefahrlos, so fern es nicht zu häufig ist, und nicht zu oft widerholt. Nach heftiger Leibeswegung sich einstellend, bestättiget es mit andern Zeichen die Gegenwart des Nierensteines.

Sand der im Harn bald zu Boden sinkt, zeiget die Geneigtheit zu Erzeugung des Harnsteins, oder dessen Gegenwart; in kleinen rothen Körnern an das Gefäß sich anhangend, und an der Oberfläche in ein dünnes Häutchen gebildet, die rheumatische Beschaffenheit der Krankheitsmaterie; sonsten sollen solche Sandkörner, in hitzigen sowohl als

lang-

langwierigen Krankheiten, die sichere Genesung hoffen lassen.

Dünne, längliche, weißglänzende selenitartige Kristallen, die theils an das Gefäß sich ansetzen, theils ein Häutchen bilden, in faulartigen Entzündungsfiebern beobachtet, haben immer eine baldige glückliche Entscheidung voraussehen lassen.

Wenn ein fettes Häutchen, die obere Fläche des Harns überzieht, verräth es den Fortgang der Abzehrung beym schleichenden Fieber: schleimigt und erdigt, die Neigung zum Harnstein, und eine Menge arthritischer Materie.

Das Wölkchen im Harn, verkündiget die angehende Kochung der Krankheitsmaterie bey Fiebern, wenn der übrige Zustand des Kranken nicht widerspricht. Dasjenige Wölkchen, so am vierten Tag erscheint, läßt die Entscheidung am siebenden erwarten.

Je gleichförmiger, zusammenhangender das Wölkchen ist, und je geschwinder es gegen

gen Boden sinkt, desto sicherer und näher ist die Entscheidung.

Dasjenige Wölckchen, so nicht zusammenhängt, und nicht niedersinkt, läßt Wahnwitz befürchten.

Dagegen hat das, so in einen Ring gestaltet an einem der anzeigenden Tage erscheint, und zu Boden sinkt, am künftigen kritischen Tage entscheidenden Frieselausschlag voraussehen lassen.

Weiser, gleichartiger, zusammenhangend gethürmter Bodensatz, anhaltend erscheinend, zeiget den guten Fortgang der Kochung, und giebt Hoffnung einer baldigen glücklichen Entscheidung.

Aus dem trüb gewordenen Harn abfallender, gleichförmiger, leichter, weiser Bodensatz, kündiget eine nahe für sich gehende glückliche Entscheidung an: der so geartete jedoch röthliche, eine entferntere, jedoch glückliche Entscheidung: in beyden Fällen muß er anhaltend seyn. Oft vorkommende Veränderungen verkündigen eine lange Dauer der Krankheit.

Da

Dagegen zeiget der abfallende, schwere, schlammartige, Stärke der Reibung, Schlaffheit der Gefässe, Menge und Unbändigkeit der Krankheitsmaterie: doch ist er zwar selten entscheidend befunden worden.

Kleyenförmiger und blättricher Bodensatz, ist ein sehr böses aber nicht tödtliches Zeichen in fieberhaften Krankheiten; immer böser, je mehr er sich von der weisen Farbe zur schwarzen neiget. Aber auch örtliche Fehler der Urinwege können solchen Harn hervorbringen.

Rother ziegelfärbiger Bodensatz verräth das verlarvte Wechselfieber, und den noch versteckten Scharbock.

Schwerer, zäher, leimartiger Bodensatz, im blassen stinkenden Harn, verräth die Gegenwart des Blasensteines.

Schwerer, weiser, jedoch nicht zäher Bodensatz vom trüben eitrichten Harn abgesetzt, ist öfters das Zeichen der geschehenen Versetzung einer Eiterbeule; oder der Vereiterung an den Harnwegen.

§. 216.

§. 216.

Jede Abänderung des Harns, wodurch er seiner natürlichen Beschaffenheit näher kömmt, ist ein gutes Zeichen.

§. 217.

In den aus allgemeinen und örtlichen zusammengesetzten Krankheiten, giebt der Harn kein richtiges Zeichen; es muß immer der Zustand des leidenden Theils, und die Beschaffenheit der daraus geschehenden Ausleerungen mit einstimmen.

§. 218.

Zeichen der Entscheidung durch den Harn sind:

1) Zurückgehaltene Ausdünstung.
2) Verhaltung des Stuhlganges.
3) Empfindung einer Völle um die Nieren.
4) Schwere und Spannung um die Harnblase.
5) Kitzeln an der Eichel.
6) Brennen im Harnen.
7) Auslassender dabey weicher Puls.

§. 219.

Die Ausleerung des Harns selbst wird angezeiget:

1) Durch das Bestreben der Natur die gegenwärtige verkochte Krankheitsmaterie durch diesen Weg auszusondern.

2) Durch die Eigenheit des Kranken, vermöge welcher er dadurch des Schädlichen entlediget zu werden pflegt.

3) Durch die beobachtete besondere Natur einer Epidemie, kraft welcher sie durch diese Aussonderung erleichtert oder gehoben wird.

4) Durch die verhinderte Ab- und Aussonderung des Harns, deren Ursache nicht eine Gegenanzeige giebt.

5) Durch Krankheiten der Harnwege.

6) Durch örtliche oder allgemeine widernatürliche Anhäufung wässeriger Feuchtigkeiten in den verschiedenen Höhlen des Leibs oder in der Zellenhaut.

7) Durch eine im Blut gegenwärtige salzige, seifenartige Schärfe.

§. 220.

Mittel, die die Ausleerung des Harns bewirken, sind, die

1) Den wässerigen Bestandtheil im Blut vermehren, die darinn befindlichen salzigen, seifenartigen Theile, und andere auflösbare Krankheitsmaterien verdünnen, beweglicher machen, und zu den Nieren führen.

2) Die schleimige Beschaffenheit des Blutwassers auflösen und gangbarer machen.

3) Den geschwächten Umtrieb des Bluts vermehren, die trägen Gefässe zu häufigerer Absonderung reitzen.

4) Den Widerstand in dem Absonderungswerkzeug vermindern.

5) Durch eine besondere Kraft die Absonderung des Harns zu befördern geeignet sind; und darum eigentlich harntreibende Arzneyen genannt zu werden verdienen.

§. 221.

Zu Beförderung ihrer Wirkung dienen kühles äusserliches Verhalten; Erwärmung der Lendengegend durch Reibungen, Bähungen, und eine mäßige Bewegung.

§. 222.

Gegenanzeigen geben:

1) Die Entzündung der Harngänge.

2) Unüberwindliche Hindernisse in selben.

3) Die offenbare Neigvng der auszuleeren-den Krankheitsmaterie zu einem andern Weg.

§. 223.

Die zu häufig gewordene Ausleerung wird eingeschränkt:

1) Durch schleimichte das Blutwasser ver-dickende Arzneyen.

2) Durch stärkende und zusammenziehende Arzneyen.

3) Durch stumpfmachende Arzneyen.

4) Durch eine wirksame Ableitung, vor-züglich durch den Schweiß: wobey doch immer auf die Abschaffung der Ursache Bedacht zu nehmen ist.

§. 224.

Blutflüsse sind nicht bey allen fieberhaf-ten Krankheiten gleich bedeutend: bey faular-tigen sind sie immer bedenklich, meistens ge-

gefährlich; hingegen bringen sie bey entzündungsartigen, zuweilen auch im rohen Zustande der Krankheiten Erleichterung; und nach der Kochung vollziehen sie die Entscheidung. Der gewöhnlichste ist das Nasenbluten.

§. 225.

Zeichen so diese Ausleerung verkündigen, sind ziehender Schmerz im Genicke; Schwere um die Gegend der Schläfe; thränende rothe Augen; Sehen feuriger Funken; Ohrensausen; Taubheit; Jucken der Nase, und Röthe um selbe; plötzliche Beängstigung mit unangenehmer Spannung um die Herzgrube; doppelt schlagender Puls.

§. 226.

Daß sie heilsam seyn werde, läßt hoffen, wenn sie nach den Zeichen der Kochung, häufig, doch nicht übermässig auf einen der kritischen Tage einfällt. Die sich nur auf wenige Tropfen beschränket, ist an jedem Tage der Krankheit gefährlich, sofern nicht bald ein häufiger Fluß den Ersatz machet. Sie verräth Zähigkeit des Bluts, heftigen Trieb gegen den Kopf, oder Mangel der Kräfte; daher

unnutzes oder kraftloses Bestreben der Natur; in jedem Falle ein böses Zeichen; vorzüglich wenn kalter Schweiß mit ausbricht, oder folget.

§. 227.

Die Ausleerung des Bluts aus der Gebährmutter bestehet:

1. In der monatlichen Reinigung. Diese wird angezeiget:

1) Durch Zufälle bey reifen Mädchen, die eine Anhäufung des Bluts um die Gebährmutter, oder dessen Versetzung auf einen andern Theil zur Ursache haben.

2) Durch die Verhaltung der schon einmal vorgegangenen, solchen Ausleerung mit Zufällen des allgemeinen Ueberflusses, und einer drohenden Ausartung des Bluts begleitet.

3) Bey hitzigen Fiebern durch die Annäherung des Zeitpunktes der sonst gewöhnlichen Ausleerung; vorzüglich zur Zeit der Entscheidung.

4) Durch die bekannte Neigung einer epidemischen Krankheit bey den dazu geeigneten Individuen dadurch erleichtert oder entschieden zu werden.

2. In dem Kindbettfluß. Dieser wird angezeiget durch Zufälle, die von seiner Verhaltung oder Zurückhaltung herrühren.

§. 228.

Die zu Beförderung dieser Ausleerung dienlichen Mittel sind verschieden; deren Wahl eine genaue Rücksicht auf die Ursache der Verhaltung, und auf den Zustand des Individuums fordert. Solche sind die:

1) Die zu sehr, vorzüglich um die Gebährmutter vom Blute strotzenden Gefässe ausleeren: eine ableitende Aderlaß.

2) Die zu steifen Gefässe der Gebährmutter erschlappen, nachgiebiger machen: erweichende Klistiere, Bähungen um die Geburtstheile, und Einspritzungen.

3) Den Krampf dieser Gefässe auflösen: gelind stumpfmachende und Nervenbesänftigende Arzneyen.

4) Den Gefässen überhaupt eine grössere Thätigkeit geben, und den Umtrieb des Bluts vermehren: stärkende, gelind reizende Arzneyen, Bewegung des Körpers.

5) Die zähen unbeweglichen stockenden Säfte auflösen, gangbar machen, zu gutem Blut umschaffen, so nach der Natur des Fehlers verschieden sind.

6) Das Blut gegen die Gebährmutter anlocken: Fußbäder, Reibungen der Schenkel, die Aderlaß am Fuße.

7) Durch eine besondere Kraft den Antrieb des Bluts zur Gebährmutter vermehren; die eigentlich geblüttreibende Arzneyen genannt zu werden verdienen.

§. 229.

Die Gegenanzeige dieser Ausleerung überhaupt ist der Mangel des Bluts; und insbesondere ihrer Beförderung durch hitzige und treibende Mittel:

1) Die Schwangerschaft.

2) Die Verhärtung, Entzündung der Gebährmutter, und der mit ihr in Verbindung

dung stehenden Theile, oder die Neigung zur selben.

3) Eine allgemeine Ungangbarkeit der Säfte.

4) Ein organischer Fehler, der den Ausfluß des Bluts verhindert.

§. 230.

Zu Verminderung der allzuhäufigen Ausleerung dienen Mittel, die:

1) Den Umtrieb des Bluts im Ganzen vermindern: Ruhe des Körpers und des Geistes, besänftigende Arzneyen.

2) Die Heftigkeit des Antriebes von der Gebährmutter ablenken: eine ableitende Aderlaß, so fern die Kräfte noch eine Blutausleerung ertragen.

3) Diesem Antrieb entgegen wirken: zusammenziehende Arzneyen innerlich gereicht, äusserlich auf die Gegend der Gebährmutter aufgelegt, auch in selbe eingespritzt; wobey jedoch immer auf die Ursache vorzüglich abgesehen werden muß, die nicht selten in einem in der Gebährmutter, oder um selbe gegenwärtigen Reitz

besteht, der, so lang er nicht unwirksam gemacht wird, andere Mittel unkräftig machet.

§. 231.

Die Ausleerung des Mund- und Nasenschleimes kann der weite Umfang der Schleimhaut wichtig machen.

§. 232.

Kennzeichen, die sie anzeigen, sind:

1) Die Ueberladung der Schleimhaut mit ungangbaren zähen Säften.

2) Die Gegenwart eines widernatürlichen Reitzes um selbe, besonders in der Nase.

3) Die schleimichte Verstopfung des Nasenganges.

4) Die zubewirkende Ableitung scharfer Feuchtigkeiten von den Augen; schleimiger vom Kopf; der einen und andern von der Lunge.

5) Die Eigenheit des Kranken, mittelst dieses Weges Erleichterung zu finden.

§. 233.

Bewirket wird diese Ausleerung durch Mittel von zweyerley Art; davon die einen die Ausleerung des Schleimes blos vermehren, und schleimziehende Arznenen, und so fern sie dies durch die Nase thun, nasenreinigende; durch den Mund aber Gurgelwasser genannt werden; die andern zugleich Niesen erregen, und darum Nießmittel heissen.

§. 234.

Dergleichen Mittel sind die:

1) Die Schleimhaut dem Zuflusse weniger widerstehend machen: der Dampf vom warmen Wasser, der Absud erweichender Kräuter.

2) Die stockende zähe Feuchtigkeit auflösen: eine dünne Auflösung vegetabilischer Seifen, der Absud gelind reitzender Kräuter.

3) Das zu träge Absonderungswerkzeug stärker reitzen, und die in selben vertheilten Nerven zu ungewöhnlicher Thätigkeit aufsfordern, dadurch das Niesen erregen.

§. 235.

Die Gegenanzeige der reitzenden giebt die Entzündung der Schleimhaut und der Nießmittel jene Beschaffenheit des Kopfes, der Brust, und des Unterleibes, die die mit dem Niesen verbundene Erschütterung nicht vertragen mag.

§. 236.

Ist aber die Ausleerung zu häufig und anhaltend, das Niesen zu gewaltsam; weil ersteres die Schleimhaut verderben; letzteres den erschütterten Theilen nachtheilig werden kann; so wird die Einschränkung der einen und des andern angezeiget; die nach vorher geschehener Hinwegräumung der Ursache, durch einhüllende Arzneyen, durch stärkende im Absude im Dampf oder im Rauch bewirket wird.

§. 237.

Für die Ausleerung des Speichels sind die verschiedenen Speicheldrüsen eine ausgiebige Quelle.

§. 238.

Diese Ausleerung zeigen an:

1) Die Natur der Krankheit; kraft welcher ihre zum Auswurf bereitete Materie durch diesen Weg ausgeleeret wird.

2) Die beobachtete Eigenschaft einer herrschenden Krankheit, dadurch gemildert oder entschieden zu werden.

3) Die bekannte Neigung der Krankheitsmaterie diesem Wege der Ausleerung vor andern zu folgen.

§. 239.

Mittel, die diese Ausleerung erregen, und darum Speichelfluß befördernde genannt werden, sind:

1) Mehr oder weniger reizende Arzneyen, die entweder in flüßiger Gestalt als Mundwasser, oder in fester, als Kaumittel, oder als Rauch öfters in Mund aufgenommen werden.

2) Anhaltendes Kauen eines festen nachgiebigen Körpers.

3) Dinge, die eingenommen anhaltenden Eckel verursachen.

4) Arzneyen, die durch eine besondere Kraft die Säfte auflösen, und zu den Speicheldrüsen leiten.

§. 240.

Zu ihrer Erleichterung und Beförderung dienen öfteres Auswaschen des Mundes mit dem lauwarmen Absude erweichender Kräuter, und häufiger Genuß verdünnender Getränke.

§. 241.

Dagegen dienen zu ihrer Verminderung nebst der Hinwegschaffung der selbe unterhaltenden Ursachen, der Gebrauch einhüllender, stärkender Mundwasser; innerlich die Opiatmittel, und die Ableitung des Zuflusses nach andern Wegen des Schweisses, des Harns, des Stuhlgangs.

Kennzeichen zu Ausleerungen durch Wege, die die Kunst öffnet, wie auch durch widernatürliche Wege.

§. 242.

Die Ausleerungen durch Wege die die Kunst öffnet, haben das Blut und die serösen Flüßigkei-

kelten zum Gegenstand; und überhaupt, wie die andern Ausleerungen, die Ausführung des Beschwerenden, des Schädlichen, und die Ableitung zum Endzweck.

§. 243.

Besondere Anzeigen dazu geben:

1) Der dringende Zustand, und die Beschaffenheit der Krankheit, zu deren Erleichterung oder Behebung schnelle Bewirkung der Ausleerung erfordert wird.

2) Der Zustand des Kranken, bey welchen die erforderliche Ausleerung von den Naturkräften nicht zu erwarten ist; als nämlich das erkannte Unvermögen der Naturkräfte, die Gegenwart eines dieselbe überwiegenden Hindernisses, und die denselben widerstrebende Beschaffenheit, oder Menge der Krankheitsmaterie.

§. 244.

Die also angezeigten künstlichen Ausleerungen werden bewirket:

1. Durch Oeffnung grösserer Blut- und Pulsadern.

Durch

Durch diesen Ausleerungsweg wird die Menge des umlaufenden Bluts schnell vermindert, und dadurch:

1) Dem Herzen der Widerstand, den es in der Vólle der Gefásse findet, verringert.

2) Den Gefássen die übermáßige Spannung benommen.

3) Das darinn enthaltene Blut des widernatürlichen Druckes entlediget, und in eben dem Maase verdünnet.

4) Die Reibung, eine der Ursachen der Hitze vermindert.

5) Der Umlauf von Seite der Gefásse und des Bluts freyer gemacht.

6) Das Verstopfte geóffnet.

7) Die Ab- und Aussonderungen befórdert.

8) Die Aufnahme der ausgetretenen einheimischen, und so auch der fremden Flüssigkeiten erleichtert.

9) Die Gewalt des Umtriebes einerseits abgeleitet, andererseits eingeladen.

Diese Wirkungen werden in einem hóhern Grad erhalten, wenn ein freyes Gefáß zur

Oeff-

Oeffnung gewählet, der Abfluß des Bluts durch selbes mittelst angebrachten Druckes gehemmet, der Zufluß durch Bähen, Reiben des Theils angelocket, der Ausfluß durch eine weite Oeffnung befördert wird.

Die also wirksame Blutausleerung wird angezeiget:

1) Durch die Vollblütigkeit.

2) Den phlogistischen Zustand des Bluts.

3) Durch die Heftigkeit des Fiebers.

4) Durch die Grösse und Stärke der Entzündung.

5) Durch eine äusserliche oder innerliche Blutvergiessung mit noch bestehenden Kräften.

6) Durch die Nothwendigkeit der Ableitung bey örtlichen Anhäufungen, örtlichen Schwäche der Gefässe, bey grossen Verletzungen und Wunden zu Abhaltung oder Einschränkung der Entzündung und des Wundfiebers.

7) Durch die Nothwendigkeit den Zufluß des Bluts zu einem Theil besonders zu vermehren.

8) Durch den unterdrückten Umlauf von gewaltsamen Ursachen bey bestehender Thätigkeit der Gefässe.

Gewöhnlich werden nur Blutadern geöffnet; seltener Pulsadern, und nur in dem Fall, wo eine ausgiebigere örtliche schnelle Ausleerung die Grösse und Hartnäckigkeit des Uebels fordern.

Die Gegend zur Aderöffnung, die Art und die Menge der Ausleerung bestimmen die besondern Anzeigen.

Allgemein kann dennoch angenommen werden, daß, wo es nur um die Verminderung der Blutmasse zu thun ist, jede Gegend gleichgültig sey; wo aber die Ausleerung die Ableitung zum Zweck hat, ist sie aus Gefässen entgegengesetzten Ursprunges von den Gefässen des leidenden Theils; dagegen jene, so den Zufluß zu vermehren angestellet wird, an dem leidenden oder demselben nahen Theilen vorzuneh-

nehmen: daher die zur Erledigung des leidenden Theils von übermäßiger Blutanhäufung angepriesenen örtlichen Ausleerungen nur damals Vortheil bringen können, wenn Anfangs durch den Gebrauch ausgiebiger Ableitungsmittel der Antrieb von selben abgelenket worden; nur ist hier noch anzumerken, daß die Erfahrung besonders bey epidemischen Krankheiten gelehret habe, daß in einigen Fällen nur die an einem bestimmten Orte vorgenommene Blutausleerung die gewünschte Wirkung hervorbringen konnte.

Die Art und Menge der Ausleerung muß immer den Kräften angemessen seyn; nur in dem Fall, wo diese von Menge des Bluts unterdrücket werden, und die Entkräftung nur scheinbar ist, kann eine grosse plötzliche Ausleerung Platz haben.

Wenn die Heftigkeit des Umtriebs, die Grösse der Entzündung, die örtliche Anhäufung, oder Austrettung des Bluts bey noch bestehenden Kräften die Ausleerung nöthig machen, ist eine grosse plötzliche wirksamer.

Dagegen ist eine gemäßigte, unterbrochene zuträglicher, wo die Kräfte nicht so bestehen; wo die Gefässe durch die Dauer des Uebels einigermassen ihre Thätigkeit verlohren haben; wo man den Zufluß des Bluts zu einem Theil nach und nach zu vermehren, zum Gegenstand hat; wo das Individuum plötzliche grössere Ausleerungen ohne schädlicher Entkräftung nicht ertragen kann.

Doch pflegt auch bey solchen eine grössere Blutausleerung erträglich zu werden, wenn sie in horizontaler Lage des Körpers unternommen, und der Ausfluß des Bluts öfters zurückgehalten wird; wodurch auch in jedem andern Fall die einigen gewöhnlich zustossende Ohnmacht vermieden werden mag.

Die Gegenanzeige der Aderlaß geben:

1) Der Mangel des Bluts.

2) Das entkräftete Alter.

3) Die Natur der Krankheit.

4) Derselben instehende Entscheidung.

5) Die Eigenschaft der epidemischen Konstitution.

2. Durch Schröpfen.

Obgleich dadurch nur kleine Gefässe geöffnet werden; so wird dennoch diese Ausleerung um so wirksamer, als nicht nur ohne Unterschied Puls- und Blutadern dadurch geöffnet werden, sondern sie auch wegen den durch so viel kleine Wunden gemachten Reiß und durch die gewöhnliche Anlegung der Ziehköpfe vermehrten und unterhaltenen Zufluß ausgiebiger wird.

Angezeiget wird diese Ausleerung besonders:

1) Wo grosse Blutausleerungen nicht nöthig, schnelle nicht erträglich sind.

2) Wo der Reiß den Ersatz der Ausleerung leisten kann und soll, wie bey chronischen örtlichen schmerzhaften Anhäufungen.

Aber nicht immer hat das Schröpfen die Blutauslerung zum Endzweck; sondern es dient auch:

1) Anderen Anhäufungen einen allmähligen Ausgang zu verschaffen.

2) Das äusserlich örtlich angebrachte Gift hinweg zu schaffen, bevor es allgemein wirksam wird.

3) Die lebenden Theile von dem Druck der verdorbenen und abgestorbenen zu entledigen, und dieser ihre Absonderung zu erleichtern.

3. Durch Blutigel.

Diese wirken auf ähnliche Art, wie das Schröpfen die Blutausleerung.

Die besondern Anzeigen dazu giebt:

1) Der Ort, der dem Schröpfen nicht Platz gestattet.

2) Die Furcht vor dem Messer, oder andern gleich wirkenden Werkzeugen.

Am gewöhnlichsten werden sie zu Oeffnung der strotzenden Hämorrhoidalgefässe angewandt.

Das Maaß der nöthigen Ausleerung bestimmet ihre Zahl, und die Art ihrer Anwendung, und des weitern Verfahrens nach selber.

4. Durch das Fontanell.

Die

Dieses entweder durch einen kleinen Einschnitt in die Haut, oder durch die Wirkung des Aetzmittels, oder des glühenden Eisens an selber erregte, und mittelst Einlegung eines fremden Körpers zur Ausleerung einer eiterartigen Materie unterhaltene künstliche Geschwür wird angezeiget:

1) Durch die vorhabende Ausführung einer allgemein dauernd herrschenden Schärfe, oder sonst schädlichen Materie im Geblüte.

2) Durch die nöthige Ableitung einer örtlichen Schärfe, oder örtlichen Anhäufung einer eiterhaften Materie.

3) Durch die Nothwendigkeit die Ausleerung des Schädlichen, die sonst durch veraltete Geschwüre geschehen und unterbrochen ist, durch die Kunst zu ersetzen.

5. Durch das Haarseil.

Eine ähnliche aber grössere Wirkung als das Fontanell äussert dieses Mittel; das nach Durchbohrung der Haut an einem bestimmten Ort, mittelst eines durchzogenen Bandes, mit

stärkerem Reitz und namhaftern Eiterfluß unterhaltene künstliche Geschwür.

Die besondern Anzeigen dazu giebt eine wegen Zudringlichkeit der Umstände schneller und ausgiebiger zu bewirkende Ableitung und Ausführung einer auf einen Theil besonders geworfenen tief gewurzelten Krankheitsmaterie, die ihn zu verderben droht.

Man bedient sich aber auch des Haarseiles noch zu einer andern Absicht, nämlich:

1) Um kallöse oder sonst unreine gegenseitige offene Gänge zu reinigen, und zu guter Eiterung zu bringen.

2) Um die, einen Theil durchbohrenden oder sonst tief in selben eingedrungenen durch eine Gegenöffnung dazu vorbereitenden Wunden nach Erforderniß der Umstände offen und in der Eiterung zu erhalten.

6. Durch Ziehmittel.

Diese meistens scharfe und stark reitzende, unter der Gestalt eines Breyes gebrauchte Mittel werden angezeiget:

1) Durch die Nothwendigkeit den Umtrieb des Bluts zu vermehren, und die Lebenskräfte empor zu heben, welches sie durch ihren dauerhaften Reitz wirksam leisten.

2) Durch eine zu bewirkende Ableitung des Antriebes von einem edlen Theile.

3) Durch die nöthige Behebung örtlicher Krämpfe.

4) Durch den zu vermehrenden Zufluß der Säfte zu einem Theil besonders: zu welchem Endzweck bey lang dauernden und tief eingewurzelten Uebeln der Tropar vorzüglich wirksam ist.

7. Durch Blasenmittel.

Diese bewirken eine namhaftere Ausleerung, worunter die spanischen Mucken im Pflaster, in Brey oder auch im Aufgusse gebraucht, den Vorzug verdienen, weil sie nebst einem Reitz, wodurch sie das Nervenwesen mächtig erschüttern, die serösen Feuchtigkeiten heftiger zuziehen, und zu einem fliessenden Geschwüre den Weg öffnen; annoch die

die Kraft besitzen, die zähen Säfte aufzulösen, und gegen die Oberfläche zu locken, welches in vielen Fällen sehr wichtigen Nutzen schaft.

Aus diesem Grunde werden sie angezeiget:

1) Durch die sinkenden Lebensverrichtungen wegen unterdruckter Nervenkraft, welcher Fall sehr oft bey faul- und bösartigen Fiebern vorkömt.

2) Durch eine unordentliche Wirkung der Nervenkraft, wodurch Theile anhaltend in krampfhaften Zustand versetzet sind.

3) Durch eine wirksam zu machende Ableitung des schädlichen Antriebes, oder der Versetzung der Krankheitsmaterie, auf einen andern Theil.

4) Durch die Nothwendigkeit das örtlich angebrachte Gift mittelst vermehrten Antriebes der Säfte und Zuflusses seröser Feuchtigkeiten zu entkräften, und hinweg zu schaffen.

5) Durch die Zufälle, die von zurückgeschlagenen hitzigen oder chronischen Hautausschlägen, oder vertrockneten veralteten Geschwüren im Innern entstehen.

6) Durch die erkannte hartnäckige Zähigkeit der Säfte, vorzüglich bey rheumatischen Entzündungen, und verhaltenem Auswurf in Brustkrankheiten.

Den Ort, die Stärke dieser Mittel, und die Unterhaltung des Flusses bestimmet die Verschiedenheit der Anzeige zu ihrer Anwendung.

Gegenanzeigen sind:

1) Eine allgemein herrschende Vollblütigkeit.

2) Die Heftigkeit des Fiebers.

3) Die faule Auflösung des Bluts.

4) Die zu grosse Reitzbarkeit des Individuums.

5) Die Entzündung oder ein anderer Fehler der Harnwege, der den Reitz, so diese Mittel vorzüglich dahin äussern, nicht vertragen kann.

8. Durch Aetz- und Brennmittel.

Diese wirken theils durch den Reitz, den sie verursachen, theils durch die Ausleerung einer eiterhaften Materie, die aus dem nach abgefallener Rufe zurückgebliebenem Geschwür fließt.

Wie aber die Artzmittel an Schärfe verschieden sind; eben so kann auch das Brennmittel einen grössern oder mindern Grad der Hitze enthalten; sonach ein und anderes mehr oder weniger wirksam seyn.

Sie werden angezeiget, wo:

1) Der Zustand einen plötzlichen mächtigen Reitz fordert.

2) Eine schnelle Vereiterung nöthig ist.

3) Das tief eingewurzelte Uebel nur von einem dauerhaften Ausfluß der schädlichen Materie Hülfe hoffen läßt.

4) Harte Rände an Geschwüren, wildes Fleisch in selben, oder andere widernatürliche Auswüchse zu verzehren sind.

5) Wo bey der obwaltenden Furcht des Messers dem angehäuften Eiter oder einer andern Feuchtigkeit an einem Theil der Oberfläche des Körpers der Ausgang zu verschaffen ist.

6) Wo bey Abgang oder Unzulänglichkeit anderer Mittel äusserlichen Verblutungen schnell Einhalt zu machen, die Entkräftung fordert.

Die

Die Verschiedenheit dieser Anzeigen, die Beschaffenheit des Individuums, und der Ort, wo diese Mittel anzubringen sind, bestimmen ihre Wahl in Rücksicht auf ihre Wirksamkeit.

§. 245.

Die gewöhnlichsten widernatürlichen Wege zur Ausleerung der schädlichen Materie sind:

1) Die veralteten Geschwüre.

2) Die sogenannte goldne Ader derer erstere seröse Feuchtigkeiten: letztere Blut auszuführen pflegen.

§. 246.

Die Anzeige zu solchen Ausleerungen giebt überhaupt:

1) Die Hindanhaltung und Erleichterung beschwerender Zufälle, so lang sie nach der Gewohnheit der Natur ungestöhrt für sich gehen.

2) Eine entgegengesetzte Wirkung nach derenselben Verhaltung.

§. 247.

Die Ausleerung durch veraltete Geschwüre wird angezeigt:

1)

1) Durch die Gewohnheit der Natur durch diesen Weg des Schädlichen entlediget zu werden.

2) Durch die Gegenwart der Zufälle, die von der sonst hiedurch ausgeleerten Materie in dem Theil, wo das Geschwür seinen Sitz hat, oder in den entfernten Theilen herrühren.

§. 248.

Die zurückgehaltene Ausleerung durch veraltete Geschwüre wird wieder hergestellet:

1) Durch erweichende Mittel, die zum Zufluß einladen, und den Widerstand erleichtern.

2) Durch reitzende Mittel, die die Säfte anlocken.

3) Durch Aetzmittel, die den geschlossenen Weg öffnen.

§. 249.

Die Ausleerung durch die goldene Ader wird besonders angezeigt:

1) Durch die Gewohnheit der Natur durch diesen Weg des Beschwerenden sich zu entledigen.

2) Durch Zufälle, die von der Anhäufung ungangbaren schwarzgallichten Bluts in den Gefässen des Unterleibes herrühren.

3) Durch Zufälle, die an Tag legen, daß diese Materie auf Abwege gerathe, in fremden Theilen sich anhäufe, oder auch dererselben Gefässe zu Blutflüssen öffne.

Die nur aus zufälligen Ursachen entstandene Anschwellung der goldenen Ader giebt keine Anzeige zur Ausleerung; und so kann der einmal aus gleichen Ursachen entstandene Fluß nur damals die Anzeige dazu geben, wenn dieser durch die Gewohnheit der Ausleerung der Natur nöthig geworden ist.

§. 250.

Die also angezeigte Ausleerung wird bemerket:

1) Durch Bähungen der Hämorrhoidalgefässe, die zum Zufluß einladen.

2) Durch reitzende Klystiere, Stuhlzäpfchen, die das Blut dahin anlocken.

3) Durch aloetische Arzneyen, die mittelst einer besondern Kraft den Trieb desselben dahin leiten.

4) Durchs Reiben der anschwellenden Ader mit rauhen Körpern, wodurch die Wände der Gefässe weniger widerstehend werden und bersten.

5) Durch die Blutigel.

6) Durchs Messer.

§. 251.

Den zu häufig gewordenen Fluß zurückzuhalten, dienen äusserlich stärkende, innerlich den Kreislauf besänftigende Mittel, Ableitungen, und die Verhinderung einer Anhäufung in dem Gedärme.

§. 252.

Die verschiedenen Anzeigen bestimmen also die Mittel zur Heilung; wobey jedoch noch folgendes in Acht zu nehmen ist.

In den Fällen, wo die Anzeige dunkel ist, kann die erkannte Aehnlichkeit des gegenwärtigen Zustandes mit andern die Bestimmung der Heilungsart vollenden.

Das, so angezeiget ist, anzuwenden, soll man nicht anstehen, die Gelegenheit ist oft schnell vorübergehend; und oft läßt die Verzögerung der Hilfe die Krankheit nur tiefere Wurzel fassen.

Nach der einmal erhaltenen richtigen Bestimmung soll man derselben standhaft folgen, so lang kein Grund zur Veränderung erscheinet: öftere Veränderungen verrathen die Unbestimmtheit des Heilenden, und machen ihre Natur nach etwas hartnäckigere Uebel nicht selten unheilbar. Doch kann man, so weit es die Umstände gestatten, in der Wahl der Arzneyen und ihrer Formen dem Kranken gefällig werden.

Es giebt Fälle, wo von der Zeit mehr als von den Arzneyen zu hoffen ist.

Nicht

Nicht jede Jahrszeit ist der Heilung aller Krankheiten günstig: wo es die Umstände gestatten, soll sie in die günstigere verschoben werden.

Arzneyen die wichtige Aenderungen machen, sollen ausser dem Anfang der Krankheit nur in der Zeit des Nachlasses angewandt werden, welches aber vorzüglich von fieberhaften Krankheiten gilt.

Anhang

von

ein und andern auserlesenen Hülfsmitteln.

Lippenpomade.

Nimm ungesalzene Butter, ein halb Pfund,
gelb Wachs,
grosse von Kernen gesäuberte und zerschnittene Rosinen,
ausgekernte zerschnittene Borsdorferäpfel,
von jedem zwey Unzen,

koche diese Ingredienzien so lange, bis ein auf glühende Kohlen geworfener Tropfen nicht mehr prasselt; presse hierauf die noch heisse Mischung stark durch ein Tuch, in ein mit Rosenwasser angefülltes Gefäß, und sondere sie sodenn, wenn sie erkaltet, von dem Wasser ab.

Diese Pomade ist ein vortrefliches Heilmittel wider aufgesprungene Lippen. Sie heilt die wunden Stellen, die von scharfer Schnupfenmaterie gefressen worden. Bey Brandschäden kann man sie auf Leinwand gestrichen, anwenden. Sie lindert die Schmerzen bey der blinden güldnen Ader, und kein Mittel ist so wirksam, Frauenzimmern weiche und gelinde Hände zu verschaffen, als sie.

Salbe wider die juckende Krätze der Augenlieder.

Nimm Queckſilber, eine Unze,
Scheidewaſſer, zwey Unzen,

digerire ſolche im Sandbade ſo lange, bis das Queckſilber völlig aufgelößt iſt; vermiſche dieſe Auflöſung, wenn ſie noch ganz warm iſt, mit einem Pfunde zerlaſſenen Schmeer, der eben gerinnen will, und reibe dieſe Miſchung in einem marmornen Mörſer ſtark, bis zu einer Salbe. Die Härte und eine dunkelgelbe Farbe iſt das Zeichen der gehörigen Zubereitung.

Man braucht dieſe Salbe auf folgende Art. Man füllt ein kleines Büchsgen damit an, und erwärmet ſolches an einem Lichte, ſo lange bis die Salbe oben auf zu einem Oele ſchmelzt. Dieſes nimmt man mit der Spitze des Zeigefingers ab, und reibt es ſorgfältig in die Ränder der Augenlieder. Alle 24 Stunden, jedesmal beym Schlafengehen, kann man ſie gebrauchen. Nachdem man die Salbe eingerieben hat, muß man ein Pflaſter von nachſtehendem Cerat ganz locker über die Augenlieder

der

der legen. Die Schwürigkeit der des Morgens zusammengebacknen Augenlieder kann man durch eine warm gemachte Mischung von Milch und Butter, womit man die Augenlieder bestreicht, sehr vermeiden.

Cerat.

Nimm Baumöhl, den vierten Theil eines Nösels,
weisses Wachs, vier Unzen,
Wallrath, eine halbe Unze,
schmelze es zusammen, und rühre es um, bis es erkaltet.

Mittel wider die Englische Krankheit.

Nimm von der getrockneten Farberröthewurzel, ein Loth,
von der frischen Färberröthewurzel zwey Loth,
auflöslichen Weinstein, zwey Quentlein,
koche alles bey gelindem Feuer mit 32 Unzen Brunnenwasser eine Stunde lang, seyhe es durch, und setze hinzu
reines Honig, vier Loth.

Hievon läßt man ein bereits entwöhntes Kind täglich 8 Unzen nehmen, sollte es aber noch saugen, so muß die Amme die gedoppelte Menge nehmen. Bey andern sich ereignenden dringenden Zufällen, als Durchfall, Verstopfung, Würmer oder Verhärtungen im Unterleibe setzt man ihr, wider dieselben, andre wirksame Mittel hinzu. Statt des gewöhnlichen Getränks kann man auch nachfolgende Abkochung trinken lassen:

Nimm Färberröthewurzel, zwey Quentlein,
getrocknete Orangeschalen, zehn Gran,
gestossenen süssen Fenchelsamen, fünfzehn Gran,
koche alles mit sechs Pfund Wasser so lange, bis zwey Pfund eingekocht sind.

Man kann auch folgende Kurart anwenden:
Nimm gute Potasche ein Loth,
schmelze sie in einem Pfunde Wasser,
und gieb davon dem Kinde nach seinem Alter, alle Morgen 20, bis 80 oder 100 Tropfen in einem Glase Wasser.

Wenn

Wenn dies vier Tage gebraucht worden ist, so setzt man es wieder eben so lange bey Seite, und fährt so von vier zu vier Tagen fort.

Nimm Alicantseife, zehn Gran,
gekochte Ochsengalle, einen Gran,
zubereitete Aronswurzel, fünf Gran,
mache acht Pillen, jede einen Gran schwer daraus, und bestreue sie mit Zimmetpulver. Davon werden dem Kinde vier Stück bey der Mittagsmahlzeit, und so viel bey der Abendmahlzeit mit dem Getränke gegeben.

Dabey reibt man die Kinder täglich am Leibe und Gliedern mit Lappen, die in kaltes Wasser getaucht worden, und bald hernach mit Tüchern trocken, die mit Wachholderharz durchräuchert worden sind. Dabey kann man ihnen täglich dreymal 2 Löffel voll von nachfolgender stärkender Mixtur geben:

Nimm Zimmetwasser ohne Wein,
Pomeranzenblütwasser von jedem 3 Unzen
Mische alles untereinander.

Mittel wider die Krätze.

Nimm Schwefelblumen, vier Loth,
Salmiack, ein bis zwey Quentlein,
pülvere beydes sehr fein, mache mit Schweinefett eine Salbe daraus, und thue den üblen Geruch zu dämpfen 20 bis 30 Tropfen Limonenessenz hiezu.

Ist der Körper durch Purgiermittel gereiniget worden, so reibt man des Abends beym Schlafengehen erstlich einer Erbse groß in die Finger, den folgenden Tag zwey bis drey Erbsen groß ins Gelenke der Handwurzel, den dritten eben so viel ins Gelenke des Ellnbogens.

Nimm reines Vitriolöl, ein Quentlein, laß es mit fünf Quentlein Brunnenwasser verbrausen, und vermische dies hernach mit einem halben Loth Himbeersaft.

Hievon giebt man täglich zwey bis dreymal ein oder zwey Quentlein und mehr auf einmal in einem Glase Wasser zu trinken.

Mittel wider den Kropf.

Nimm gebrannten Schwam,

Kork-

Korkholz,
gebrannten Bimsstein, von jedem zehn Gran.

Mache einen Bissen daraus, und nimm Abends beym Schlafengehen sechs Tage hintereinander einen solchen Bissen.

Nimm Kampfer, ein Quentlein,
süsses Mandelöhl, eine Unze,
flüchtigen Salmiakgeist, ein Loth,
Steinöl, zwey Quentlein,

mische alles wohl untereinander, befeuchte einen doppelten Lappen von Flanell damit, und schlage ihn um den Kropf.

Mittel wider die Flechten.

Nimm Schwefelblüte, anderthalb Unzen,
weissen Zucker, eine Unze,
Grindwurzelextrakt, sechs Quentlein,
Erdrauchsyrup, so viel zu einer Lattwerge nöthig.

Hiervon giebt man Morgens und Abends zwey Quentlein, und trinkt des Tages wenigstens ein Nösel von einer Abkochung der Grind-

wurzel, worinn ein paar Quentlein Glauber-salz aufgelößt worden.

Oder

Nimm rohes Spießglas, vier Gran
Zubereiteten Scammoniensaft, zehn Gran,
Grindwurzelextrakt so viel nöthig, um einen Bissen daraus zu macheu.

Diesen Bissen eine zeitlang gebraucht, und ein oder zwey Schalen von dem Erdrauchaufguß nachgetrunken, fehlt selten in seinen Wirkungen.

Mittel wider den Wasserkopf.

Nimm Betonienblätter,
Melissenblätter,
Wolverleyblätter,
Salbeyblätter,
Kerbelblätter,
Fliederblumen,
Kamillenblumen,
Lavendelblumen,
Blauschwertel,
Weißwurzel,
Wachholderbeer,
Myrrhen, von jedem eine beliebige Menge,

ma-

mache alles zu einem Pulver, fülle damit einige Säckgen, nähe sie durch, und laß sie in einer beliebigen Menge rothen Wein mit eben so viel Kalkwasser vermischt, gelinde aufkochen. Diese lege warm und wohlausgedruckt alle Stunden auf die Geschwulst. Vorher bis dies bereitet ist, wasche den Kopf mit nachfolgender Mischung:

Nimm Rosmaringeist,
Muttergeist,
Salmiakgeist von jedem zwey Quentlein.
Schwefelbalsam mit Terpentinöhl,
destillirtes Kümmelöhl, von jedem zehn Tropfen.
Mische alles wohl untereinander.

Gleich nach dem ersten Gebrauch des Spiritus und der Kräutersäckchen pflegen die Kinder in einen tiefen Schlaf zu fallen. Sie müssen dann und wann an die Brust gelegt und gekitzelt werden, da sie dann im Schlafe gut saugen. Um die Leibesöfnung zu befördern, giebt man ihnen dann und wann ein Klystier. Man setzt den Verband beständig fort, und wäscht etwa alle drey Stunden den

Kopf dazwischen einmal mit dem Spiritus, wobey man sich an den tiefen Schlaf des Kindes gar nicht kehren muß. Den Gebrauch setzt man bis zur völligen Genesung fort.

Mittel wider die Wassersucht im Auge.

Nimm zubereitete Tutie, ein Quentlein,
weissen Vitriol, vier Gran,
Bleyzucker, zwey Gran,
reibe alles zu einem feinen Pulver, vermische es mit einer halben Unze Rosenwasser, und tröpfle solches in das Auge.

O d e r

Nimm fein gepülverte Tutie, zwey Quentlein,
Alaun, fünf Gran,
Schweinefett, drey Quentlein,
mache eine Salbe daraus, und bring davon ein klein wenig zwischen die Augenlieder.

Oefters müssen Purgirmittel gegeben werden; auch muß man durch mässige und nach Befinden der Umstände wiederholte Aderlässe, Schröpfen,

pfen, Blutigel, besonders durch ein künstliches Geschwür, eine anhaltende Ableitung erregen.

Flüchtiges Liniment.

Nimm Mandelöl, eine Unze,
Salmiackgeist, zwey Quentlein,
rühre es in einer weithalsigten Phiole untereinander, bis zur völligen Vereinigung.

Ist in der Halsentzündung eines der wirksamsten Mittel, wenn man ein mit dieser Mischung befeuchtetes Stück Flanell um den Hals schlägt, und alle vier bis fünf Stunden erneuert. Vermittelst dieses Mittels kömmt der Nacken, und zuweilen der ganze Körper in einen Schweiß, der, nach vorherigen Blutlassen, die Entzündung entweder hebt, oder doch vermindert. Von gleicher Wirkung ist auch folgende Mischung:

Nimm Hirschhornöhl,
Hirschhorngeist von jedem eine Unze,
mische es wohl untereinander.

Diese Linimente sollen auch wider den Biß der giftigen französischen Viper und der Klapperschlange dienen.

Krampf-

Krampfstillendes Liniment.

Nimm Eybischsalbe, zwey Unzen,
Kampfer,
Sydenhams flüßiges Opium von jedem ein Quentlein, mische es untereinander.

Vortrefliche Wirkung leistet dieses Mittel bey allen krampfhaften Bewegungen in den Gedärmen, und man kann durch seine Hülfe oft der Entzündung derselben vorbeugen. Man läßt täglich einigemal einige Quentlein auf den Unterleib einreiben, und warmen Flanell darüber binden.

Bellostischer Liquor.

Nimm lebendiges Quecksilber, ein Quentlein, löse es in zwey Quentlein Scheidewasser in gelinder Wärme auf, und thue alsdann zwölf Unzen Brunnenwasser hinzu.

Will man ihn stärker haben, und z. B. beym Beinfraß anwenden, so nimmt man statt des Scheidwassers rauchenden Salpetergeist.

Wird als ein vortrefliches Mittel beym Beinfraß angerühmt.

Schmuckers Hirnhaut Liquor.

Nimm Schußwasser, zwey Unzen,
Commandeurbalsam, zwey Quentlein,
Rosenhonig, ein Loth,
mische es wohl untereinander.

Dieser Liquor wird bey Wunden und Entblössung der harten Hirnhaut und des Gehirns empfohlen.

Mittel wider den Eiterausfluß aus der innern Oberfläche der Augenlieder.

Nimm Aloe,
Myrrhen, von jedem einen Skrupel,
weissen Vitriol,
Kampfer, von jedem acht Gran
Rosenhonig, anderthalb Quentlein,
Rosenwasser,
Wermuthwasser, von jedem zwey Unzen,
mische alles wohl untereinander, und bringe von dieser Auflösung öfters in das Auge, wenn sich die Materie nach innen begeben hat.

Hat sie ihren Ausgang nach aussen, so bedient man sich mit Wein ausgezogener, und mit etwas Brandwein verstärkter Myrrhen- und Aloetinktur, und wäscht damit äusserlich die Augenlieder; auch kann man auf dieselben ein damit angefeuchtetes Läppchen legen. Bey einer beträchtlichen Fäulniß kann man etwas in Wein aufgelößte Egyptiaksalbe gebrauchen, dabey man aber sich hüten muß, daß nichts davon in das Auge komme.

Die nach gehobenem Uebel noch rückständige Geschwüre kann man mit folgendem Mittel austrocknen:

Nimm Weyhrauch,
Aloe,
zubereitete Tutie,
weisse Küchlein des Rhases, von jedem einen Skrupel,
Crolls Wundstein, zehn Gran,
Kandelzucker, ein Quentlein,
Rosenwasser,
Wegbreitwasser, von jedem zwey Unzen.

Man bediene sich dieses Mittels auf gleiche Art, wie des vorigen.

Mit-

Mittel zu Vertreibung der Muttermäler.

Nimm geschabte venedische Seife,
zart gepülverten ungelöschten Kalk, von jedem ein Loth,
reibe den Kalk nach und nach hinein, und mache einen Teig daraus.

Hierauf bestreicht man ein Stück Leinwand mit einem gut klebenden Pflaster nach der Grösse des Maals, und schneidet in die Mitte ein Loch, wodurch das Maal völlig entblößt zu sehen ist. Nachgehends bindet man diesen Teig mit Heftpflaster auf das ganze Maal, so verwandelt es sich nach zwölf Stunden in einen Schurf, welcher alsdenn abgeheilt werden muß.

Bey grossen Mälern muß der Teig mehrmalen aufgelegt werden; und wenn es nicht wieder wachsen soll, so muß kein Aedergen vom Maale übrig bleiben.

Mittel wider den Mundkrebs oder die Mundfäule.

Nimm Honig, vier Loth,

Kalmuswurzel, ein Quentlein,
Vitriolgeist, dreyßig Tropfen,
reibe alles wohl untereinander, und pinsle die angegangenen Stellen damit.

Dabey kann man mit nachfolgender Mischung oft den Mund ausspülen lassen:

Nimm Gerstenmalz, eine Handvoll,
Kalmuswurzel, ein Loth,
koche alles in einem Nösel Wasser ab, und mische ein halbes Quintlein Vitriolgeist hinzu.

Innerlich dienen antiskorbutische Mittel, unter andern ein Saft, der aus einer Unze Schwefelgeist nebst der dazu gehörigen Menge von gemeinem Honig bestehet, und wovon man einem Kinde alle drey Stunden einen Löffel geben läßt.

Ist das Uebel schon weiter gegangen, sind weisse oder schwarze Flecken vorhanden, und zeigt eckelhafter Gestank schon die Gegenwart der Fäulniß an, so mische man zu einem Loth Honig zwanzig Tropfen sauern Salzgeist, und bestreiche die angegriffenen

Stel-

Stellen alle zwey bis drey Stunden, mittelst eines Pinsels von Karpie damit. Auch dient eine Mischung von 20 Tropfen Vitriolöl mit einer Unze Wasser, womit man das Geschwür täglich drey oder viermal rein auswäscht, und mit eben derselben angefeuchtete Karpie darüber legt. Nach zwey oder drey Tagen kann man nach Befinden der Umstände obigen Saft alle Stunden geben, und zu dem Waschwasser auch zehn Tropfen Vitriolöl hinzusetzen, und solches, wenn die brandige Borke abfällt, mit Rosenhonig vermischen.

Hat das Uebel mehr die innern Theile des Mundes angegriffen, so kann man mit einer Mischung aus Salmiak, Gummilack, Löffelkrautgeist und Rosenhonig den Mund fleißig auswaschen, und wenn die Fäulniß weiter zu gehen drohet, ein Mundwasser aus einem Dekokt von wilden Rosen mit ein wenig Myrrhentinktur und Rosenhonig verordnen.

Mittel wider die Augenfelle.

Nimm weissen Bolus,

Weinsteinram,
weissen Zucker, von jedem ein Quentlein,
mache alles zu einem sehr feinen Pulver.

Dieß Pulver wird, ohne zu blasen, ohne allen Reiß, ganz behutsam und vorsichtig, Früh und Abends zu einer Erbse groß ins Auge gestreuet. Dies Mittel empfiehlt sich ganz vorzüglich, und hat, wenn nicht der ganze Augapfel durchaus verdorben ist, in Fällen, wo nach den Blattern ein dickes Fell übrig bleibt, oft Wunder gethan.

Mittel wider die Frostbeulen.

Nimm Bockstalg, vier Loth,
gelbes Wachs, zwey Loth,
gelbes Harz, ein halbes Loth,
Terpentin, ein Loth,
Baumöl, ein halbes Loth,
schmelze alle diese Stücke zusammen, gieße sie warm auf eine Leinwand, und lege sie auf die Frostbeule.

Mittel wider die Zahnschmerzen.

Nimm Kanarienzucker, sechs Gran,

weissen Pfeffer, vier Gran,
ordinäres Kochsalz, drey Gran,

Jedes von diesen Stücken wird erst einzeln aufs feinste zerstossen; sodann nimmt man eine Kohlpfanne mit glühenden Kohlen, auf die man einen silbernen oder auch blechernen Löffel legt, und denselben ziemlich heiß werden läßt. Alsdann schüttet man zuerst den Zucker in den heissen Löffel, löset ihn auf, und rühret ihn um, bis er eine braune Farbe annimt. Sogleich wird der weisse Pfeffer nachgeschüttet, und in einer halben Minute auch das Salz. Alles dieses wird wohl untereinander gerührt, der Löffel vom Feuer genommen, und alsdann sogleich, weil sonst die Masse hart wird, mit den zuvor in lauwarm Wasser getauchten Fingern kleine runde Kügelchen, einer grossen Erbsen oder Pille groß, daraus formiret. Von diesen Kügelchen legt man eins oder zwey, auch drey hintereinander auf den schmerzhaften Zahn, läßt sie darauf zerschmelzen, und indem der Kranke dabey den Kopf auf den Tisch legt die schleimichte Feuchtigkeit her-

auslaufen, als welche meist den Grund der Zahnschmerzen in sich hat, da denn in weniger als einer Viertelstunde der Schmerz gestillt seyn soll. Nach der Bemerkung soll dieses Mittel am schnellesten bey solchen Personen geholfen haben, deren Zähne durchlöchert gewesen sind.

Auch das Kajeputöl, wenn es auf Baumwolle getröpfelt, und in den Zahn gesteckt wird, zaubert den Schmerz, der vom hohlen Zahne entstanden, gleichsam weg. Aber auch wider den Zahnschmerz, der von Erkältung und rhevmatischer Ursach entsteht, ist es ein vortrefliches Mittel.

Mittel wider den Erbgrind.

Nimm etwas gemeines Harz, zerlaß es über einem Kohlenfeuer, und rühre bloß etwas Roggenmehl darunter, wovon es etwas geschmeidiger wird, damit bestreiche ein Stück starke Leinwand, und schneide lange Streiffen davon, eines kleinen Fingers breit.

Ist der ganze Kopf eingenommen, so schneidet man mit einer Scheere alle Haare kurz ab, oder thut solches nur an denen Stellen, die von den Grinde angegriffen sind. Hierüber legt man nun die gedachten Streifen, nachdem man sie vorher über Kohlenfeuer gehalten hat, damit sie besser ankleben. Wenn sie kalt geworden, löset man diese Streiffen, um nicht viele Schmerzen zu verursachen, ganz langsam ab, da denn die ungesunden Haare daran hangen bleiben. Hieauf braucht man folgende Salbe:

Nimm Queckſilber, eine Unze, löse es in einer hinreichenden Menge Scheidewasser auf, und nimm einen Kaffeelöffel voll von dieser Mischung, vermische sie mit einem Eßlöffel voll Baumöl, und beschmiere des Tags über zweymal den Grind damit, so, daß er ganz davon durchdrungen wird.

Man fährt damit so lange fort, bis sich alles abgesondert hat, uud die Haut rein und trocken ist, welches sehr bald erfolgt, so daß auch die verlornen Haare in kurzer Zeit er-

gänzt sind. Ist der Kranke übrigens gesund, darf man ihn bloß einigemal mit Jalappe und einem Zusatz des versüßten Quecksilbers purgiren. Hat er aber eine andere Krankheit, oder offenbare Schärfe im Blute, so suche man solche nach den gehörigen Regeln zu heilen.

Potischer Gliedergeist.

Nimm Küchensalz, zwey Unzen,
Vitriolöl, eine Unze,
Terpentinöl, zwey Unzen,
mische alles untereinander, und ziehe den Geist über.

Wird zur Zertheilung der Sackgeschwülste angerühmet.

Flüchtige Räucherung.

Nimm Weinsteinsalz,
Salmiak, von jedem ein Loth,
thue es in einen mit einer Maaß kochenden Wassers gefüllten grossen Kessel, dessen Deckel trichterförmig ist, und sich in eine Röhre endigt. Durch diese Röhre wird nun der aufsteigende Dampf so heiß,

als es der Kranke vertragen kann, an den leidenden Theil, der mit einer wollenen Decke behangen wird, geleitet.

Dieses Mittel wird in paralytischen und rhevmatischen Fällen, wie auch bey Steifigkeiten der Glieder mit Nutzen angewendet.

Mittel wider den Gliedschwamm am Knie.

Nimm in Essig aufgelößtes Galbanumgummi,
Galläpfel,
Grünspan,
Roggenmehl, von jedem eine Unze,
Harz, vier Unzen,
reinen Terpentin, zwey Unzen,
mische es zu einem Pflaster, welches dick auf Leinwand gestrichen, und alle acht Tage erneuert wird.

Mittel wider das Harnbrennen beym Tripper.

Nimm arabisches Gummi, drey Quentlein,
Petersilienwasser, sechs Quentlein,

frisch ausgepreßtes Mandelöhl, zwey Loth,
Pomeranzenschalensyrup, sechs Quentlein,
Melissenwasser, sechs Loth,

mische alles wohl untereinander, und gieb alle zwey oder drey Stunden, einen oder zwey Löffel voll.

Mittel wider die Gebährmutter-Blutstürze in und ausser der Schwangerschaft vor und nach der Geburt.

Nimm Krausemünzwasser,
Melissenwasser, von jedem drey Unzen,
Zimmettinktur, ein Loth,
präparirten Blutstein, zwey Skrupel,
Melissensyrup, zwey Loth,

mische alles wohl untereinander, und gieb davon alle Viertelstunde drey Eßlöffel voll.

Schmuckers kalte Bähung.

Nimm gemeines Wasser, vierzig Pfund,
Weinessig, zwey Pfund,
Salpeter, eine Unze,
Salmiack, vier Unzen.

Mische alles wohl untereinander.

Herr

Herr Schmucker hat sich derselben bey schweren Verwundungen und Quetschungen des Kopfs, so mit Erschütterung und Ergiessung der Säfte begleitet waren, mit dem vortreflichsten Erfolg bedienet.

Mittel wider die Wassersucht.

Nimm Gummigutt, acht Gran
Jalappenwurzelpulver, sieben Gran,
siebenmal sublimirtes Quecksilber, fünfzehn Gran,
mache mit Weingeist Pillen daraus, und gieb sie auf einmal ein.

Brunner gab diese Pillen alle drey Tage einem schon hoffnungslosen Wassersüchtigen, welche zwey bis drey Maaß Wasser ohne Beschwerden abführten, und endlich sehr häufigen Urinfluß machten.

Mittel wider hysterische und hypochondrische Beschwerden.

Nimm Fieberrindenpulver, vier Unzen,
Enzianwurzel,

Pomeranzenschaalen, von jedem anderthalb Unzen,

vermische es, gieß vier Pfund französischen Weinbrandwein darüber, laß es sechs Tage lang im Sandbad digeriren, und seyhe es durch.

Von dieser Tinktur läßt Whytt mit dem besten Erfolg, alle Morgen und Abend einen Löffel voll, mit vier bis fünf Löffel voll Wasser, nehmen, und einige Monate, damit fortfahren.

Mittel wider die Nachtschweisse.

Nimm frisches Salbeykraut, eine Unze, gieß ein Pfund Weingeist darüber, und laß es 24 Stunden digeriren.

Von diesem Aufguß giebt man alle Abend vor Schlafengehen zwey Löffel voll, mit dem besten Erfolg.

Nährendes Klystier.

Nimm gute Fleischbrühe, ein Pfund,
zwey Eyerdotter,
ein Kelchgläsgen voll guten Wein.

Mische alles wohl untereinander.

Kin-

Kindern giebt man ein Drittheil, und Erwachsenen das Ganze ein oder zweymal des Tags; vorher muß aber selbst ein Stuhlgang erfolgt seyn, oder durch ein Klystier aus warmen Wasser oder Molken bewürkt werden.

Thedensche Arquebusade.

Nimm Sauerampfer, oder gemeines Wasser,
rektifizirten Weingeist, von jedem drey Pfund,
weissen Zucker, ein Pfund,
Vitriolgeist, zehn Unzen.
Mische alles wohl untereinander.

Ist ein gutes blutstillendes Mittel, und bey frischen Wunden, Quetschungen, Verbrennen u. s. w. vortreflich. Man schlägt sie kalt oder warm um, und befeuchtet die Komprenssen beständig, wenn sie trocken werden. Alle drey Tage muß der von dem Mittel erzeugte Leim, mit Bleywasser abgewaschen werden. In der Vorrede zum zweyten Theil der neuen Bemerkungen, sagt der würdige Theden, er nehme statt des Sauerampferwassers, Weinessig.

Mittel wider den Bandwurm.

Nimm stinkenden Asand,
verdickte Ochsengalle, von jedem zwey Quentlein.
Jalappenwurzel, ein Quentlein,
mache mit Wermutsyrup einen Gran schwere Pillen daraus, und überziehe sie mit Gold.

Von diesen Pillen giebt man anfänglich Morgens und Abends zu einem Skrupel, nach einigen Tagen bis zu einem Quentlein.

Stolls antiphlogistischer Trank.

Nimm gereinigte Gerste, zwey Unzen,
koche sie mit einer hinlänglichen Menge so lange, bis sie aufspringt, und mische unter den durchgeseihten Ueberrest von zwey Pfund,
gereinigten Salpeter, ein und ein halbes Quentlein,
Himbeersyrup, zwey Unzen.
Mische alles wohl untereinander.

Von diesem Trank giebt man alle zwey Stunden eine Kaffeeschaale voll.

Stolls

Stolls abführender Trank wider die Gallenfieber.

Nimm gereinigte Gerste,
ausgekochte Tamarinden, von jedem zwey Unzen,
koche alles mit einer hinlänglichen Menge Wasser bis die Gerste aufspringt, und mische unter den durchgeseihten Ueberrest von zwey Pfund,
Glaubers Wundersalz, ein Loth.
Himbeersyrup zwey Unzen.
Mische alles wohl untereinander.

Von diesem Trank giebt man alle zwey Stunden eine Kaffeeschaale voll.

Stolls stärkender Trank wider die Entkräftung.

Nimm Gerstendekockt ein Pfund.
Rheinwein sechs Unzen.
Zucker so viel nöthig um einen säuerlicht süssen Trank daraus zu machen.
Mische alles wohl untereinander.

Von diesem Trank giebt man alle zwey Stunden vier Unzen.

Stolls Trank wider die Leberverstopfung.

Nimm zeitige Kirschen, zwey Pfund,
koche sie eine halbe Viertelstunde in einer hinlänglichen Menge frischer Molken, und mische unter den durchgeseihten Ueberrest von zwey Pfund,
auflöslichen Weinstein, sechs Quentlein.
Johannisbeersyrup drey Unzen.
Mische alles wohl untereinander.

Von diesem Trank giebt man alle Stunden eine Schaale voll.

An statt der Kirschen kann man auch zeitige Johannesbeere nehmen.

Stolls eröffnender Trank wider ein hartnäckiges viertägiges Fieber.

Nimm Graswurzel,
Löwenzahnwurzel, von jeder ein halbes Pfund,
zerschnitten und zerstossen, koche sie mit einer hinlänglichen Menge eine Stunde, unter den

stark

stark ausgepreßten und durchgeseihten Ueberrest von einem Pfund, mische
auflöslichen Weinstein drey Quentlein
Syrup von den fünf eröffnenden Wurzeln zwey Unzen.
Mische alles wohl untereinander.
Von diesem Trank giebt man alle zwey Stunden eine Kaffeeschaale voll.

Stolls Lattwerge wider ein viertägiges Fieber.

Nimm Graswurzelextrakt drey Unzen.
flüßige geblätterte Weinsteinerde, drey Quentlein.
Mache mit einer hinlänglichen Menge Erdrauchsyrup eine weiche Lattwerge daraus.
Von dieser Lattwerge giebt man alle drey Stunden zwey gehäufte Kaffeelöffelein voll.

Stolls Pillen wider ein viertägiges Fieber.

Nimm Fallkraut-Blüthenextrakt ein Loth.

Spiesglas-Goldschwefel der zweyten Präcipitation, zwey Quentlein.

Mache mit einer hinlänglichen Menge temperirten Magenelexier, drey Gran schwere Pillen daraus.

Von diesen Pillen giebt man des Tages zweymal, jedesmal drey Stück.

Stolls Pillen wider die Bleichsucht.

Nimm nicht rostige Eisenfeile

Tausendguldenkraut-Extrakt,

Ammoniak-Gummi von jedem zwey Quentlein.

Mache mit einer hinlänglichen Menge Erdrauchsyrup einen Gran schwere Pillen daraus.

Von diesen Pillen giebt man des Tages viermal fünf Stück.

Stolls Pillen wider die Lustseuche.

Nimm Quajackharz, ein Loth.

Eisenhütleinextrakt, ein halbes Quentlein.

Mache mit einer hinlänglichen Menge Holzessenz zwey Gran schwere Pillen daraus.

Von

Von diesen Pillen giebt man anfänglich täglich drey, hernach vier, und endlich fünf Stück.

Oder.

Nimm Schierlingextrakt, ein Loth.
Eisenhütleinextrakt, ein Quentlein.
äzendes Quecksilber fünfzehn Gran.
Mache mit einer hinlänglichen Menge Zimmetsyrup dreyhundert Pillen daraus.

Von diesen Pillen giebt man alle Tage vier Stück.

Oder.

Nimm weisse Semmelbrosamen, zehn Quentlein.
Pfeffermünzzucker, zwey Quentlein.
äzendes Quecksilber in Pfeffermünzwasser aufgelößt, ein Quentlein.
Mische alles in einem gläsernen Mörser wohl untereinander, und mache sechshundert Pillen daraus.

Von diesen Pillen giebt man alle Tage vier Stück.

Sydenhams weisses Dekokt.

Nimm weisse Semmelbrosamen, zwey Unzen, geraspeltes Hirschhorn, zwey Quentlein, koche alles eine Viertelstunde lang mit einer hinlänglichen Menge Wasser, und am Ende der Abkochung mische hinzu:

Zimmetrindenpulver, einen Skrupel, laß alles ein wenig stehen, und gieb alsdenn den durchgeseihten Ueberrest von zwey Pfund zum gehörigeu Gebrauch.

Deigners Dekokt wider die Ruhr.

Nimm Simarubarinde, ein Loth, koche sie mit anderthalb Pfund Wasser bis zu einem Pfund ein.

Von diesem Dekokt giebt man alle drey Stunden den dritten Theil.

Stolls Auswurf beförderndes Tränklein.

Nimm mit dem Gelben von einem Ey aufgelößtes Ammoniakgummi, ein und ein halbes Quentlein,

Poleywasser, fünf Unzen,
Isoppsyrup, zwey Loth.
Mische alles wohl untereinander.

Von diesem Tränklein giebt man alle zwey Stunden zwey Löffel voll.

Riverische Mixtur.

Nimm Brunnenwasser, fünf Unzen,
Vitriolgeist, zwey Quentlein.
Mische alles wohl untereinander, und gieß diesen Liquor in ein eigenes Gefäß.

Nimm Brunnenwasser, fünf Unzen,
Weinsteinsalz, zwey Quentlein.
Mische alles wohl untereinander, und gieß diesen Liquor wiederum in ein eigenes Gefäß.

Von diesen beyden Liquors giebt man wieder das hysterische oder gallichte Erbrechen alle zwo Stunden eine Unze, und zwar entweder einen nach dem andern, oder beyde während der Aufbrausung.

Swietens Klystier wider den entkräftenden Durchfall.

Nimm mit dem Gelben von einem Ey abgeriebenen Terpenthin, zwey Quentlein,
Theriack, zwey Unzen,
Kuhmilch, ein halbes Pfund.

Mische alles wohl untereinander, und bring alle zwey Stunden ein solches Klystier bey.

Stolls Salbe wider die Krätze.

Nimm gepulverten Schwefel, eine Unze,
weisses Nieswurzelpulver,
Salmiackgeist, von jedem zwey Quentlein.

Mische alles wohl untereinander, und mache mit einer hinlänglichen Menge Schweinsfett eine Salbe daraus.

Stolls zertheilende flüchtige Salbe.

Nimm Olivenöhl, eine Unze,
Salmiackgeist, zwey Quentlein.

Mische alles wohl zu einer Salbe untereinander.

Quarins Pulver wider die Harnsteinschmerzen.

Nimm Sandbeerblätter, ein Loth,
arabisches Gummi, zwey Quentlein,
Jalappenpulver, ein Quentlein,
Pomeranzenöhl, sechs Tropfen, mit einem Loth Zucker abgerieben.
Mische alles zu einem Pulver untereinander.

Von diesem Pulver giebt man alle Tage, oder jeden andern Tag ein Quentlein.

Moodies Mixtur wider die Mundsperre.

Nimm Bisam, zwanzig Gran,
Zucker, zwey Quentlein,
mit Citronensaft gesättigtes Wermuthsalz, ein und ein halbes Quentlein.
Krausemünzwasser,
Zimmetwasser, von jedem drey Unzen,
Thebaische Tinktur, sechszig Tropfen.
Mische alles wohl untereinander.

Von dieser Mixtur giebt man alle zwey Stunden zwey Löffel voll.

Mischung wider das mit Hypochondrischen Beschwerden verknüpfte Herzklopfen.

Nimm weissen Vitriol, vierzig Gran,
elexiterisches Wasser, vier Unzen.
Mische alles wohl untereinander.

Von dieser Mischung giebt man dreymal des Tags einen Löffel voll.

Bangs Mischung wider das heftige Erbrechen.

Nimm Rhabarbertinktur, drey Quentlein,
Mineralischen schmerzstillenden Liquor ein Quentlein.
Mische alles wohl untereinander.

Herr Bang giebt von dieser Mischung dreymal täglich sechszig Tropfen, zieht dieses Mittel dem Rivierischen Salztränkchen weit vor, und glaubt, daß es so gewiß das Brechen, als die Rinde das Fieber stille.

Crells Mischung wider das heftige Erbrechen.

Nimm Bisam, zehn Gran.

Ro:

Rosenconserve, ein Quentlein.

Mische alles wohl untereinander.

Herr Crell hob nach zweymaligem Gebrauch dieses Mittels ein heftiges Erbrechen, welches das Rivierische Tränkchen nur auf kurze Zeit gestillt hatte.

Marx Pillen wider den Kropf.

Nimm fein gepulvertes Spießglanzglas, vier Gran,

Kelleresel, ein Quentlein.

Sagapengummi, ein halbes Quentlein,

Wachholderöhl, zehen Tropfen.

Mische alles wohl untereinander, und mache dreyßig Pillen daraus.

Von diesen Pillen ließ Herr Marx Morgens und Abends zwey bis vier Stück nehmen, nebenbey das Dekokt der Färberröthe trinken. Nachher brauchte er die Fieberrinde. Aeusserlich ließ er zumal in der Nacht, eine Mischung von drey Unzen, einer halben Unze spanischen Fliegeneßenz und zehen Granen Sublimat auflegen.

Blochs Methode, die Lustseuche zu heilen.

Er giebt jeden dritten Tag acht Gran versüßtes Quecksilber in Brodkrumenpillen, so lange sie abführen. Geschieht dieses nicht mehr, oder führen sie gleich anfänglich nicht ab, so läßt er diese Gabe nur allemal am fünften Tage nehmen. An den Zwischentagen giebt er vom Anfang an Morgens und Abends einen Gran versüßtes Quecksilber, und so fährt er fort, bis zur gänzlichen Heilung. Bey denen, die gar leicht spucken, bleiben die kleinen Gaben an den Zwischentagen weg. Kommt unversehends ein Spucken, so unterdrückt er es sogleich durch Abführungen und schweißtreibende Tränke, auch wohl mit einem Gurgelwasser aus Tormentillwurzel und Granatenblüthe. Das gewöhnliche Getränk ist die Graswurzeltisane. Strenge Lebensordnung ist, so wie das Zimmerhüten unnöthig das Ausgehen in freyer, sogar in kalter und feuchter Luft, hat niemals geschadet. — So hat er seit sechs Jahren alle venerische, sogar vorher vergeb-

lich

lich salivirte Kranke, ohne Speichelfluß geheilt, wenn auch das Uebel noch so eingewurzelt, nur nicht bis in die Knochen gedrungen war, doch wurden Geschwüre, Chankers, Feigwarzen, Beinknoten, auch äusserlich mit Quecksilbermitteln behandelt.

Nufferisches Mittel wider den Bandwurm.

Es wird nach folgender Vorschrift gebraucht. — Den Abend vorher isset der Kranke nichts, als eine aufgekochte dünne Wasserbrodsuppe. Hat er den Tag über keine Oeffnung gehabt, so giebt man ihm ein erweichendes Klystier. Den folgenden Morgen nimmt er drey Quentlein gepulverte Farnkrautwurzel auf einmal, mit ein paar Tassen Wasser. — Kindern giebt man ein Quentchen weniger.

Zwey Stunden nach dem Pulver nimmt er von der Quecksilberpanacee zwölf Gran, eben so viel Skammonum, und fünf Gran Gummigutt mit Hyacinthenkonfektion in einen Bissen gebracht. — Bey sehr Schwachen hat man nicht nur die Gabe vermindert, son-

dern

dern auch das Gummigutt ganz weggelassen. Der Kranke trinkt eine oder zwey Tassen grünen Thee nach, und wiederholt diese von Zeit zu Zeit, wenn die Ausleerungen angefangen haben. Erfolgen diese binnen vier Stunden nicht gehörig, so muß er zwey Quentlein, bis zu zwey Loth Sedlitzer Salz nachnehmen. Wenn der Wurm nicht in einem Klumpen abgeht, sondern nur ein Ende desselben zum Vorschein kommt, so muß man ihn nicht herauszuziehen versuchen, damit er nicht abreißt, sondern ruhig auf den Leibstuhl sitzen bleiben, und nur schwachen Thee nach Umständen, mit Sedlizer Salz nachtrinken.

Zeigt sich der Wurm bis gegen Mittag nicht, so kann der Kranke doch seine Mahlzeit halten. Kommt der Wurm auch Nachmittag nicht zum Vorschein, so nimmt er Abends wieder die Brodsuppe, den Tag darauf die Farnkrautwurzel, und zwey Stunden hernach Sedlitzer Salz.

Zuweilen wandelt dem Kranken, eben wenn der Bandwurm abgehen will, ein Brennen in

der Gegend des Herzens, eine Art Schwachheit, eine Beängstigung an. Diese Zufälle gehen aber bald vorüber, zumal wenn er an Weinessig riecht.

Treibt das blose Pulver den Wurm ab, so giebt man vom Bolus nur die Hälfte, oder statt dessen Sedlitzer Salz.

Der Bandwurm, gegen welchen dies Mittel als ein Specifikum wirkt, ist der mit kurzen Gelenken, Taenia prima Plateri, T. vulgaris und lata Linn. Gegen die Taenia secunda oder vermis cucurbitinus Plat. vermag es weniger. Um diesen auszurotten, muß das Mittel zu wiederholtenmalen genommen werden.

Lagne's Methode, den Bandwurm abzutreiben.

Man nimmt drey Morgen nacheinander sechszig Gran gepulverten wilden Baldrian und zwanzig Gran gebrante Eyerschaalen in einem Glase weissen Wein gebeitzt, am vierten aber sechszehn Gran versüßtes Quecksilber, vier Gran Panacee, zwölf Gran geschwefeltes

Dia-

Diagrydium und zwanzig Gran kalcinirte Eyerschaalen, deren Wirkung mit Senesblätterthee, oder nach Umständen mit Brechweinstein und Klystieren unterstützt wird. Man fährt auf diese Weise fort, bis der Wurm abgegangen ist. Sie soll immer helfen, der Wurm sey von welcher Art er wolle.

Preussisches Specifikum wider die Wasserscheue.

Nimm in Honig gelegene Mayenwürmer, (Meloe Proscarabaeus Linn. vel anticantharus et Meloe majalis) mit dem anklebenden Honig vier und zwanzig Stück,
Theriack, vier Loth,
fein geraspeltes Ebenholz, zwey Quentlein
gepulverte virginische Schlangenwurzel,
gefeiltes Bley, von jedem ein Quentlein,
klein geriebenen Ebereschen Schwamm,
zwanzig Gran.

Zerhacke die Würmer mit einem Messer sehr fein, vermische sie mit dem Theriack und den übrigen Bestandstücken, und gieb dem Gemenge mit dem Honig, worinn die Würmer ge-

legen, die Konsistenz einer Lattwerge, die in einem gläsernen oder irrdenen Gefässe an einem frischen temperirten Orte aufzubehalten ist.

Beyde obenbenannte Mayenwürmer haben die Eigenschaft, daß sie, wenn man sie berührt, aus allen Gelenken einen dicken, fetten, gelblichten Saft von sich lassen, der so wie die zerriebenen Insekten einen unangenehmen Geruch giebt. Sie halten sich gerne auf den Brachfeldern, Wiesen oder Hügeln an der Sonne auf, und müssen im Maymonat, bey trockener warmer Witterung eingesammelt werden. Man muß sie damit sie den erwähnten Saft nicht fahren lassen, nicht mit den Fingern, sondern mit ein paar Hölzchen, wie mit einer Zange fassen und in einen Topf sammlen, hernach ihnen lebendig, doch ohne sie zu berühren, den Kopf mit einer Scheere über einem Glas, worinn reiner Honig ist, abschneiden und Acht haben, daß die dabey sich zeigende fliessende Materie in den Honig komme, den abgeschnittenen Kopf wegwerfen, den Körper aber in den Honig legen, und das zugebundene Glas an einen temperirten Ort stellen.

Die

Die Gab der Lattwerge ist bey einem Manne von 30 und mehr Jahren 2 Quentlein. Sie wird nach dem Alter auf 60 bis 30 Grane verringert. Einem Kinde von ein bis zwey Jahren giebt man 24 Grane. Für säugende Kinder nimmt die Mutter die ihrem Alter angemessene Gabe ein.

Man muß sich darauf 24 Stunden des Essens und 12 Stunden des Trinkens enthalten, und nachher, wenn der Durst stark ist, Hollunderthee trinken. Die ersten 12 Stunden wartet der Gebissene einen Schweiß im Bette ab, und bleibt hernach in einer temperirten Stube. Nach 24 Stunden nimmt er ein frisches gewärmtes Hemde, daß beschwitzte nebst dem Bettzeug wird sogleich ausgewaschen, oder besser verbrennt. Die Wunde wird mit Wein- oder Bieressig oder Salzwasser ausgewaschen und zum öftern gebähet, mit Königssalbe oder gut gesalzener Butter verbunden, und oft mit Skorpionen- oder Mayenwürmeröhl bedupft, damit sie sich eine zeitlang offen halte. Hat der Biß nur gequetscht, so werden doch die Bähungen gebraucht, und

schmerzt die gequetschte Stelle sehr, so wird ein Blasenpflaster darauf gelegt.

Diejenigen, die mit gebissenen Menschen oder Thieren umgehen, müssen zur Verwahrung eine Gabe Lattwerge nehmen.

Dieses Mittel hat nach der gerichtlichen Aussage glaubwürdiger Personen niemals fehlgeschlagen, wenn der Gebissene sich desselben so fort bedient hat.

Mittel wider das Nasenbluten.

Nimm armenischen Bolus,
rohen Alaun, von jedem ein Loth,
Drachenblut, zwey Quentlein,
versüßte Vitriolerde, zwey Loth.
Mische alles zu einem Pulver.

Man streicht davon, mit Eyweis vermischt, auf leinenen Wicken, und steckt diese, nachdem das genommene Blut herausgeschaft worden ist, hoch in die Nase hinauf.

In einigen höchst schlimmen Fällen ist dieses Mittel, mit auffallendem Nutzen gebraucht worden.

Aaskows Mittel wider den Mutterblutfluß.

Nimm Zimmetwasser ohne Wein, vier Unzen,
Vitriolgeist, sechzig Tropfen.
Sydenhams schmerzstillende Essenz dreyßig Tropfen,
Klapperrosensyrup, ein Loth.
Mische alles wohl untereinander, und gieb davon alle Stunden einen Löffel voll.

Oder.

Nimm Pomeranzenessenz, ein halbes Loth,
Vitriolgeist, ein Quentlein,
Sydenhams schmerzstillende Essenz, ein halbes Quentlein
Mische alles wohl untereinander, und gieb davon jede dritte oder vierte Stunde sechszig Tropfen.

Sagars Mittel wider die Wechselfieber.

Nimm Gichtwurzel,
Tamariskensalz,

mit Eisen versetzte Salmiackblumen, von jedem zehn Gran.
Spiesglas Goldschwefel, vier Gran.
Mische alles zu einem Pulver, gieb vierzehn solche Gaben, und gieb jeden Morgen eine solche Gabe mit Wasser.

Herr D. Sagar heilte sehr glücklich alle Wechselfieber mit diesem Pulver. Zuweilen setzte er noch zehn Gran Agaric. trochisc. oder Alaun, oder Schwefelblumen hiezu. Der ordentliche Trank des Kranken ist ein Anguß von Kamillenblumen, oder im Dekokt der Benediktwnrzel, caryophyllata oder der chamaedris, dabey er wenig essen, ja fast Hunger leiden muß.

Evans Klystier wider eine hartnäckige Leibesverstopfung.

Nimm Tabacksblätter=Dekokt, acht Unzen.
Spießglaßwein, eine Unze,
Seife, ein halbes Loth.
Mische alles zu einem Klystier untereinander.

Herr Evans hob mit diesem Klystier eine Verstopfung mit Kothbrechen, nachdem das

Tobacksrauchklystier fruchtlos gewesen war. Es gieng ein Stück von der zottichten Haut ab, welches mit viel gelbblauen Flecken besetzt war.

Mittel wider die Ohrenschmerzen.

Bey dem fürchterlichen Ohrenschmerz ist kein Mittel so sehr zu empfehlen, als der Qualm aus einem Absude von Hollunderblüthen und etwas Safran, den man ins Ohr gehen laßt; das Räuchern vermehrt oft die Pein.

Rodgert Mittel wider heftige podagrische Anfälle.

Nimm Eisenhütleins-Extrakt, ein Gran, versetze es mit schweißtreibendem Spießglaß und Milchzucker, und gieb alle Morgen eine solche Gabe.

Röbols Mittel wider das sardonische Lachen.

Nimm Bisam. fünfzehn Gran,
weissen Zucker, ein Quentlein,
reibe beyde Stücke in einem Mörser ab, mische hinzu:

Schleim

Schleim vom arabischen Gummi, ein halbes Quentlein.

Melissenwasser,

Pomeranzenblüthwasser, von jedem eine Unze.

Mische alles wohl untereinander, und gieb alle anderthalb Stunden einen Löffel voll.

Künstliche Eselsmilch.

Nimm gereinigte Erdschnecken, achtzehn Stück,

stosse sie in einem Mörser, und thue hinzu,

Perlgraupen,

geraspeltes Hirschhorn,

Manstreuwurzel, von jedem anderthalb Unzen,

koche alles mit sechs Pfund Wasser bis auf die Hälfte ein, setze zu dem durchgeseihten,

balsamischen Syrup, eine halbe Unze,

mische alles wohl untereinander, und gieb davon Morgens und Abends vier Unzen mit eben so viel Kuhmilch vermischt.

In allen Fällen, da ein scharfer Schleim die Lungen reizet, thut dieses Dekokt vortrefliche Dienste.

Störcks Mittel wider den Keuchhusten.

Nimm Schierlingsextrakt, fünf Gran,
Lindenblüthwasser, drey Unzen,
flüssiges geblättertes Weinsteinsalz, ein halbes Quentlein.
Erdrauchsyrup, zwey Unzen.
Mische alles wohl untereinander, und gieb davon alle zwey bis drey Stunden einen Löffel voll.

Dauert der Husten nach den auf den Schleim wirkenden Mitteln in seiner Heftigkeit fort, so giebt er nachfolgende Mischung:

Nimm Bilsenkrautextrakt, drey Gran,
Lindenblüthwasser, drey Unzen,
Frauenhaarsyrup, zwey Unzen.
Mische alles wohl untereinander, und gieb es auf obige Weise.

Jakobs Mittel wider den Keuchhusten.

Nimm Wedels Brustelixier sechs Quentlein.
versüßten Salpetergeist, zwey Quentlein.
flüssiges Laudanum, dreyßig Tropfen.

Mische

Mische alles wohl untereinander, und gieb täglich vier bis fünfmal 10 bis 30 Tropfen.

Mittel wider den gewöhnlichen Husten der Kinder.

Hat das Kind kein Fieber, so thut folgende Mischung sehr gute Dienste:

Nimm Olivenöl, eine Unze.
Weinsteinlauge, zwanzig Tropfen,
gemeines Wasser, fünf Unzen,
Zucker, so viel nöthig um es angenehm zu machen.

Mische alles wohl untereinander, und gieb davon täglich fünf bis sechsmal einen kleinen bis zwey Eßlöffel voll.

Ist aber ein Fieber zugegen, so ist folgendes Mittel vorzuziehen:

Nimm mit Wermuthsalz gesättigten Citronensaft, sechs Quentlein.
mit dem Gelben von einem Ey aufgelößten Wallrath, ein Quentlein,
gemeines Wasser, fünf Unzen,
Spießglaßwein, sechszig Tropfen,
balsamischen Syrup, eine halbe Unze.

Mische alles wohl untereinander, und gieb davon alle drey oder vier Stunden, auch noch öfter, einen Löffel voll.

Fällt nach vermindertem Fieber der Husten noch beschwerlich, so wird eine Blase zwischen den Schultern gezogen, und eine zeitlang offen gehalten.

Klebersches Niesepulver wider einen anfangendeu schwarzen Staar.

Nimm versüßtes Quecksilber, zwey Skrupel,
Kampfer,
Guajakharz, von jedem zehn Gran,
Zuckerkandel, zwey Skrupel,
Fieberrindenpulver,
weisse Nießwurzel, von jedem zehn Gran,
Kajeputöl, fünf Tropfen.

Mische alles wohl untereinander, theile es in zwanzig gleiche Theile ab, und gebrauche davon täglich ein solches Niesepulver.

de Mans Pillen wider die Windwassersucht.

Nimm getrocknete und gepulverte Meerzwiebelwurzelwurzel, vier und zwanzig Gran.

Skam=

Skammoneumharz,
Jalappenharz, von jedem vierzig Gran,
allgemeinen Purgierextrakt, achtzig Gran.

Mische alles wohl untereinander, mache sechszig Stück Pillen daraus und gieb davon alle drey oder vier Stunden ein Stück.

Bates Kropfpulver.

Das eine besteht aus gebranntem Schwamm, gebranntem Kork und kalcinirtem Bimsstein. Man giebt den Tag nach dem Vollmonde ein Brechmittel, und den zweyten Tag eine Purganz. Hierauf nimmt der Kranke sieben Abende einen Bissen aus dem ersten Pulver und Honig, und läßt ihn allmählich im Munde zerfliessen. Alle Morgen aber nimmt er von dem andern Pulver aus Kamillenblumen, Enzianwurzel und Tausendguldenkraut fünfzehn Gran. An achten Tage wird das Purgiermittel wiederholt. Im folgenden Monate wird alles auf eben dle Weise gebraucht, wenn der Kropf nicht eher vergeht. Doch ist das Brechmittel nicht mehr nothwendig.

Folgendes Mittel soll den Kropf oft in zwölf Tagen geheilt haben:

Man thut eine Unze Schwefel, anderthalb Quentlein gemeinen Schwamm, zwey Hände voll Tuchlappen in einen Topf, und setzt diesen wohlverwahrt in den Ofen. Wenn die Mischung gebrannt ist, stößt man sie zu Pulver, wovon die Hälfte mit einem Brey aus Milch und Semmelkrumen vermischt, äusserlich aufgelegt, die andere Hälfte aber innerlich in 6 Gaben gegeben wird.

de Gorter Weinaufguß von der Brechwurzel.

Nimm gepulverte Brechwurzel, einen Skrupel,
weissen Wein, eine Unze,
Zucker, zwey Quentlein.

Laß den Aufguß über Nacht stehen, und gieb den durchgeseihten Liquor Morgens auf einmal ein.

Vapeurzeltlein für das Frauenzimmer.

Nimm Pfeffermünzenöl, zwanzig Tropfen,
weissen Zucker, zwey Quentlein,
mache einen Oelzucker daraus, mische vier Un-

Unzen Canarienzucker darunter, und mache mit einer hinlänglichen Menge Pfeffermünzwasser Zeltlein daraus.

Ihre Gabe ist zehn bis 20 nach der Verschiedenheit ihrer Grösse und Wirkung.

Nebels Mischung wider die Gallenfieber.

Nimm Tamarinden, drey Loth,
kleine Rosinen, zwey Loth,
eine ganze Citrone,
weissen Zucker, ein Loth.

zerschnitten, koche alles in einer hinlänglichen Menge Wasser, am Ende der Abkochung mische hinzu:

Zimmet, einen Skrupel.

Seihe es durch, und gieb davon alle zwey Stunden eine Theeschaale voll.

Süsse Rhabarbertinktur.

Nimm gepulverte auserlesene Rhabarber, zwey Unzen,
kleine Kardamömlein, eine halbe Unze,
auserlesenen Weinbrandewein, zwey Pfund.

di-

digerire es zwey Tage lang, und unter die durchgeseihte Tinktur mische:

gestossenen weissen Zuckerkandel, vier Unzen,

digerire es noch einmal bis sich der Zuckerkandel aufgelößt hat.

Sie ist ein gutes Blähungen treibendes und gelind abführendes Mittel, welches alle Stunden zu einem bis zwey Löffel voll genommen werden kann.

Bensheims Mittel wider die Wassersucht.

Nimm Jalappenharz, vier Gran,
Weinsteinrahm, zehn Gran,
Kampfer, fünf Gran,
Zimmetöl, zwey Tropfen.

Mische alles zu einem Pulver, und gieb es auf einmal ein.

Brunners Mittel wider die Wassersucht.

Nimm Gummigutt, acht Gran,
Jalappenwurzelpulver, sieben Gran,

siebenmal sublimirtes versüßtes Quecksilber, fünfzehn Gran.

Mache mit Weingeist, 15 Stück Pillen daraus, und gieb sie auf einmal ein.

Herrenschwandisches Mittel wider den Bandwurm.

Nimm Gummigutt, fünfzehn Gran,
Wermuthsalz,
Eschenkohle, von jedem einen Skrupel.
Mische alles wohl untereinander.

Zur Vorbereitung wurde eine Gabe Eisenvitriol in lauwarmen Wasser gegeben, und vor Schlafengehen 1 bis 2 Löffel Mandel- oder Baumöhl, und früh nüchtern darauf das specifische Mittel.

Waglerischer oder Klossiusisches Mittel wider den Bandwurm.

Nach einen sparsamen Abendessen nimmt der Kranke folgendes Pulver in kaltem Wasser.

Nimm versüßtes Quecksilber, fünfzehn Gran
ohne Feuer zubereitete Meermuschelschaalen, einen Skrupel.
Mische alles zu einem Pulver.

Eine halbe Stunde darauf zwey Loth frisches Süßmandelöhl: den Morgen darauf, in oder ausser dem Bette, nüchtern, eins von nachstehenden Pulvern:

Nimm Gummigutt, sechsunddreyßig Gran,
Kardobenediktenpulver, einen Skrupel,
Angelikwurzelpulver,
Marggrafenpulver, von jedem acht Gran.
Mische alles wohl untereinander, und theile es in drey gleiche Theile ab.

Ein solches Pulver macht meistens zweymal Erbrechen, und eben so viel Stuhlgänge. Nach jedem Erbrechen trinkt der Kranke eine Thasse Thee oder vom Ausguß von Kardobenedikten.

Nach zwey Stunden sieht man, ob der Wurm abgegangen, wo nicht, so nimmt man das zweyte Pulver, und wenn dieses auf die nämliche Art gebraucht, in zwey Stunden den Wurm nicht wegschaft, das dritte, welches gewiß hilft.

Amerikanisches Mittel wider die Gicht.

Nimm Knoblauchköpfe, zwey Stück,

Ammoniakgummi, ein Quentlein.

Mache mit Wasser 2 oder 3 Kugeln daraus, und nimm Morgens und Abends eine davon, und trink zugleich starken Sassafrasthee.

Lieutauds Fiebertrank.

Nimm Kamillen, eine halbe Handvoll,
Weinsteinrahm, zwey Quentlein,

koche es eine halbe Slunde lang mit 12 Unzen Brunnenwasser, seihe es durch, und gieb es so bald der Fieberfrost anfängt, zu trinken.

van Swietens, Mittel wider die Windsucht.

Nimm destillirtes Aniesöhl, vier Tropfen,
reinen Zucker, zwey Skrupel,
Rhabarberpulver, fünfzehn Gran.

Mische alles zu einem Pulver, und gieb es auf einmal ein.

Die Wiederholung der Gabe hängt von der mehr oder weniger sich zeigenden Wirkung.

van Swietens Mittel wider die nach Krankheiten zurückgebliebenen Nachtschweisse.

Nimm frische Salbeyblätter, zwey Loth, gieß ein Pfund Brandwein darauf, und laß diesen Aufguß einen Tag in Digestion stehen.

Von diesem Mittel gab er alle Abend vor Schlafengehn, zwey Löffel voll.

Sydenhams Mittel wider die Wassersucht.

Nimm Pfriemenkrautasche, ein Pfund,
Rheinwein, vier Pfund.
laß es in einem kalten Aufguß stehen, hernach thue hinzu:
Wermuth, eine Hand voll,
filtrire es, und bewahre es zum Gebrauch.

Man giebt davon täglich drey bis viermal jedesmal drey Unzen.

Mittel wider die Gicht und Wassersucht.

Nimm Quajackharz,

arabisches Gummi

Zucker, von jedem eine halbe Unze,

stosse alles sehr zart, und löse es in neun Unzen destillirtem Wasser auf.

Man giebt davon alle zwey Stunden zwey Löffel voll. Die Gabe wird nach der Wirkung verstärkt oder vermindert.

Whytts Mittel wider Nervenkrankheiten.

Nimm Fieberrindenpulver, vier Unzen,

Enzianwurzel,

Pomeranzenschelfen, von jedem drey Loth.

Mische alles wohl untereinander, gieß vier Pfund französischen Weinbrandwein darüber, laß es sechs Tage lang im Sandbad stehen, und seihe es hernach durch.

Von dieser Tinktur wird ein Löffel voll mit vier bis fünf Löffel voll Wasser, alle Morgen und Abend gegeben, und einige Monate damit fortgefahren.

Pringles antiseptisches Mittel wider die Faulfieber.

Nimm gestossene virginische Schlangenwurzel,

Fieberrindenpulver, von jedem drey Quentlein,
Brunnenwasser, ein Pfund,
koche es bis auf den halben Theil ein, seihe es durch, und mische hinzu:

Zimmetwasser mit Wein, drey Loth,
Citronensyrup, eine Unze.

Mische alles wohl untereinander, und gieb davon alle 4 bis 6 Stunden 4 Löffel voll, wenn die Kräfte sinken, Irreden, Betäubung sich einstellen und Peteschen erscheinen.

Werlhofs Mittel wider die Schwindsucht.

Nimm Perubalsam, zwey Quentlein,
löse ihn in dem Gelben von Einem Ey auf, und mische hinzu:

wässerichten Fieberrindenextrakt, sechs Quentlein,
Rosenhonig, drey und eine halbe Unze.

Mische alles wohl untereinander, und gieb davon alle drey Stunden ein Kaffeelöffelgen voll.

Spießglaß-Morsellen.

Nimm rohes hungarisches Spießglaß,
abgeschälte süsse Mandeln, von jedem ein Loth,
eingemachte Citronenschaalen, zwey Quentlein,
Zucker in Wasser aufgelößt, so viel als nöthig, um Morsellen daraus zu machen, theile sie in acht gleiche Theile ab.

Kunkel war eigentlich der erste Arzt, der das Spießglaß roh versuchte, und selbst obige Morsellen nahm, als er nach einem schlecht kurirten Fieber, Gichtschmerzen bekam. Ein Loth dieser Morsellen, das er auf einmal nahm, machte ihm Eckel, Erbrechen und Purgieren. Man muß daher nur eine einzige solcher Morsellen in drey Theile theilen, und auf dreymal im Tage nehmen. So gebraucht thut sie in Geschwüren, Krätze, Wechselfiebern, Fallsuchten die besten Dienste.

Mellins Mittel wider podagrische und andere Gichtschmerzen.

Nimm Eisenhütlein, ein Quentlein,

löse es in vier Unzen Wasser auf,
mische eine Unze Himbeersyrup darunter, und gieb alle Stunden umgerüttelt einen Löffel voll davon.

Wenn bey Pedagristen und Konsorten die ersten Wege gereiniget sind, so giebt Herr D. Mellin dieses Mittel. Ist noch etwas Fieberhitze vorhanden, so läßt er Limonade zugleich trinken, und setzt auch der Mixtur ein halbes Quentlein Vitriolgeist zu; sonst ist der Molkentrank oder Schaafgarbenthee das beste Mittel, seine heilsame Wirkung, welche es gewöhnlich durch den Schweiß äussert, zu erzielen.

Schmuckers auflösender Geist.

Nimm rektifizirten Weingeist, zwey Maaß.
Salmiakgeist, drey Loth,
Kampfer,
venedische Seife, von jedem zwey Loth.
Mische alles wohl untereinander.

Dieser Geist ist in der Schwäche der Theile, bey der englischen Krankheit, bey Lähmung, nach Gichten u. s. w. sehr dienlich.

Ful-

Fullers Mittel zum Gurgeln und Einspritzen bey einer brandigen Bräune.

Nimm Fieberindenpulver, zwey Loth, koche es mit einer hinlänglichen Menge Wasser, und unter den durchgeseihten Ueberrest von einem Pfund mische:

Bleyextrakt, zehn Gran.

Mische alles wohl untereinander, und gebrauche es täglich fünf bis sechsmal.

Fullers heilendes Mundwasser, wider die Mundfäule, Geschwüre u. s. w.

Nimm Myrrhenpulver, ein Quentlein, löse es in einem Mörser mit zwey Quentlein Gelbem von einem Ey auf, mische hinzu:

Honig, zwey Unzen,

weissen Wein, ein halbes Pfund.

Mische alles zu einem Mundwasser untereinander.

Brambillas Pflaster wider die Frostbeulen.

Nimm ungesalzen Schweinefett, ein Pfund.
Baumöl,
gelbes Wachs, von jedem sechszehn Loth,
schwarzes Pech, drey Loth.

Setze es in einem irrdenen Geschirre über das Feuer, bis der Speck geschmolzen ist, denn giesse das geschmolzene durch ein Tuch auf ein grosses Stück Eiß, und laß es gerinnen.

Man schmiert davon Morgens und Abends am Feuer etwas in die Frostbeule ein.

van Swietens Mittel bey Quetschungen, in dem Brande u. s. w. zu gebrauchen.

Nimm gereinigtes Salmiacksalz, zwey Loth,
Brunnenwasser, zwanzig Unzen.
Löse es auf, und mische hinzu
guten weissen Wein, fünf Unzen,
scharfen Weinessig, fünf Loth.

Mische alles wohl untereinander, und schlage es mit Tüchern um.

Hautesterks Schierlingspflaster.

Nimm Amoniackgummi, ein halbes Pfund, löse es in anderthalb Pfund ausgepreßtem Schierlingssaft auf, koche es bey einem gelinden Feuer zu der Konsystenz eines weichen Pflasters, und am Ende der Abkochung mische hinzu:

venedische Seife, zwey Unzen.

Mische alles wohl untereinander.

Man streicht davon so viel als nöthig auf Leder oder Leinwand auf, und überlegt es.

Kräuterbutter für schwindsüchtige und abgezehrte Personen.

Nimm Weinrauten,

Salbey, von jedem drey gute Hände voll, zerhacke beydes klein, und thue es mit drey Maaß süssen Rohm in einen steinernen Krug. Wenn es vier und zwanzig Stunden gestanden, wird es gebuttert, und die Butter durch ein dünnes leinenes Tuch gerungen, damit die Kräuter zurückbleiben.

Hievon muß der Kranke ein Butterbrod essen, so oft ihn hungert; jedoch nicht eher andere Speisen geniesen, bis die Butter verzehret ist. Beynebens kann er die sonst gewöhnlichen Getränke trinken.

Re-

Register
über die angehängten auserlesenen Hülfsmittel.

A.

Seite.

Aaskows Mittel wider den Mutterblutfluß. 258
Amerikanisches Mittel wider die Gicht. 270

B.

Bangs Mischung wider das heftige Erbrechen. 248
Bates Kropfpulver. 265
Bellostischer Liquor. 222

Seite.

Bensheims Mittel wider die Wassersucht. 268

Blochs Methode die Lustseuche zu heilen. 250

Brambillas Pflaster wider die Frostbeulen. 278

Brunners Mittel wider die Wassersucht. 268

C.

Crells Mischung wider das heftige Erbrechen. 248

Cerat. 213

D.

Deigners Dekokt wider die Ruhr. 244

E.

Evans Klystier wider eine hartnäckige Leibesverstopfung. 259

F.

Flüchtiges Liniment. 221

Flüchtige Räucherung. 232

Fullers Mittel zum Gurgeln und Einspritzen bey einer brandigen Bräune. 277

— — heilendes Mundwasser wider die Mundfäule, Geschwüre, u. s. w. Ebend.

Seite.

G.

Gorter Weinaufguß von der Brechwurzel. 266

H.

Hautesterks Schierlingspflaster. 279
Herrenschwandisches Mittel wider den Bandwurm. 269

J.

Jakobis Mittel wider den Keuchhusten. 262

K.

Klebersches Niesepulver wider einen anfangenden schwarzen Staar. 264
Klossiusisches Mittel wider den Bandwurm. 269
Krampfstillendes Liniment. 222
Kräuterbutter für schwindsüchtige Personen. 279
Künstliche Eselsmilch. 261

L.

Lagnees Methode den Bandwurm abzutreiben. 253
Lieutauds Fiebertrank. 271
Lippenpomade. 211

M.

Seite.

M.

Mans Pillen wider die Wassersucht. 264
Marx Pillen wider den Kropf. 249
Mellins Mittel wider podagrische und andere Gichtschmerzen. 275
Mischung wider das mit hypochondrischen Beschwerden verknüpfte Herzklopfen. 248
Mittel wider die englische Krankheit. 213
— — wider die Krätze. 216
— — wider den Kropf. Ebend.
— — wider die Flechten. 217
— — wider den Wasserkopf. 218
— — wider die Wassersucht im Auge. 202
— — wider den Eiterausfluß aus der innern Oberfläche der Augenlieder. 223
— — zu Vertreibung der Muttermäler 225
— — wider den Mundkrebs oder die Mundfäule Ebend.
— — wider die Augenfelle. 227
— — wider die Frostbeulen. 228
— — wider die Zahnschmerzen. Ebend.
— — wider den Erbgrind. 230
— — wider den Gliedschwamm am Knie. 233
— — wider das Harnbrennen beym Tripper. Ebend.

Mit-

Seite.
Mittel wider die Wassersucht. 235
— — wider hysterische und hypochondrische Beschwerden. Ebend.
— — wider die Gebährmutterblutstürze in- und ausser der Schwangerschaft, vor und nach der Geburt. 234
— — wider die Nachtschweisse. 236
— — wider den Bandwurm. 238
— — wider das Nasenbluten. 257
— — wider die Ohrenschmtrzen. 260
— — wider den gewöhnlichen Husten der Kiuder. 263
— — wider die Gicht und Wassersucht. 272
Moodies Mixtur wider die Mundsperre. 247

N.

Nährendes Klystier. 236
Nebels Mischung wider die Gallenfieber. 267
Nufferisches Mittel wider den Bandwurm. 251

P.

Potischer Gliedergeist. 232
Preussisches Specifikum wider die Wasserscheue. 254

Seite.
Pringles antiseptisches Mittel wider die Faulfieber. 273

Q.

Quarins Pulver wider die Harnstrenge. 247

R.

Riverische Mixtur. 245
Rodgert Mittel wider heftige podagische Anfälle. 260
Röbels Mittel wider das sardonische Lachen. Ebend

S.

Sagars Mittel wider die Wechselfieber 258
Salbe wider die juckende Krätze der Augenlieder. 212
Schmuckers auflössender Geist. 276
— — Hirnhautliquor. 223
— — kalte Bähung. 234
Spießglaß Morsellen. 275
Störks Mittel wider den Keuchhusten. 262
Stolls antiphlogistischer Trank. 238
— — abführender Trank wider die Gallenfieber 239
— — stärkender Trank wider die Entkräftung. Ebend.

Seite.

Stolls Trank wider die Leberverstopfung. 240
— — eröffnender Trank wider ein hartnäckiges viertägiges Fieber. Ebend.
— — Lattwerge wider ein viertägiges Fieber. 241
— — Pillen wider ein viertägiges Fieber. 241
— — wider die Bleichsucht. 242
— — wider die Lustseuche. Ebend.
— — Auswurf beförderndes Tränklein. 244
— — Salbe wider die Krätze. 246
— — zertheilende flüchtige Salbe. Ebend.
Süsse Rhabarbertinktur. 267
Swietens Klystier wider den entkräftenden Durchfall. 246
— — Mittel bey Quetschungen, in dem Brande u. s. w. zu gebrauchen. 278
— — wider die nach Krankheiten zurückgebliebenen Nachtschweisse. 272
— — wider die Windsucht. 271
Sydenhams Mittel wider die Wassersucht. 272
— — weisses Dekokt. 244

T.

Thedensche Arquebusade. 237

Seite.

V.

Vapeurzeltlein für das Frauenzimmer. 266

W.

Waglerisches Mittel wider den Bandwurm. 269
Werlhofs Mittel wider die Schwindsucht. 274
Whytts Mittel wider die Nervenkrankheiten. 273

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Essich, Johann Gottfried,

Johann Gottfried Essisch, der Arzneygelahrtheit Doktor, und Mitglied des medizinischen Kollegiums in Augsburg, Vorbereitungslehre zum Krankenbette für angehende Aerzte und Wundärzte Sammt einem Anhange ein und anderer auserlesener Hülfsmittel

Augsburg 1791

Path. 374
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471660-0
VD18 12419966